

Padaribrunno, ein Versuch der Deutung des Ortsnamens Paderborn

Von Harald Kindl

Die zahlreichen bisherigen Versuche, eine Deutung des Namens Paderborn, seiner Entwicklung und seiner Geschichte zu geben, sind bisher im Grunde irgendwie unbefriedigend geblieben, zumal ein großer Teil von ihnen mit mangelhaften Kenntnissen, Methoden und Mitteln durchgeführt worden ist.

Die verhältnismäßig große Zahl und auch schon das frühe Einsetzen der Deutungen zeigt, welch reges Interesse an der Klärung dieser Frage bestand und auch noch heute immer besteht. Das gibt die Berechtigung, einen erneuten, gründlichen, mit allen Mitteln des neuesten Stands der Wissenschaft gerüsteten Versuch¹ zu wagen, schon um festzustellen, was sich heute dazu sagen läßt und wie weit eine Klärung überhaupt möglich ist.

Dazu wird von Nutzen sein, vorerst die bisherigen Theorien kurz wiederzugeben und kritisch zu beleuchten. Das soll in drei Gruppen geschehen, zuerst, was die wichtigsten einschlägigen namenkundlichen Sammelwerke angeben, dann, was die älteren Erklärer geschrieben haben, und zuletzt die neuesten und jüngsten Theorien.

I. Die bisherigen Deutungen

Adolf Bach gibt in seiner Deutschen Ortsnamenskunde², die wohl das Beste und Neueste auf diesem Gebiete ist, keine ausgesprochene Deutung des Ortsnamens Paderborn. Jedoch wollen wir festhalten, in welchem Zusammenhang er den Ortsnamen erwähnt und was daraus zu schließen ist. Bei der Bildung von zusammengesetzten Ortsnamen führt er die Möglichkeit an, daß das Bestimmungswort ein Gewässername im Genitiv Singular ist: »Vielfach ist bei weiblichen Flußnamen – und zwar schon frühzeitig – ein analogisches -s zu beobachten: Gandinesheim 9. Jh., Padresbrunno³ (Paderborn an der Pader, neben Padrabrunno 8. Jh.)«⁴. Im § 300, wo er Quellen und Brunnen

¹ Großen Dank schulde ich Herrn Prof. Clemens Honselmann für Rat und Tat, mit welchen er mir bei der Ausarbeitung dieses Aufsatzes – besonders was die technischen Dinge anbelangt – zur Seite stand.

² *Bach*, Adolf: Deutsche Ortsnamenskunde, 3 Bde., Heidelberg 1953/54.

³ Vgl. jedoch unten S. 329 f.

⁴ *Bach* a. a. O. II, 2, § 170.

und das Quellgebiet von Wasserläufen als Ortsnamensbezeichnungen anführt und aufzählt, heißt es: »... mit Gewässernamen 8. Jh. Lippiabrunnen, die Lippequellen, 8. Jh. Padrabrunno jetzt Paderborn«⁵. Bach scheint demnach der Ansicht zu sein, daß »Pader-« im Ortsnamen Paderborn der Name des Flusses ist, und damit, muß man schließen, ist für ihn der Flußname älter als der Ortsname. Die umgekehrte Möglichkeit zieht er nicht in Betracht.

Ernst Förstemann stellt in seinem großen Namenbuch⁶ eine umfangreiche Liste der Schreibungen unseres Ortsnamens zusammen. Eine Deutung gibt er nicht. Zum Stichwort »Path« kennt er lediglich die einzige Bedeutung »Fußweg« und fährt dann wörtlich fort: »... paßt sachlich nicht zu den Ortsnamen, weil man nicht versteht, wie ein Ort nach einem bloßen Fußpfad heißen kann«⁷. Hier irrt aber wohl Förstemann, wie weiter unten noch dargetan werden soll. Der Bedeutungsumfang des Wortes »Pat« ist nachweisbar im Mittelalter nicht auf »Fußpfad« beschränkt⁸. Eine andere Deutung gibt er der Wurzel »pad« in dem Namen des Weilers »Padhuis« bei Drente in Holland. 1276 heißt es, so führt er an, in bezug auf Padhuis: »*De palude sita inter domus, qui dicuntur Venehuis et Padhuis*«, später: »twen huse ton Pade«. Er knüpft daran die Bemerkung: »Vielleicht existiert ein germ. *patha = Sumpf«⁷. Auch dieser Schluß scheint mir etwas voreilig. Germ. patha = Sumpf läßt sich nirgends belegen, und der doch nur annähernde Gleichklang von »palus, paludis« und »pad« reicht nicht aus, um daraus ohne gründlichen sprachlichen Nachweis eine gemeinsame Bedeutung = Sumpf zu konstruieren. Das mnd. und mnl. Wort pat = Pfad scheint mir vom Sprachlichen eine weitaus größere Berechtigung zu haben, zur Deutung herangezogen zu werden. Der Genetiv heißt »des pades«. »Padeshuis« kann leicht verschliffen werden zu »Padhuis«. Auch vom Sachlichen ist es durchaus möglich, daß ein Haus, eine Siedlung am »Pfade«, an einem markanten Punkt eines Weges (Kreuzungen: vgl. die vielen Kreuzkrüge) gelegen und danach benannt ist.

Jellinghaus⁹ schreibt zu »pad«: »Das Wort scheint ... in Flußnamen aufzutreten, Paderborn an der Pader ... Padmecke, Bach bei Nerdar ... Porbeck, 837 Podrebeci (Hattingen), Rurpede bei Rüthen, Bösperde.« Woeste¹⁰ bemerkt zu Bösperde, daß der Name im 11. Jh. in der Form Burstpethe und später 1369 Burspede zu belegen ist¹¹, was er »Pfad an einem Erdburst«

⁵ *Bach* a. a. O. Bd. II, 2 S. 283.

⁶ *Förstemann*, E.: *Altdeutsches Namenbuch*, 3 Bde., Bonn 1916.

⁷ *Förstemann* a. a. O. II, S. 476.

⁸ Vgl. unten S. 375 Bedeutungsgeschichte von »Pfad«.

⁹ *Jellinghaus*, Hermann: *Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern*, Kiel und Leipzig 1902, 2. Aufl. Padb. 1923, S. 144.

¹⁰ *Woeste*, Friedrich, *Wörterbuch der Westfälischen Mundart*, hrsg. von Erich Nörrenberg im Auftrag d. Westf. Heimatbundes, Norden und Leipzig 1930, S. 38 Bösbede bei Fröndenberg.

¹¹ *H. Schneider*: *Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300*, Münster 1936, führt Bösperde nicht an.

deutet. In der Auflage 1923¹² gibt Jellinghaus zu »pad« mit der Bedeutung Fußpfad noch an: »By dem hilligen Pade b. Eisbergen 1576; der Hasenpad (>den koning Wecking trat<) zwischen Schildesche und Enger.«

W. Sturmfels, *Etymologisches Lexikon deutscher und fremdländischer Ortsnamen*¹³, stellt sowohl sanskrit pathas = Wasser, wie »ein deutsches Grundwort bade in der Bedeutung ›Fluß‹« und den Namen des Harzflusses Bode, Pader und Po unter dem Stichwort Bode zusammen und behauptet ihre etymologische Verwandtschaft. Wie er das mit den Gesetzen der Lautverschiebung vereinbaren will, ist jedoch nicht recht einzusehen¹⁴.

Endlich sei noch Hans Bahlow, Deutschlands älteste Fluß- und Ortsnamen erstmalig gedeutet aus verschollenem Wortgut europäischer Vorzeitvölker¹⁵, genannt. Er ist wieder der Meinung, »Vorgermanisch-venetisch muß auch das Sumpfwort pad sein, das die Pader bei Paderborn i. Westfalen mit dem Padus (dem Po/Italien) zusammenhält, vgl. Padernum/Frch., Padehale/Engl., Padhuis (pulus ton pade) in Drente, Padberg bei Brilon, die Padmecke in Westfalen wie die Pedemecke (vgl. nldd. pedel ›broekland!<); . . .«. Er nennt noch eine Reihe Beispiele, von denen nur genannt werden soll: »Pedusia bei Nîmes, Pedasus/Klein Asien, Peddetz/Lettland, die (sumpfige) Pfettrach in Bayern, Württbg. den Pfadel«. Stellt man fest, daß Bahlow keinen Buchstaben im Alphabet kennt, der nicht ein oder gar mehrere Wörter mit seinem Laut beginnend bilden kann, die »im verschollenen Wortgut europäischer Vorzeitvölker« Sumpf, Morast, Schmutz, Schmutzwasser, Kot usw. bedeuten und alle Flußnamensdeutungen in seinem Buch sogar in Polemik¹⁶ bisher fest bestehender Deutungen fast ohne Ausnahme darauf zurückführt, so wird man doch vorsichtig, die Ergebnisse seiner Forschung als stichhaltig hinzunehmen. Man hat den Eindruck, daß die Arbeit lediglich mit Hilfe von Atlanten am Gleichklang der Namen zustande gekommen ist. Der Grundsatz der Ortsnamenforschung, daß ein Name nur im Rahmen der ortsgeschichtlichen Entwicklung gedeutet werden kann, ist bei ihm straffällig vernachlässigt worden.

Hans Krahe nennt in seinem letzten Werk zur Flußnamensforschung, »Unsere ältesten Flußnamen«¹⁷, die Pader nicht unter den keltischen, illyrischen oder venetischen Namen. Auch bei den alten germanischen Gewässernamen gibt er sie nicht an, woraus der vorsichtige Schluß zu ziehen wäre, daß

¹² *Jellinghaus, Hermann*: Die Westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Osnabrück 1923. Dritte vermehrt. Aufl. (zweiter Abdruck 1930) S. 144.

¹³ *Sturmfels, W.*: Etymologisches Lexikon deutscher und fremdländischer Ortsnamen, Bonn 1930².

¹⁴ Soll idg. p (skr. pathas) zu germ., nd. b(bade) verschoben sein? Unmöglich! Idg. wird germ. f, nd. f (vgl. Paul, H.: *Mittelhochdeutsche Grammatik*, Halle 1953, S. 74). Gleichzeitig soll idg. p (pathas) zu nd. p (pader) unverschoben bleiben!

¹⁵ *Bahlow, Hans*: Deutschlands älteste Fluß- und Ortsnamen erstmalig gedeutet aus verschollenem Wortlaut europäischer Vorzeitvölker, 2 Bde., Hamburg 1962, Bd. I, S. 15, 16.

¹⁶ *Bahlow a. a. O.*, Bd. I, S. 104.

¹⁷ *Krahe, Hans*: Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964.

er diesen Namen als jünger ansieht. Er führt jedoch die Lippe an¹⁸, sagt, eine plausible etymologische Erklärung wäre noch nicht dafür gefunden, reiht den Namen aber unter die mit lup anlautenden Bildungen, wobei Lippe mit unverschobenem -p- auch zu den -apa-Namen gehöre, die nicht keltisch, sondern illyrisch seien¹⁹, »in deren Verbreitungsgebiet ja die Lippe hineinpaßt«²⁰.

Von den alten Erklärern des Ortsnamens Paderborn sei als erster der gelehrte Paderborner Fürstbischof Ferdinand II. von Fürstenberg (1661 bis 1683) genannt. In seinen »Monumenta Paderbornensia«²¹ vertritt er die Ansicht, daß der Name des Flusses Pader vom Namen Po (lat. Padus) herzuleiten sei²². Der stärkste Beweis dafür scheint ihm wohl, wie er ihn bezeichnet ein »Poeta Anonymus«, das ist der »Poeta Saxo«²³, zu sein, der zum Jahre 777 berichte²⁴, »... daß der Name der Stadt sehr alt gewesen sei, deshalb auch der des Flusses, von welchem der Name der Stadt herrühre«. Das scheint darauf hinzudeuten, daß der Bischof dahin neigte, daß die Namensgebung nicht zur Zeit Karls des Großen, sondern schon früher, wahrscheinlich durch die Römer anzusetzen sei. Dies sind die beiden einzigen Stellen, aus denen man auf seine persönliche Ansicht schließen kann. Im übrigen gibt er ausführlich eine Reihe von Belegen an und scheut sich als wahrer Wissenschaftler nicht, ebenso ausführlich auch die gegenteiligen Meinungen zu zitieren. Es nimmt daher doch etwas wunder, wenn er so einfach auf der Ableitung des Flußnamens vom italienischen Po beharrt. Er kannte doch Kerksenbrochs Bischofskatalog von 1578²⁵ und zitierte die Auseinandersetzung Johann Horriions von 1616²⁶, der bereits gegen Gobelins Person »Cosmidromium« von 1599²⁷ angeführt hatte, daß eine Nennung der Pader nach dem Po aus Gründen der Ähnlichkeit, wie das Studium der Geographen Strabo, Plinius, Ptolemäus und Leandrus Albertus ergebe, nicht in Frage käme²⁸. Weiter begründet Horriion, daß nach Plinius der Po seinen keltischen Namen doch nach der keltischen Bezeichnung für die Kiefer = Pades habe, welche in großer Zahl an der Quelle des Po wachse. Es wäre seltsam, wie die

¹⁸ Krabe a. a. O. S. 99, 100.

¹⁹ Krabe a. a. O. S. 94.

²⁰ Krabe a. a. O. S. 100.

²¹ Fürstenberg, Ferdinand: Monumenta Paderbornensia, ex historia Romana, Francica, Saxonica eruta, Amstelodami 1672.

²² Fürstenberg a. a. O. S.170: »*Duco vetus magni nomen ab amne Padi*«.

²³ MGH SS, 1, S. 233.

²⁴ Fürstenberg a. a. O. S. 171: »*Caeterum Poeta Anonymus ad Annum 777 vetustum fuisse urbis nomen significat, ergo et fluvii, a quo urbi nomen*«.

²⁵ Kerksenbroch: Catalogus episcoporum Padibornensium, Lemgoviae 1578, s. auch dazu weiter unten S. 365.

²⁶ Panegyricus, Die natali Academiae Theodoriana Paderbornensis ... a collegio academico Societatis Iesu oblatus, (Paderborn 1616, vgl. dazu J. Evelt a. a. O. S. 176).

²⁷ Persona, Gobelinus, Cosmidromium, Francofurti 1599.

²⁸ Panegyricus a. a. O. S. 89: »... *quae descriptio non congruit cum iis, quae a Strabone, Plinio, Ptolemaeo, Leandro Alberto de origine Padi memorantur* ... «; Fürstenberg a. a. O. S. 172.

damals noch in einfachen Verhältnissen lebenden Sachsen zu solch gelehrten Kenntnissen gekommen wären²⁹. Als dritten Punkt nennt er die Verschiedenheit in der Schreibung und doch bei genauer Betrachtung auch die Verschiedenheit der Namen. Der Name des Po ist »Padus«, der der Pader »Pathera«. Das »th« in der Schreibung wäre sächsisch und erst später, ähnlich wie »thi« zu »die« erweicht³⁰. Außerdem ließe sich diese Ableitung von »Padus« durch kein einziges Zeugnis der alten Autoren nachweisen, da diese die Pader nicht nennen, wie man wohl sinngemäß die Stelle im Panegyricus Horriens ergänzen muß³¹. Ferdinand von Fürstenberg ist in seiner wissenschaftlichen Exaktheit jedoch so korrekt, daß er dazu noch Bollandus zitiert³², der ohne Nachweis aus den alten Autoren, sich nicht dazu verstehen will, eine Nennung der Pader durch die Römer, da man von diesen in der Gegend Lager gefunden habe, wegen der Ähnlichkeit mit dem Po zu konstruieren. Mit solch einer Gleichsetzung will Bollandus aus wissenschaftlichen Gründen nichts zu tun haben.

Man muß sich angesichts dessen ernsthaft fragen: Stützt sich der Fürstbischof in seiner Ansicht wirklich nur auf den oben genannten »Poeta Anonymus«? Auch H. Meibom³³, der als Beispiel der Übernahme fremder Namen durch die Franken unter anderen Herstelle, Corvey und Paderborn anführt, und Reinerius Reinecius³⁴, die Fürstenberg ebenfalls zitiert, reichen für eine fundierte Begründung dafür doch wohl kaum aus. Offenbar übernimmt Ferdinand keine Deutung der älteren Historiker ganz, sondern hat eine eigene Meinung, ist sich dabei aber bewußt, daß auch andere Deutungen ihren Eigenwert haben.

²⁹ *Panegyricus* a. a. O. S. 89. – (Horriens ist der Ansicht, daß die Sachsen am Ende des 6. Jh. den Namen Pader gaben.) – »*Refert enim Plinius . . . Padum nomen accepisse ab arbore picea, quae multa circa fontem, quae Gallice Pades dicitur . . .*« »*. . . unde Saxonibus nostris quos . . . more ferino vixisse ait Venantius, ea eruditio?*«

³⁰ *Panegyricus* a. a. O. S. 89: »*. . . Pather. Colligimus enim sic a majoribus enuciatum esse, quod ita crebro scriptum reperiamus, nimirum cum lingua Germanica veterem illam suam asperitatem retineret, quemadmodum enim paullatim articulum thi mollius pronunciarunt die, ita ex Pather fecerunt Pader*«.

³¹ *Panegyricus* a. a. O. S. 89: »*. . . praesertim cum illa a Pado derivatio nullius de veteribus auctoritate nitatur . . .*«.

³² Fürstenberg a. a. O. S. 172: »*Contra inquit Bollandus l. c.: »Alii a Romanis, cum iis in locis castra haberent, Paderam dictum volunt ob eandem Padi similitudinem. Quod ut absque veteri auctore affirmare mihi non est animus, ita consentaneum rationi usuique non inficior . . .*« Vgl. Bollandus, J.: *Vita S. Liborii episcopi*, Antwerpen 1648, S. 91.

³³ Meibom, H.: *De Irminsula Saxonica*, in: *Scriptores rerum Germanicarum* Tom. III, pag. 32 der angehängten Dissertationen.

³⁴ Vergl. Fürstenberg a. a. O. S. 171 Reinecius führt gegen Gobelins Person die fränkischen Annalen mit der Schreibung »Paderborna« an und fügt hinzu, sie käme von den Paderquellen, kann sich aber nicht entscheiden, ob zutreffend, wie Gobelins meint, die Pader habe vor Karl d. Gr. einen anderen Namen gehabt. Seine Ansicht untermauert er mit der »unleugbaren« Tatsache: Po und Pader haben viel Gemeinsames. »Ist der Po unter den italienischen Flüssen der größte, so führe die Pader an der Quelle so viel Wasser mit sich wie in ganz Europa sonst kein Fluß.«

Auf die Frage, wie die Namen Pader und Lippe ursprünglich bei der Namensgebung gebraucht worden sind, die Kerksenbroch und Gobelin Person vor Ferdinand II. schon behandelt hatten, soll hier nicht näher eingegangen werden, höchstens soweit es zum Verständnis notwendig ist. Hier geht es vorerst einmal um die verschiedenen Deutungen des Ortsnamens.

Von Steinen vertritt in seinem umfangreichen Werk »Historia Westfaliae« im XI. Stück die Ansicht – wichtigste frühere Literatur seiner Vorgänger zu dieser Frage ist ihm bekannt –, die Pader habe ihren Namen, »weil darin so viele Sachsen getauft worden seien oder vom italiänischen Po«³⁵.

Georg Bessen, der Verfasser der zur Zeit neuesten Bistumsgeschichte von Paderborn³⁶ ist der erste, der den Ortsnamen als den ursprünglicheren ansieht, also als vor dem Flußnamen bestehend. Das kommt daher, weil er überzeugt ist, daß die Pader bis zu den Zeiten Karls des Großen den Namen Lippe getragen habe: »... der Fluß, der nach der gewöhnlichen Meinung, die mir fast an Gewißheit zu gränzen scheint, bis dahin Lippe hieß, zu Zeiten Karls des Großen von dem Orte an seinen Quellen den Namen Pader bekommen«³⁷. Die Deutung jedoch, die er dem Namen Pader gibt, hat freilich einen etwas sehr volksetymologischen Charakter: »Sein ursprünglicher Name Pathalbrunnon ist aus der Natur der Sache entlehnt, denn er drückt bloß die Lage des Ortes aus. Po oder pa, was hier gleich viel ist, da der hiesige Landsmann noch immer Poterboerne sagt, wurde nach Adellung von einigen deutschen Völkern für bei gebraucht, und das war auch hier der Fall. Pathalbrunnon heißt demnach soviel, als am Thalbrunnen, das ist beim Brunnen am Thal«³⁸. Er stützt sich dabei in der Schreibung des Namens auf das Gedicht des »Poeta Saxo«³⁹ und in der Beschreibung der Ortsituation auf Angilberts Epos »Carolus Magnus et Leo papa«⁴⁰.

³⁵ Steinen, J. D. v.: Westphälische Geschichte, 5 Teile in 9 Bänden, Dortmund 1797 bis 1801, Teil II, Bd. 11, S. 473.

³⁶ Bessen, Georg Joseph: Geschichte des Bisthums Paderborn, 2 Bde., Paderborn 1820, Bd. 1, S. 49.

³⁷ Bessen a. a. O. S. 49. – ³⁸ Bessen a. a. O. S. 48.

³⁹ MG SS, 1, S. 233:

*»Tanto concilio locus est electus agendo,
Quem Pathalbrunnon vocitant, quo non habet ipsa
Gens alium naturali plus nobilitate
Insignem, qui praecipue redimitus abundat
Fontibus, et nitidis et pluribus, et trahit inde
Barbaricae nomen linguae sermone vetustum ...«*

⁴⁰ MG SS, 2, S. 401:

*»Est locus insignis, quo Patra et Lippa fluentant,
Altus et in nudo cambo jacet, undique
Vestitus spatio; celso de colle videri
Namque potest legio omnis, et hinc exercitus omnis
Castra ducum et comitum, radiantiaque arma virorum ...«*
(Übersetzung von F. J. Micus, zitiert von W. Richter, Paderborn a. a. O. S. 1):
»Da ist ein herrlicher Ort, wo Patra und Lippe sich wälzen,
Hoch liegt er und in offenem Gefild und von gedehntem
Raum umgeben, und weit von erhabenen Hügel erschaut man
All' die Kriegslegion; hier sieht man sämtliche Heerschar,
Grafen- und Herzogslager und schimmernde Waffen der Männer.«

Bessen stimmen unter anderen Rosenkranz⁴¹ in einem Aufsatz in der Westfälischen Zeitschrift und von Löher⁴² in seinem Buch »Geschichte des Kampfes um Paderborn 1597 bis 1604«, wie schon Richter berichtet⁴³, zu.

Die neueren Ansichten über die Deutung des Namens Paderborn will ich nicht chronologisch geordnet, sondern etwa dem Grade ihrer wissenschaftlichen Gründlichkeit entsprechend wiedergeben.

Die Meinung, der man unter anderen begegnet, die ich aber schriftlich nirgends niedergelegt gefunden habe, der Name Paderborn habe etwas zu tun mit dem nd. Wort »pedde« = Kröte⁴⁴, mnd. padde⁴⁵, läßt sich schon wegen der Schreibung nicht aufrechterhalten. Verdoppelungen wie -dd- in der Mitte eines Wortes haben die Tendenz, erhalten zu bleiben⁴⁶, wie das Beispiel auch selbst zeigt. Niemals könnte dem -dd- eine mnd. Form »Patherborn« entsprechen, wie sie sich oft belegen läßt. Es tritt uns aber auch die Schreibung »Padderborn« nicht ein einziges Mal entgegen. Außerdem müßte es in der Zusammensetzung analog der vorhandenen Bildung »paddenstol« = Pilz (Krötenstuhl)⁴⁷ die Form »Paddenbrunnen« ergeben und nicht »Paderbrunnen« oder »Padelbron«, wie die ähnlichsten Schreibungen lauten. Ein -n- in der Mittelsilbe taucht in dieser Form nie auf, selbst Förstemann⁴⁸ bringt dafür keinen Beleg. Die Deutung »Krötenbrunnen«, die wegen des sumpfigen Quellgebietes vielleicht etwas Bestechendes hat, ist sprachlich nicht gut möglich, da die vorhandenen Schreibarten das nicht zulassen.

Hinzuzufügen wäre, daß W. Richter von einem Aufsatz des Rentanten Ahlemeyer, der ungedruckt im Archiv des Paderborner Altertumsvereins liege, berichtet, daß dieser in dem Aufsatz den Namen »Ükern« (Name eines nördlichen Stadtteils an den Paderquellen) in Verbindung gebracht hat mit dem Wort ouke = Kröte⁴⁹ und »Uissenpuhl« (frühere Ortsbezeichnung auf dem Ükern)⁵⁰. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß man zur Bezeichnung für denselben Ort mit demselben Begriff zwei verschiedene Ausdrücke in ein und derselben Sprache gebraucht haben soll, einmal »padde« und einmal »ouke«, und zwar einmal in Verbindung mit »born« und das andere Mal mit »puhl«; gemeint war in beiden Fällen das Paderquellgebiet.

⁴¹ *Rosenkranz* in: Westfälische Zeitschrift, Bd. 12, S. 2.

⁴² *Von Löher*, Franz: Geschichte des Kampfes um Paderborn 1597 bis 1604, Berlin 1874, S. 2.

⁴³ *Richter*, Wilhelm: Geschichte der Stadt Paderborn, 2 Bde., Paderborn 1899–1903, 1. Bd. S. 9, Anm. 3.

⁴⁴ Vgl. *Woeste*, Friedrich: Wörterbuch der Westfälischen Mundart, hrsg. von Erich Nörrenberg im Auftrag des Westf. Heimatbundes, Norden und Leipzig 1930, S. 196: »pedde f. kröte (Hörde, Dortmund, Weimar, Schwelm), ags. padde« (nicht Paderb.?).

⁴⁵ Vgl. *Schiller*, K., u. *Lübben*, A.: Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 6 Bde., Bremen 1875–1881.

⁴⁶ Vgl. *Paul*, H. a. a. O. S. 76, 77.

⁴⁷ *Schiller-Lübben* a. a. O., III, S. 209.

⁴⁸ *Förstemann* a. a. O. S. 1114 ff. abgesehen von »Boderenbrunne« usw.

⁴⁹ *Woeste* a. a. O. üsse, dass. wie huke, ütse aus üte für üke.

⁵⁰ *Richter*, Wilhelm a. a. o. Bd. 1, S. 40, Anm. 2.

Ebenso ist vom sprachlichen Standpunkt nicht zu vertreten, was Frau Welling⁵¹ im »Westfälischen Volksblatt« jüngst als Deutung angenommen hat. Die Schreibung »Pthalbrunnon« läßt sich nicht »Pat-hal-brunnon« trennen und erklären: »Halle am Hellweg bei den Brunnen«, denn »th« ist hier ein Buchstabe, wie er nach der Verfasserin der »Mittelniederdeutschen Grammatik« Agathe Lasch⁵² besonders beliebt im Auslaut gebraucht wurde. Vergleicht man die weiteren Schreibungen des Ortsnamens Paderborn⁵³, so wird man leicht erkennen, daß das Wort »hal« = Halle hier nicht enthalten sein kann. Das viel häufigere ahd. »Padarbrunnon«, mnd. »Paterbrun« oder »Patherbrunnen« entbehrt jeder Erklärung, weil hier das Wort »Halle« fehlt. Trennt man aber »Path-al-brunnon« und sieht »al«, wie sich aus der mnd. Schreibung »Padelborne« ergibt, als Ableitungssilbe an, dann erklären sich auch die häufigeren altniederdeutsch (weiterhin abgekürzt and.) »ar«, mnd. »er« als bedeutungsgleiche Ableitungssilben, wie in einem besonderen Abschnitt weiter unten noch genauer ausgeführt werden soll.

Im 63. Band der Westfälischen Zeitschrift glaubte Kramer⁵⁴, Lippstadt, eine Lanze für die keltische Herkunft des Namens »Pthalbrunnon« brechen zu müssen. Jedermann sehe auf den ersten Blick, daß »Pthal« kein deutsches Wort sei. »Schlagen wir ein keltisches Lexikon auf, da finden wir's. Pthal ist ein keltisches Eigenschaftswort, welches soviel heißt als stark, mächtig. Das gibt einen schönen und der natürlichen Beschaffenheit des Ortes durchaus entsprechenden Sinn.« Das keltische Wort für Brunnen wäre »bren«, es sei also die ursprüngliche Bezeichnung »Pthalbren« gewesen. Eine germanische Wurzel für Pader ließe sich nicht finden. Es ist nur traurig, daß Kramer vergessen hat, den Titel des keltischen Wörterbuches anzugeben, in dem er das Wort »pathal = stark, mächtig« gefunden haben will. Ich konnte das Wort in der 1961 im unveränderten Nachdruck erschienenen Neuauflage des mir von Herrn Klaus Friederich, Assistent am Romanischen Seminar der Freien Universität Berlin, empfohlenen »Altceltischen Wortschatzes«⁵⁵ von Alfred Holder nicht entdecken. Selbst der große Germanist Müllenhoff⁵⁶, der das Wort Pader als ein keltisches ansah (er war bekannt, »so gut wie alles den Kelten zuzuschreiben«), weiß von einer derartigen Bedeutung im Keltischen nichts. So entbehrt wohl auch diese Deutung einer gründlichen Beweisführung und läßt sich bei einer Nachprüfung nicht aufrechterhalten.

⁵¹ Welling, Maria: Der Brakeler Annentag – Volksfest im Nethegau, in: Westfälisches Volksblatt (Brakeler Ausgabe ?) Nr. 175 vom 31. Juli 1964.

⁵² Lasch, Agathe: Mittelniederdeutsche Grammatik, Halle 1914, S. 80.

⁵³ Vgl. weiter unten Tafeln II–V.

⁵⁴ Kramer, Lippstadt, Versuch einer etymologischen Erklärung einiger Ortsnamen, in: WZ, Bd. 63, II, S. 202.

⁵⁵ Holder, Alfred: »Alt-celtischer Sprachschatz, 3 Bde., Graz 1961, Unveränderter Nachdruck von 1896 Teubner Leipzig.

⁵⁶ Vgl. Hoops: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Straßburg 1915 bis 1916, Bd. III, S. 25 Artikel »Kelten«.

In der Zeitschrift »Westfalen«⁵⁷ veröffentlichte Franz Cramer einen Aufsatz »Westfälische Ortsnamen im Rahmen der Siedlungsgeschichte«. Zunächst vertritt er die Ansicht, daß rein nach dem Verbreitungsgebiet des »keltischen Einflusses«, der nach ihm bis mindestens zur Lippe reicht⁵⁸, der Name der Stadt Paderborn »bis heute nach dem klangvollen Urnamen des hundertarmigen Quell-Flüßchens benannt« sei, wobei er bemerkt, daß »solche Namen, als die Franken sie übernahmen«, sehr alt sein können, da schon Ptolemäus zwei Furtnamen »Tuli-furd(on)« und »Lup-furd(on)« [= Lippefurt an der Mündung der Lippe] »also einen Platz im Bannkreis der roten Erde« namhaft mache. Da Ptolemäus den Ort Paderborn nicht nennt, dürfte wohl hier ein Analogieschluß fehl am Platze sein, auch wenn er nur angedeutet ist. Ein paar Seiten weiter behandelt er die unmittelbaren Lippezuflüsse: »Hier sei noch auf die Pader hingewiesen; ihre Urform ›Pad-ar-a‹ zeigt als zweiten Bestandteil das überaus stark wuchernde, uralte Flußwort ›-ara‹ (= fließendes Wasser) – z. B. in der Aare und der Ahr als selbständiger Name auftretend – als ersten denselben Wortstamm wie die oberitalienische ›Adva‹ (›Adua‹ bei Tacitus), die nach altgallischer Lautverschiebung das anlautende P- (Padva) verloren hat. Der Padus (Po) gehört nicht hier hin. Zugrunde liegt ein Wortstamm, der im sanskritischen ›pad = hingehen zu‹, lat. ›pes‹, germ. ›fôtus = Fuß‹ hervortritt«⁵⁹. Dem Sinne nach – er spricht es nicht aus – rechnet Cramer also auch den Flußnamen zu den keltischen Wörtern. Aber keltisch läßt sich »Pad« in dieser Bedeutung nicht nachweisen⁶⁰. Es ist seltsam, daß man auch hier mit – man möchte fast sagen – Gewalt versucht, einen Namen allein wegen eines sprachlichen Anklanges als recht alt hinzustellen, ohne einen sprachlichen Beweis führen zu können, geschweige denn, daß man sich auf historische oder andere Dinge berufen könnte, oder andere Möglichkeiten erwägt.

Hans Kuhn⁶¹ untersucht in einem Aufsatz in den »Westfälischen Forschungen« die Beziehungen zwischen F- und P-Anlaut bei Ortsnamen und zieht daraus Schlüsse auf die sprachliche Herkunft. Vorauszusetzen ist, daß als Regel gilt: »... Namen, welche als Abkömmlinge eines gemein-indogermanischen Namenschatzes anzusehen sind und gleichzeitig ... die erste [d. i. die germanische] Lautverschiebung an sich erfahren haben, müssen als germanisch gelten. Namen der gleichen Art, welche sich später auf deutschem Boden finden und jene lautlichen Merkmale nicht aufweisen, sind als ungermanisch zu betrachten«⁶². Z. B. beim Flußnamen Lippe, den wir durch das Lateinische

⁵⁷ Cramer, Franz: Westfälische Ortsnamen im Rahmen der Siedlungsgeschichte, in: Westfalen, Mitteilungen des Vereins f. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens und des Landesmuseums, 6. Jg. 1914, H. 4, S. 97.

⁵⁸ Vgl. dazu jetzt Bach a. a. O. § 254 Anm.: Pokorny nimmt an, »daß die vorgermanischen Namensspuren in diesem Gebiet nicht keltisch, sondern illyrisch seien, ebenso wie in Westfalen«. Vgl. auch oben S. 285 f. Hans Krabe.

⁵⁹ Cramer a. a. O. S. 102. – ⁶⁰ Vgl. Holder a. a. O.

⁶¹ Kuhn, Hans: Vor- und frühgermanische Ortsnamen in Norddeutschland u. d. Niederlanden, in: Westf. Forschungen, Bd. 12, S. 8.

⁶² Krabe, Hans: Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft, in: Wahlen-Festschrift, Heidelberg 1950, S. 301.

in der indogermanischen Form »Lupia« überliefert haben, müßte nach der ersten Lautverschiebung an Stelle des »p« nun im Germanischen ein »f« getreten sein (entsprechend lat. pater, got. fadar). Da das nicht der Fall ist, schließt man, daß der Flußname Lippe nicht germanischen Ursprungs ist.

Kuhn stellt nun fest, daß wir neben den Ortsnamen in echt germanischer Lautform mit F-Anlaut solche mit P haben. Wörtlich schreibt er: »Ebenso steht neben Pader (und ablautend Pöder) das vermutete germanische »faþr««, das er aus den »5 friesischen Wurtennamen: Misselwarden in Wurten (alt: Midlistan Fadharuurd), Fedderworden in Butjadingen und Jeverland, Feerwurd n. w. Groningen und Feerwurd n. Leeuwarden« ableitet. Als dazugehörig führt er noch an: »Vatergau in Thüringen und die Feder-Namen in Schwaben«. Er stellt dann weiter gegenüber: »Auf der anderen Seite außer mindestens 5 bayerischen Pfeter-Namen [deren ursprüngliches »P« durch die zweite Lautverschiebung zu »Pf« geworden ist, muß man hier erläuternd ergänzen] Padus Po.« Etwas weiter unten greift er nochmals auf: »Einzelne der erwähnten Namen scheinen Verwandte in einer weiteren Ferne zu haben (vergl. Pader: Po) und dazu keltisch Bodencos?«

Kuhn begeht hier den entscheidenden Fehler, daß er das mittellateinische »Padus« für den Namen »Pader« als die alte, die klassische lateinische Form, besser als die indogermanische Form für unseren Flußnamen ansieht. Anders läßt sich seine Gegenüberstellung »faþr« zu »Pader« (von Padus) nicht erklären. Ja, wäre wirklich »Padus« die indogermanische Form für »Pader«, genau: hätten wir eine einzige Schreibung eines antiken Autors »Padus« für unseren Fluß Pader, dann hätten wir den Beweis – beherzigt man oben zitierten Grundsatz –, daß das »P« in der ersten Lautverschiebung unverschohen geblieben wäre und damit dafür, daß »Pader« ein indogermanisches und kein germanisches Wort sei. »Padus« ist aber die mittellateinische Form, wie Bollandus schon vor fast über 300 Jahren in vorbildlicher Exaktheit festgestellt hat⁶³. Sie ist wohl wegen des Gleichklangs – und das ist zu beachten – nur von einigen mittelalterlichen Schreibern in Anlehnung an den lateinischen Namen des Po (eben Padus) gebraucht worden, in der Mehrzahl heißt der Fluß in den Quellen, selbst in lateinischen Texten »Patra«, »Pathera«, »Padhera«⁶⁴. Es hat sogar den Anschein, als ob »Padus« für Pader nur eine Erfindung der gelehrten Humanisten ist, die sie in die Quellen hineininterpretiert haben. Vor dem 16. Jh. läßt sich die Form nicht nachweisen⁶⁵.

In der Festschrift⁶⁶, die 1936 anlässlich der 1100-Jahr-Feier der Translation der Gebeine des Paderborner Patrons St. Liborius erschien, gibt H. J. Wurm, nachdem er kurz die Deutungen von Wilhelm Richter und Professor Evelt

⁶³ Vgl. oben S. 287, Anm. 32.

⁶⁴ Vgl. unten S. 327, Anm. 245.

⁶⁵ Ich habe den Eindruck, daß sie sich aus der vom Italienischen beeinflussten lateinischen Form der päpstlichen Kanzlei für den Ortsnamen »Padebornensis« ohne »r« herleitet.

⁶⁶ St. Liborius, sein Dom, sein Bistum, hrsg. von Paul Simon, Paderborn 1936, S. 28 (Wurm: Die Anfänge d. Bist. Paderborn).

zusammengefaßt hat, eine Ansicht wieder, die das »Wort ableitet von Pad = Fußpfad, so daß es bedeuten würde: Quelle am Pfade, am Wege«. Leider gibt er nicht an, wer die Ansicht äußert, fügt auch außer dem Vorhandensein »mehrerer wichtiger Verkehrswege« keine weitere Begründung für diese Deutung an. Man ist daher, besonders wenn man mit der Materie noch nicht genau bekannt ist, dieser kleinen Notiz gegenüber etwas skeptisch, wenn sie so ohne jeden Nachweis von sprachlicher oder geschichtlicher Seite neben so langen und gelehrten Ausführungen wie die von Professor Evelt steht. Professor Evelts Arbeit will ich als letzte – eben weil sie die bisher umfangreichste und gründlichste zu unserem Thema ist – besprechen. Vorher muß ich noch auf die Ansicht Richters eingehen.

Das zweibändige verdienstvolle und fleißige Werk des Paderborner Gymnasial-Oberlehrers Wilhelm Richter »Geschichte der Stadt Paderborn«⁶⁷ hat einen kleinen Abschnitt »Name der Stadt« betitelt. Auch hier werden zuerst die bisherigen Deutungen kurz genannt. Ansprechender aber als Bessens und Evelts Interpretation scheint Richter die Erklärung, die Lohmeyer⁶⁸ vortragen hat, »nach welcher in ›Pader‹ das deutsche Grundwort ›bada‹ (= Wasser) steckt, mithin Paderborn nichts anders heißt als ›Wasserquell‹«. Vergeblich habe ich ein Wörterbuch gesucht, in dem ich das »deutsche Grundwort« »bada« (= Wasser) gefunden hätte. Meines Wissens läßt es sich auch nicht aus althochdeutschen Glossaren belegen⁶⁹. Zwar findet sich ganz vereinzelt die Schreibung »Badaebrunna« und ähnliche mit B-Anlaut, doch sind dies eher Verballhornungen als etwa Relikte aus idg. Zeit, in die man ein »bada« nach den Lautgesetzen stellen müßte, aus dem nd. »Pader« werden könnte. Abgesehen davon, müßte das »d« dann zu »t« geworden sein, wenn man »bada« soweit zurückversetzt. Ein Zusammenhang mit dem nhd. Wort »Bad« ist ausgeschlossen und auch niemals behauptet worden.

Am ausführlichsten über die Deutung des Namens Paderborn hat sich bis jetzt Professor Dr. Julius Evelt, der mehrere verdienstvolle Beiträge zur Geschichte Paderborns geschrieben hat, in seinem Aufsatz in der Westfälischen Zeitschrift⁷⁰ »Über den Ursprung des Ortsnamens Paderborn« geäußert. An Hand langer Zitate setzt er sich mit den bisherigen Auffassungen auseinander. Er kennt auch deren Quellen und führt sie an. Als Ergebnis seiner Untersuchung kann man zusammenfassen: Der Ort ist nach dem Fluß benannt. Der Flußname ist alt und als solcher von den Franken übernommen worden. Die Einwände, die Pader habe früher einen anderen Namen gehabt, haben vielleicht etwas Wahres, sind aber nicht stichhaltig. Der Name Paderborn deutet sich so: alle drei Teile meinen Wasser. Pad kommt »vom gallischen Pad, ›überschwemmt‹, ›unter Wasser gesetzt‹, daher Padus = Po«, ara ist

⁶⁷ Richter, Wilhelm: Geschichte der Stadt Paderborn, Paderborn 1899, Bd. 1, S. 8 ff.

⁶⁸ Lohmeyer: Zur Ethymologie hauptsächlich westfälischer Fluß- und Gebirgsnamen, in: Herrigs Archiv Bd. 63.

⁶⁹ Vgl. oben S. 285.

⁷⁰ Evelt, Julius: Über den Ursprung des Ortsnamens Paderborn, in: WZ Bd. 34, II, S. 169 ff.

ebenfalls keltisch und heißt auch Wasser, und brunnen ist klar, also »Pad – ara – brunnen dreimal Wasser«.

Seine Begründungen lauten so: Pader und Lippe werden von Angilbert und Poeta Saxo⁷¹ als den ältesten Gewährsmännern zuerst beschrieben. »Aber eben dieser nämliche Fluß [Patra] wird ferner von Angilbert der Lippe zur Seite gestellt und von ihr bestimmt unterschieden. Jeder der beiden Flüsse ist ihm unter einem eigenen Namen bekannt; und für die Annahme, daß die Bezeichnung ›Pader‹ erst damals in Aufnahme gekommen sei, bietet seine Schilderung ebensowenig einen Anhaltspunkt, als irgend ein anderer Autor jener Zeit. Vielmehr, wenn man genauer zusieht, dann erweisen sich ebenfalls der Poeta Saxo sowie die älteren fränkischen Annalen, welche dieser bei seiner Dichtung benutzte, jenes Unterschiedes recht wohl bewußt. Mit dem vorher erwähnten Hinzurechnen der Pader zur Lippe hat es überhaupt nicht so viel zu bedeuten, als es auf den ersten Blick erscheint. Etwas Wahres ist an dieser Identification, aber nicht so viel, daß man dieserhalb berechtigt oder gar genöthigt wäre, für die eigentlich heimische und erst später (seit dem Vorrücken der Sachsen oder erst seit Karl dem Großen) zurückgedrängte oder abgekommene Bezeichnung der Pader den Namen ›Lippe‹ zu halten.« Er meint wohl die Stelle bei Kerksenbroch⁷², wenn er argumentiert: »Allein deren eigentlichen Schwerpunkt [der Reichstage und Versammlungen sowie Synoden Karls des Großen] – den Platz, wo Karl damals und ebenso 776 als Herrscher präsiidierte und solenne Verabredungen traf, werden wir nicht hier, sondern in oder bei Lippspringe zu suchen haben«⁷³, wie sich nach Evelt's Auffassung nach den Meldungen der fränkischen Annalen ergibt⁷⁴.

Die erste Nennung »Palthalbrunnon« des Poeta Saxo kommentiert Evelt so: sie ergibt sich für den Poeten »wohl aus keinem anderen Motiv, als weil er irgend eines anderweitigen Grundes wegen, diesen für den ursprünglicheren hielt . . .« Und als weiteren Beweis, daß der Ortsname nach dem Flußnamen gebildet worden sei, zitiert er die angegebene Stelle bei Angilbert⁷⁵ und schreibt dann von den beiden Flüssen: »der Name des einen entspricht so genau dem Bestimmungswort in dem betreffenden Ortsnamen [Paderborn]⁷⁶, wie ihn Einhard anführt (Patra – Padrabrunno), daß Jeder den Eindruck empfängt, daß letzterer von und nach dem ersteren gebildet sein müsse«⁷⁷.

Vermutlich gegen Kerksenbroch's⁷⁸ Meinung, daß der Name der Pader einstmals »Breite Lippe« war, führt Evelt aus: »Ähnlich ist es um den Beweis gestellt . . . die Pader habe in ältester Zeit eines besonderen Namens ent-

⁷¹ Vgl. die beiden Zitate der fraglichen Stellen oben S. 288, Anm. 39 u. 40.

⁷² Kerksenbroch a. a. O. Blatt A 6 »*Ex Eginhardo etiam videre licet, hunc locum civitatis olim dictum Lippensprunk*«.

⁷³ Evelt a. a. O. S. 186 ff.

⁷⁴ Vgl. jedoch unten S. 353 ff.

⁷⁵ Vgl. oben S. 288, Anm. 40.

⁷⁶ Hier sinngemäß zu ergänzen.

⁷⁷ Vgl. Evelt a. a. O. S. 182.

⁷⁸ Kerksenbroch a. a. O. Bl. A 6; vgl. unten S. 364 ff.

beht und nur für einen Arm der Lippe gegolten. Die Flußstrecke [von Lipp-springe bis Neuhaus]⁷⁸ hieß im Mittelalter und noch im sechszehnten Jahrhundert die »schmale Lippe« ... muß denn nothwendig ein anderer Arm ... kann denn nicht vielmehr ebenderselbe Fluß in seinem weiteren Verlaufe, in seiner von Neuhaus an ungleich stärkeren Wassermenge den Leuten als Gegensatz vorgeschwebt haben?⁷⁹

Damit ist für Evelt als gegeben anzusehen, daß nicht nur der Flußname ein »alter« Name ist, sondern auch der der Stadt. Sie können natürlich nur keltischen Ursprungs sein. Und er findet für beide auch die keltischen Bezeichnungen und Deutungen: »Pad – ara – brunnon dreimal Wasser«⁸⁰. Als Beleg gibt er an: Koch-Sternfeld: »Beiträge zur deutschen Länder- etc Kunde, Passau 1825, S. 319«, worin »Pad« vom »gallischen Pad« im Vergleich mit anderen Ortsnamen mit Pad- als »überschwemmt«, »unter Wasser gesetzt«; daher der Name Padus Po«, erklärt und gedeutet wird. Auch -ara ist für ihn keltisch und bedeutet »Wasser«.

Eine Kritik Evelts kann an dieser Stelle erst einmal nur grob und andeutungsweise gegeben werden. Die besondere Auseinandersetzung erfolgt im zweiten Teil dieser Arbeit, in dem ich die sprachliche und geschichtliche Untersuchung wiedergebe, die ich zur Deutung des Ortsnamens Paderborn durchgeführt habe.

Beginnen wir kurz bei Evelts Deutung des Mittelteils -ara-. Hier kann ich bereits auf das, was ich oben auf Seite 290 ausgeführt habe, verweisen: Dieser Teil des Namens läßt sich viel besser als Ableitungssilbe erklären denn als ein selbständiges Wort. Es ist daher unwesentlich, ob Holder⁸¹ -ara- keltisch als Wasser anführt oder nicht.

Die Deutung Evelts von »Pad« stimmt nicht ganz, aber doch im wesentlichen mit dem überein, was Holder⁸¹ zum keltischen Stichwort »Podo-s« angibt, und was nach F. Rühl und d'Arbois de Jubainville für den Po zu trifft. Ob man das aber auf die Pader anwenden kann, bleibt doch fraglich.

Evelt will nun den Beweis, daß die Namen Pader und Paderborn vor-karolingisch und sehr alt sind, durch die beiden genannten Dichter und ihre Nennungen der Namen durchführen. Das geht nicht an. Wenn auch der Verfasser des Epos »Karolus Magnus et Leo papa«⁸² möglicherweise 799 in Paderborn zugegen war⁸³, so ist doch keineswegs sicher, daß er über die Vorgänge der Namensgebung, die sich früher ereignet hatten, unterrichtet war. Und der Poeta Saxo hat erst um 890 gelebt und auch nach Evelts Meinung⁸⁴ nicht aus der unmittelbaren Anschauung, sondern an Hand der Annalen geschrieben.

⁷⁹ Evelt a. a. O. S. 187, 188.

⁸⁰ Vgl. Evelt a. a. O. S. 197.

⁸¹ Vgl. Holder: Alt-Celtischer Sprachschatz a. a. O.

⁸² Vgl. Wattenbach-Levison: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Vorzeit u. Karolinger II. Heft, bearbeitet von Levison und Löwe, Weimar 1953, S. 261: Entstehungszeit frühestens nach 805; vgl. aber auch unten S. 299, Anm. 15.

⁸³ Schoppe, Karl: Der Verfasser des Paderborner Epos vom Jahre 799, in: Die Warte, 20. Jg. 1959 März, S. 42.

⁸⁴ Vgl. Evelt a. a. O. S. 186.

Auch was Evelt gegen Kerksenbroch anführt, von dessen Ausführungen er selbst zugibt, daß »etwas Wahres« daran sei, hält schon in sich nicht die strengen Grundsätze einer stichhaltigen Beweisführung. Er zitiert Kerksenbroch auch nicht vollständig und entgeht so der Notwendigkeit, auf dessen Beweisführung eingehen zu müssen.

Es gibt also schon, grob betrachtet, genügend Punkte, die bei der an sich fleißigen Arbeit von Evelt einer näheren Untersuchung und Nachprüfung bedürfen. Es wird sich erweisen, ob sie einer kritisch durchgeführten Untersuchung standhalten können.

Fassen wir aber nochmals systematisch zusammen, welche Deutungen bisher für den Ortsnamen Paderborn gegeben worden sind, bevor wir selbst zur Untersuchung schreiten.

Tabelle der bisherigen Deutungsversuche

<i>Angebliche Entstehungszeit des Namens zeitlich · sprachlich</i>	Namen der Deuter (Deutung)	
1. vorkarolingisch		
Sanskrit Wurzel	Sturmfels (skr. pathas = Wasser)	Cramer (pad = hinzugehen)
Europäische Vorzeitvölker	Bahlow (pad = Sumpf)	
Keltisch	Evelt (Koch-Sternberg) (gall. pad = überschwemmt, ara = Wasser)	
	Kramer (kelt. pathal = stark, mächtig)	
Germanisch	Förstemann (germ. patha = Sumpf)	
Lateinisch	Fürstenberg (Römer nach dem Po)	Kuhn (lat. padus = Pader)
Sächsisch	Horriion (ohne Erklärung)	Unbekannt (and. padde = Kröte)
2. karolingisch		
Mittellatein	Kerksenbroch, v. Steinen (nach dem Po, Padus)	
Fränkisch	Richter (Lohmeyer) (altdt. bada = Wasser)	Bessen (pa-thal = beim Thal)
	Welling (pat-hal = Pfadhalle)	Wurm (pad = Pfad)
3. Ohne zeitl. und sprachl. Festlegung		
	Bach, Jellinghaus, Krahe	

II. Die sprachlichen und geschichtlichen Untersuchungen an Hand der Quellen zur Deutung des Ortsnamens Paderborn

Jede genaue Untersuchung, die zur Deutung eines Ortsnamens unternommen wird, muß sich notwendigerweise auf drei Gebiete erstrecken. Erstens – und das ist der wichtigste Teil – muß eine gewissenhafte sprachliche, besser sprachgeschichtliche Untersuchung vorgenommen werden, d. h. die Schreibungen, vor allem die ältesten Schreibungen des Ortsnamens sind eingehend zu studieren und zu überprüfen. Zweitens – und das ist der nicht zu vernachlässigende historische Teil – sind die möglichen Zeiten der vermutlichen Namensgebung sorgfältig zu durchforschen, und es ist vonnöten, sich so weit, als das zu erreichen ist, ein klares Bild der Zusammenhänge zu verschaffen und darzutun. Läßt sich dies nicht ganz durchführen, kann drittens die geographisch-wirtschaftliche Untersuchung viel aus- und weiterhelfen. Topographie, Klima, Tier- und Pflanzenwelt, die menschliche Tätigkeit, Erzeugnisse, Produkte, Handel und Verkehr usw. können, vorsichtig ausgelegt, viel verraten.

Erster Teil

Wenden wir uns also der sprachlichen Untersuchung zu. Hier ist ein Umstand zu beachten, der meiner Ansicht nach bei allen bisherigen Untersuchungen völlig außer acht gelassen oder im günstigsten Fall sehr vernachlässigt worden ist. Die Schreibungen sind auf jeden Fall auf das peinlichste quellenkritisch zu untersuchen. Der Aussagewert einer gefundenen Schreibung kann ja verschieden sein. Der verwertbare Zeitpunkt zur sprachgeschichtlichen Einordnung einer Schreibung ist nicht anzusetzen in die Zeit, von der uns die Quelle erzählt, sondern in die Zeit, in der die Quelle abgefaßt ist. Wenn der Poeta Saxo, der um 890 schreibt, vom Jahre 777 berichtet, so ist die sprachliche Form des Namens im Zweifelsfalle zu 890 einzuordnen, nicht zu 777, wenn nicht andere wichtige Gründe dagegen sprechen. Genauso ist zu unterscheiden Original und Abschrift einer Urkunde. Eine Originalurkunde ist wohl die sicherste Grundlage für die sprachliche Form eines Namens zur Zeit der Abfassung (aber auch hier sind Ausnahmen möglich). Die späteren Abschriften bringen dagegen vielfach die Namen in der sprachlichen Form, die dem Abschreiber geläufig ist.

Nach ihrem Aussagewert lassen sich die Quellen in drei Gruppen teilen. Als zuverlässigste gelten die Urkunden, danach folgen die Geschichtsschreiber, endlich die Dichtungen, die mit besonderer Vorsicht zu behandeln sind.

Es sollen nun die Schreibungen der einzelnen Quellengruppen untersucht werden. Zuvor ist zu betonen, daß wir Schreibungen des Ortsnamens Paderborn bei antiken Schriftstellern nicht besitzen. Die Vorgeschichtsforschung weist uns eine sehr frühe Besiedlung des Ortes, an dem heute Paderborn steht, nach¹. Über den Namen der Siedlung können uns die Männer des Spatens keine Auskunft geben. Wir wissen durch die Römer von der Lippe.

¹ U. a. *Ortmann*, Bernh.: Vororte Westfalens, Paderborn 1949, S. 70 ff.

Manches ihrer Kastelle an diesem Fluß nennt uns der durch eigene Anschauung aufs beste unterrichtete römische Geograph Vellejus, der Tiberius auf seinen Feldzügen begleitet hat², Paderborn nennt er nicht. Römische Legionäre müssen aber in näherer oder weiterer Entfernung von Paderborn gewesen sein, wie uns zahlreiche Bodenfunde, sei es nun unmittelbar aus der Zeit der großen Kämpfe um Christi Geburt oder später, nachweisen³. Doch keine einzige römische Quelle kennt Paderborn⁴.

Trotzdem ist die Quellenlage für die Ortsnamensforschung recht günstig. Im gleichen Augenblick, da das sächsisch-englische Gebiet in das Licht der Geschichte eintritt, wird Paderborn – nicht zuletzt durch den Besuch des Papstes – ein hervorragender Platz und als solcher in fast allen wichtigen Quellen der damaligen Zeit aus dem Frankenreich und auch darüber hinaus genannt. Die Geschichtsschreibung um Karl d. Gr. kennt nun einen Ort Paderborn. Aber selbst sie berichtet uns – außer einer unzuverlässigen Quelle, deren Nachricht mit Sicherheit als falsch ausgelegt betrachtet werden kann⁵ – nichts von einer Existenz Paderborns in vorkarolingischer Zeit. Es ist uns auch kein anderer Name für eine Siedlung an der Stelle des heutigen Paderborn überliefert⁶. Versuche, Paderborn mit dem berühmten Kastell Aliso gleichzusetzen, entbehren jeder Grundlage, da eine genaue Ortung von Aliso bis heute noch nicht gelungen ist⁷.

Spätestens mit dem Ende der Sachsenkriege 804 ist Paderborn als fester geographischer Begriff bekannt und der Prozeß der Namensgebung abgeschlossen. Damit setzen sich von selbst die Grenzpunkte unserer Untersuchung zur Namensgebung auf die Zeit der Sachsenfeldzüge Karls d. Gr. fest, genau – um es vorwegzunehmen – auf die Jahre 776–804. Alle Aussagen über den Namen Paderborn vor dieser Zeit beruhen, solange keine weiteren schriftlichen Quellen gefunden werden, nur auf sprachlichen Rückschlüssen.

Beginnen wir mit unseren Untersuchungen fortschreitend von der Quellengruppe mit dem geringsten Aussagewert über zuverlässigere Nachrichten und stellen an das Ende die Schreibungen, von denen wir nach sorgfältiger Prüfung annehmen dürfen, daß sie den seinerzeitigen Namen in der damaligen sprachlichen Form wiedergeben, ohne durch die Überlieferung verderbt, mißverstanden oder verballhornt zu sein.

Da stehen am Anfang zwei **D i c h t u n g e n** aus karolingischer Zeit, die den Namen unseres Ortes nennen. Die ältere ist das Epos »Karolus Magnus

² *Koepf*, Fr.: Die Römer in Deutschland (1926³).

³ Bodenaltertümer Westfalens, in: Westfalen 1931 Heft 6, 1934 Heft 2, 1935 Heft 5, 1936 Heft 7; *Wormstall*, A.: Augusteische Münzfunde im Raume Westfalen . . . , in: Westfalen 1935 Heft 5.

⁴ Vgl. oben S. 287 *Bollandus*, J.: Vita S. Liborii episcopi, Antwerpen 1648, S. 91.

⁵ Vgl. unten S. 304.

⁶ Vgl. aber dazu die Karte bei *Rasch*, G.: Die bei den antiken Autoren überlieferten geogr. Namen . . . ihre Bedeutung und sprachliche Herkunft, Diss. Heidelberg 1950, an den Lippequellen Feugarum an Ems Canduum als illyrisch.

⁷ Vgl. Bodenaltertümer Westfal. 6: Die Funde von Haltern.

et Leo papa⁸, von dem man lange Zeit ohne ausreichenden Grund⁹ angenommen hat, daß Angilbert, ein Abkömmling eines vornehmen fränkischen Geschlechtes und Mitglied der Hofakademie Karls¹⁰, sein Verfasser gewesen sei. Neuerdings spricht man aber aus Gründen des Inhalts einem anderen unbekanntem Dichter aus dem Hofkreis das Gedicht zu, der zwar genaue Kenntnisse der höfischen Verhältnisse hatte¹¹, aber weder in die letzten Ziele Karls eingeweiht war, noch über politische oder historische Dinge Bescheid wußte. »In diesem Gedicht sprach nicht die Tatsachenkenntnis eines Staatsmannes, für den Angilbert doch zu halten ist, sondern die panegyrische, aber die Darstellung im kirchlichen Sinne verbrämende Haltung eines geistlichen Hofmannes und Poeten«¹². Schoppe meint ihn mit dem Erzbischof Richolf von Mainz identifizieren zu können¹³. Als Zeit der Abfassung nimmt man an, daß das Gedicht wahrscheinlich erst nach 800, nach der Kaiserkrönung, entstanden ist und »die neue Situation auf seine Formulierung abfärbte«¹⁴. Beumann¹⁵ weist aber neuerdings nach, daß das unmittelbar vor der Kaiserkrönung (bei ihren Vorbesprechungen) schon möglich war und setzt die Entstehung des Gedichtes in die Zeit des Papstempfanges 799 in Paderborn.

Wenn aber Evelt¹⁶ das Gedicht als Beweis für das Alter des Ortsnamens Paderborn, den er vom Flußnamen ableitet, heranzieht – der Dichter nennt nur den Flußnamen¹⁷ – und aus der gleichzeitigen Nennung der Lippe dies zu erhärten glaubt, so ist doch bei dem panegyrischen Charakter des Gedichtes Vorsicht geboten, diesen Beweis als unumstößlich anzusehen. Wie weiter unten zu zeigen ist, war die Burg, die Karl 776 über der Lippe, d. h. über der Pader, hatte erbauen lassen, »Karlsburg« genannt¹⁸, aber 778 durch die Sachsen zerstört worden. Für Erzbischof Richulf¹⁹, einen Freund Karls, wie für jeden anderen möglichen Verfasser bestand bei der Begegnung von Kaiser und Papst 799 kein Anlaß, Karl durch die Erwähnung des nach der Niederlage 778 aufgegebenen Namens »Karlsburg« zu verärgern. Im Gegenteil: Taktvoll rührt er an die gesamte Geschichte der für die Franken pein-

⁸ Ausg.: Pertz, MG SS, 2, 391–403; Dümmler, Poet. lat. 1, 366–79.

⁹ Vgl. Wattenbach-Levison: Deutschlands Geschichtsquellen im MA, Vorzeit u. Karol., Weimar 1953, Heft II, S. 241.

¹⁰ Über Angilbert s. Wattenbach-Levison a. a. O. § 7.

¹¹ Freytag konnte das Gedicht als Quelle für seine kulturgeschichtlichen »Bilder aus deutscher Vergangenheit« brauchen (Wattenbach-Levison a. a. O. S. 244).

¹² Wattenbach-Levison a. a. O. S. 245.

¹³ Schoppe, Karl: Der Verfasser des Paderborner Epos vom Jahre 799, in: Die Warte, Heimatzeitschrift für das Paderborner Land, 20. Jg. H. 3, März 1959, S. 42.

¹⁴ Wattenbach-Levison a. a. O. S. 245.

¹⁵ Beumann, H.: Die Kaiserfrage bei den Paderborner Verhandlungen von 799, in: »Das erste Jahrtausend«, hrsg. im Auftr. d. Ausschusses d. Ausstellung »Werdendes Abendland«, Bd. 1, Düsseldorf 1963, 2. Aufl., S. 312 »... daß unser panegyrisches Gedicht alsbald nach Ankunft des Papstes in Paderborn entstanden sein dürfte«.

¹⁶ Vgl. oben S. 294.

¹⁷ Vgl. oben S. 288, Anm. 40 »locus ... quo Patra et Lippa fluetant ...«.

¹⁸ Vgl. unten S. 343 ff. u. 352.

¹⁹ Schoppe a. a. O. S. 42 sieht in ihm den Verfasser.

liche Namensgebung Paderborns gar nicht. Er nennt den Namen des Ortes überhaupt nicht, nur den des Flusses²⁰.

Den stärksten Beweis für das Alter des Ortsnamens glaubt Evelt im Gedicht des sogenannten Poeta Saxo²¹ gefunden zu haben, der ausdrücklich den Namen »Pathalbrunno« als sächsisch und sehr alt angibt: »... quem Pathalbrunnon²² vocitant ... et trahit inde barbaricae nomen linguae sermone vetustum ...«. Auch hier herrscht über den panegyrischen Charakter kein Zweifel²³. Doch kommt neben dem Lob – besser der Bewunderung²⁴ – Karls der Stolz des sächsischen Stammesbewußtseins unüberhörbar zum Ausdruck²⁵. Aus diesem Grunde kann man, was die Nennung eines Ortsnamens in Sachsen betrifft, unbedenklich die Wendung »sermone barbaricae linguae vocitant« mit »man pflegt nach einer sächsischen Bezeichnung zu nennen« übersetzen. Was sollte der Dichter, in dem manche einen Mönch des Paderborn so nahen Benediktinerklosters Korvey sehen wollen²⁶, anderes beabsichtigt haben, wenn er die Herkunft des Ortsnamens Paderborn so besonders²⁷ hervorhob, als den Stolz auf sein Sachsentum auch damit unter Beweis zu stellen? Ganz bestimmt hat er mit »lingua barbarica« den Unterschied zur lateinischen Sprache bezeichnet. Wenn ihm die Bedeutung des Wortes fremd gewesen wäre, wie man wohl, wenn das Wort nach Evelt²⁸ aus dem Keltischen stammen und »überschwemmt« in seiner ersten Silbe bedeuten würde, voraussetzen darf, hätte er es nicht in dieser Weise hervorgehoben. Nur bei einem sächsischen Wort, dessen Bedeutung ihm geläufig war, konnte es ihm in den Sinn kommen, seine Herkunft und sein Alter zu betonen. Aus einem ihm fremden Wort aus lauter Eifer ein sächsisches zu machen, das ihm zu unter-schieben, hieße wohl, ihn mit Gewalt schlecht zu machen. Höchstens wäre ihm zuzutrauen, ein fränkisches Wort in ein sächsisches umwandeln zu wollen. Gerade diese sprachliche Feinheit²⁹ ist ihm wohl doch bewußt geworden, da er an dieser Stelle nicht die Schreibung aus einer Vorlage, wie zu 785 wieder-

²⁰ Welcher aber noch 782 Lippe genannt wird, vgl. unten S. 365 f.

²¹ Ausgaben von Pertz: MG SS, 1, S. 225–279 Poetae Saxonis annales de gestis Caroli Mag. imp. und Dümmler: MG Poet. lat., 6, S. 1 ff.

²² Pertz a. a. O. S. 233. Mir ist nicht ganz erklärlich, warum Dümmler a. a. O. S. 8, Vers 330, zu 777 in den Text »Padarbrunon« setzt, obwohl er in der Anmerkung angibt: »(G) pad /// G¹: pathalbrunnon G² padebornum B, correxi ex III 490 Padarbrunnon et II 174 Padarbrunnon«, und in der Vorbemerkung zu G¹ schreibt: »... inter correctiones ipsius librarii nulla est quae non videatur ex codice archetypo ducta esse«, zu G² »ita corrector aequalis plerumque turpissime interpolavit verba Poetae ...«. Die Korrektur nach den ändern beiden Stellen scheint mir unangebracht. Vgl. dazu unten S. 301 ff. B ist eine Abschr. von 1638–49.

²³ Wattenbach 1907, Bd. 1, S. 307. – ²⁴ Gebhard 1954⁸, Bd. 1, S. 150.

²⁵ Pertz, MG SS, 1, 227 »... Saxonem esse ... totum opus arguit ...«.

²⁶ Streckler, Karl, in: Stammeler, W.: Verfasser-Lexikon 1943, Bd. 3, S. 912 ff., wo die Identität des Verfassers mit Agius aus sprachlichen und metrischen Gründen zurückgewiesen wird.

²⁷ Er gibt an anderen Stellen Namen wieder, die er als sächsisch »barbaricae linguae« erklärt, aber ohne Betonung des Alters.

²⁸ Vgl. oben S. 295.

²⁹ Existenz von »path« im as. Vgl. unten S. 334.

gibt, sondern ausdrücklich die seiner Zeit und seiner Sprache. Diese Tatsache, die Evelt ebenfalls entgangen ist, gibt erstens der Poeta selbst an – wie weiter unten gleich nachgewiesen wird³⁰ – und zweitens läßt sie sich auch anders begründen. Die Forschung stimmt darin überein, daß der Verfasser dieser »Annalen in Gedichtform«³¹ als Quelle das »Verlorene Werk von 805«, eine Fassung der »Annales regni Francorum« benutzt hat³², in der eine Schreibung »Pthalbrunno« nicht vorkommt. Auch die zweite Vorlage, die ihm zur Verfügung gestanden haben muß, die »Annales qui dicuntur Einhardi«³³ kennt keine solche Schreibung.

An einer späteren Stelle zum Jahre 785 nennt der Dichter ein zweites Mal den Namen Paderborn: »*Publicus in Padarbrunnon conventus habetur*«³⁴, ohne eine Erklärung hinzuzufügen und sich an die oben gegebene Schreibung zu halten. Der Grund dieser Inkonsequenz wird einleuchtend klar, wenn wir die Vorlage³⁵ zitieren: »... *rex ... publicum populi sui conventum in loco, qui Padrabrunno vocatur more solemne habuit.*« Er hat so genau abgeschrieben, als es bei der Umsetzung in Verse überhaupt möglich war. Der Satz wurde etwas verkürzt, die Aktiv- in die Passivform verwandelt, aber sonst sind dieselben Worte gebraucht; der Ortsname mußte notwendigerweise, da der Zusatz »*in loco*« wegfiel, vom Nominativ in den Dativ gesetzt werden, sonst stimmt er bis auf die im And. und Mnd. häufige Metathesis des r³⁶ ra zu ar genau in der Schreibung überein.

Wenn er an einer dritten Stelle zum Jahre 799 wieder mehr zu einer dem Altsächsischen entsprechenden Schreibweise zurückkehrt: »*Saxonum terras adiens, ibidem locatis / Ad Padarbrunnon³⁷ multo cum milite castris / Opperiabatur . . .*«³⁸, dann vielleicht, weil er sich in der Formulierung weit weniger streng an seine Vorlage hält: »... *cum toto exercitu suo ad Padrabrunnon accessit ibique in castris considens . . .*«³⁹. Vielleicht hatte der Poeta im Original beide Male ein stimmhaftes, angehauchtes »d«, geschrieben »đ«, stehen, wie es der ältere der beiden uns erhaltenen Codices des 11. und des 12. Jahrhunderts⁴⁰ überliefert hat. Wir können das nur vermuten. (Daß es in seinen Vorlagen schon stand, möchte ich nicht glauben, da das Zeichen in ihnen nicht vorkommt.) Wie leicht gehen aber beim Abschreiben solche Feinheiten verloren, zumal in lateinischer Umgebung⁴¹.

Entscheidend ist, daß uns die »*Poetae Saxonis annales de gestis Caroli Magni imperatoris*« dank des Stolzes des Verfassers auf sein Sachsentum die

³⁰ Vgl. unten S. 301 ff.

³¹ Vgl. *Beumann*, Helmut: Widukind von Korvei, Weimar 1950, S. 65.

³² *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 255 u. 261, 8.

³³ *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 308 – ³⁴ MG SS, 1, S. 240.

³⁵ SS rer. Germ. Editio Pertzii recognovit F. *Kurze*: »*Annales regni Francorum inde ab A. 741 usque ad A. 829 qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi*«, Hannover (Neudruck 1950 nach der Ausgabe von 1895), S. 69; ferner zitiert: ARF u. AqDE.

³⁶ Vgl.: dorp/drop, bron/born, breve/berve usw.

³⁷ »đ« wird als angehauchtes, stimmhaftes »d« gesprochen. – ³⁸ MG SS, 1, S. 256.

³⁹ ARF a. a. O. S. 107. – ⁴⁰ Vgl. *Pertz* MG SS, 1, S. 225 im Vorwort der Ausgabe.

⁴¹ Vgl. *Lasch*, Agathe a. a. O. S. 90.

as.⁴² Form »Pathalbrunno«⁴³ ihrer Zeit, d. i. zur Zeit König Arnulfs (887 bis 899)⁴⁴ überliefert haben.

Gehen wir nochmals auf die erste Stelle ein: »*Tanto concilio locus est electus agendo, / Quem Pathalbrunnon vocitant*«, so erkennt man, daß dem Verb »*vocitant*« 3. Pl. Praes. ein Subjekt fehlt und es nicht im Perfekt steht wie die übrige Erzählung. Man muß also übersetzen: »Um ein solches Konzil abzuhalten, ist damals ein Ort gewählt worden, den man jetzt Pathalbrunno zu nennen pflegt...« und nicht etwa: »...den sie damals Pathalbrunno nannten...«. Deutlicher kann es nicht gesagt werden, und es stimmt mit dem überein, was wir aus der Verschiedenheit der drei Schreibungen hergeleitet haben.

Sehen wir uns aber auch nochmals die Zeile an, in der vom Alter des Namens die Rede ist. Nachdem der Dichter gleich anschließend an die oben wiedergegebene Stelle die Vorzüglichkeit des Ortes in einem Schaltsatz hervorgehoben hat: »... *quo non habet ipsa / Gens alium naturali plus nobilitate / Insignem, qui praecipue redimitus abundat / Fontibus et nitidis et pluribus*...«, was etwa wiederzugeben ist mit: »... [und zwar] deswegen, weil dieses Volk kein anderes Kleinod von größerer Naturschönheit besitzt [wie diesen Ort], der besonders schön umkränzt ist und überfließt von stattlichen und zahlreichen Quellen«, fährt er fort: »... *et trahit inde / Barbaricae nomen linguae sermone vetustum*«, das ich übersetzen möchte: »... und von der Zeit an trägt er [der Ort] in der gewöhnlichen Rede der sächsischen Sprache diesen altherwürdigen Namen.« Um allen Einwänden vorzubeugen, möchte ich hinzufügen, daß ich bedacht habe, daß man »inde« auch mit »daher« übersetzen kann. Aber ein relativer Anschluß an den Schaltsatz, der etwa sinngemäß so interpretiert werden müßte: Wegen der stattlichen und vielen Quellen, »daher trägt der Ort den altherwürdigen Namen in sächsischer Sprache«⁴⁵, entbehrt aller Grundsätze eines logischen Schlusses. Die stattlichen und zahlreichen Quellen – die Vorzüglichkeit des Ortes – sind der Grund für seine Wahl als Tagungsstätte, für die »Reichsversammlung«, nicht für die Benennung des Ortes. Das zeigt das Adverbium *causae*, mit dem relativ der Schaltsatz eingeleitet wird, das Wörtchen »*quo*«⁴⁶,

⁴² Meisen, Karl: Altdeutsche Grammatik, Bonn 1947, S. 19 ff. setzt den Beginn des Altniederdeutschen (And.) um 900 an. Man könnte also auch in die Übergangszeit vom Altsächsischen zum Altniederdeutschen datieren.

⁴³ »Pathalbrunno« ist der Nominativ, während »Pthalbrunnon« der Akkusativ ist. Der Ort hieß also »Pthalbrunnon«.

⁴⁴ Vgl. Pertz MG SS, 1, S. 227 »*Poetam Arnulfo imperante vixisse, versus libri V, 131–146 et 415–424... evincunt*...«. Vgl. auch Wattenbach-Levison a. a. O. S. 261. Pückert sucht nachzuweisen, daß das »Verlorene Werk von 805« in den letzten Jahren Karls III. in Metz überarbeitet und darauf vom Poeta Saxo benutzt sei.

⁴⁵ Nicht einmal Evelt scheint diese Stelle in diesem Sinne ausgelegt zu haben, obwohl sie ihn sehr in seiner Auffassung gestützt haben würde. Er führt sie nicht an.

⁴⁶ Vgl. Langenscheidts Taschenwörterbuch, Berlin 1960²³, S. 295: »*quo*¹ adv. *causae* (rel.) wodurch, woher, weswegen; (satzverknüpfend) (und) dadurch, daher, deshalb...«.

an. Der zweite relative Anschluß mit »*inde*« bezieht sich auf den Namen und gibt eine Zeitbestimmung, das Alter des Namens an (nicht das Alter der Namensform!). Ja, wenn der Dichter den Namen der Quellen »Pader« erwähnt hätte und dann fortgesetzt hätte, »daher« trägt der Ort den alten Namen, dann gäbe das einen Sinn. Aber er erwähnt ihn nicht. Die Übersetzung von »*inde*« mit »von der Zeit an« scheint mir daher gerechtfertigt und fügt sich voll und reibungslos in den Zusammenhang des gesamten Satzes.

Damit haben wir überraschend und unerwartet in den Quellen eine Angabe über den Zeitpunkt der Namensgebung gefunden, deren Richtigkeit natürlich erst durch andere Aussagen und Ergebnisse der weiteren Untersuchungen überprüft werden muß.

Den Poeta Saxo aber als Beweis für die keltische Herkunft des Ortsnamens Paderborn anzuführen, scheint mir nach genauer Kenntnis und sorgfältiger Untersuchung geradezu unmöglich, wie allein die saubere Prosaübersetzung seiner Verse 12–19 zum Jahre 777 abschließend und zusammenfassend noch einmal dartun soll:

»Um eine solche ›Reichsversammlung‹⁴⁷ abzuhalten, ist damals ein Ort gewählt worden, den man jetzt Pathalbrunno zu nennen pflegt – [und zwar] deswegen, weil dieser Volksstamm kein anderes Kleinod von größerer Naturschönheit besitzt [wie diesen Ort], der besonders herrlich umkränzt ist und überfließt von stattlichen und zahlreichen Quellen – und von dieser Zeit an [als der Konzilsort gewählt worden war] trägt er [der Ort] in der sächsischen Mundart diesen altehrwürdigen Namen«⁴⁸.

Die nächste Quellengruppe, mit der wir uns zu beschäftigen haben, sind die Geschichtsschreiber. Als ältestes Zeugnis liegt eine noch von Leibniz⁴⁹

⁴⁷ Zu »Reichsversammlung« vgl. unten S. 353 ff.

⁴⁸ *Micus*, Josef: Denkmale des Landes Paderborn – Monumenta Padebornensia – (Übersetzung), Paderborn 1844, verdeutscht die Verse des vom Paderborner Bischof zitierten Poeta Saxo auf Seite 368 so:

»Solche Versammlung nun abzuhalten, erwählte den Ort man,
Welchen man Pathalbrunnon benennt; kein anderer Ort ist
Jenem Volk durch Schönheit der Lage so reizend wie dieser,
Ausgezeichnet vor allen durch reichliche Menge von Quellen,
Die in Fülle der silbernen Flut erstrahlen; er führet
In der Rede barbarischer Zunge hochaltrigen Namen.«

Wie man erkennen kann, ist das Wörtchen »*inde*« hier überhaupt nicht übersetzt. Der Schaltsatz ist als solcher erkannt, verliert aber an Sinn, wenn »*inde*« weggelassen wird.

Zum Vergleich sei nochmal der lateinische Text angeführt:

»*Tanto concilio locus est electus agendo,
Quem Pathalbrunnon vocitant, quo non habet ipsa
Gens alium naturali plus nobilitate
Insignem, qui precipue redimitus abundat
Fontibus et nitidis et pluribus, et trahit inde
Barbaricae nomen linguae sermone vetustum.*«

⁴⁹ *Scriptores rerum Brunsvicensium*, herausg. v. Leibniz, Bd. 1.

als älteste Schreibung für den Flußnamen Pader angesehene Flußbezeichnung unbekannter sprachlicher Herkunft⁵⁰ vor. Der Geograph von Ravenna⁵¹ schreibt in seinem 4. Buch, Kapitel 17: »*Per quam Saxoniam plurima transeunt flumina; inter cetera quae dicuntur Lamizon, Ipada, Lippa, Linac.*« Leibniz setzt Lamizon der Ems (Amasum), Ipada der Pader und Lippa der Lippe gleich⁵². Schon Evelt bezweifelt die Richtigkeit dieser Erklärung⁵³, und diese Quelle verliert für ihn an Wert für seine Untersuchung über den Ortsnamen von Paderborn, weil nach seinen Literaturangaben der Autor erst im 9. Jahrhundert⁵⁴ gelebt habe. Wattenbach-Levison⁵⁵ geben an, daß der Verfasser bald nach 800 geschrieben habe und seine Gewährsmänner als Erfindung anzusehen sind. Über die Ortsnamen auf deutschem Boden bei dem Ravennaten berichtet J. Miedel⁵⁶. Eine eindeutige Identifizierung des Flußnamens Ipada ist auch ihm nicht gelungen. So scheidet diese Angabe wegen ihrer Dürftigkeit, Unglaubwürdigkeit und wegen ihres späten Zeitpunktes aus.

Ebenso unglaubwürdig ist das, was uns die »*Historia Langobardorum Codicis Gothani*«⁵⁷ über eine Nennung Paderborns im 5. Jahrhundert berichtet. Auch dieses Werk ist zu einer Zeit geschrieben, als die Namensgebung von Paderborn bereits abgeschlossen war, nämlich zwischen 807 und 810⁵⁸. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß der Verfasser die Kenntnisse seiner Zeit verwendet, um eine Stelle näher zu bezeichnen, die an der Strecke des von ihm vermuteten Zuges der Langobarden gelegen ist. Es kann trotzdem durchaus richtig sein, daß die Langobarden in der Gegend von Paderborn längere Zeit gesessen haben oder auch nur durchgezogen sind, wie sich aus der allgemeinen Richtung ihres Wanderzuges ergibt und sich sogar durch Bodenfunde erhärten läßt⁵⁹, das muß jedoch noch lange nicht heißen, daß Paderborn schon damals seinen heutigen Namen getragen hat, zumal, wenn die einzige Quelle, die uns von einer solchen Nennung berichtet, als »sprachlich höchst unkorrekte Aufzeichnung«⁶⁰ gilt, und in allen anderen Quellen der Langobardengeschichte – vor allen seien nur genannt die sechs Bücher der

⁵⁰ Förstemann a. a. O., II, S. 1587, führt vor Ipada noch Ip nl. ijp ulmus campestris an, aber ohne Bezug auf Ipada.

⁵¹ Neue Ausgabe: *Itineraria Romana 2: Ravennatis anonymi cosmographica et Guidonis Geographica* ed. J. Schmetz 1940.

⁵² Leibniz a. a. O. Bd. 1, S. 28 ff.

⁵³ Evelt a. a. O. S. 191.

⁵⁴ Evelt führt an: *Ersch und Gruber*, Encyklopädie.

⁵⁵ *Wattenbach-Levison* a. a. O. H. I. S. 69.

⁵⁶ Miedel, J.: Über die Ortsnamen auf deutschem Boden bei dem Ravennaten, in: *Blatt für das Bayrische Gymnasialschulwesen* 52 (1916), S. 253–274.

⁵⁷ *Ausg. von Waitz SS. R. Lang.* 1–6, S. 8 ff: »*Langobardi exierunt . . . Scatenaugae Albiae fluvii ripa primis novam habitationem posuerunt; sic deinde certantes Saxoniae patria attigerunt, locus ubi Patespruna cognominantur, ubi sicut nostri patres longe tempore asserunt habitasse.*«

⁵⁸ *Wattenbach-Levison* a. a. O. H. II, S. 207.

⁵⁹ Vgl. *Ortmann*, Bernhard: *Vororte Westfalens, Paderborn 1949*, S. 102, Funde in Immigs Tongrube des 4. u. 5. Jhdts.

⁶⁰ Vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. H. II, S. 207.

Geschichte der Langobarden des gelehrten Paulus Diakonus⁶¹, die spätestens im Jahre 799 vollendet waren⁶² – Paderborn nicht genannt wird. Obwohl also Paulus Diakonus am Hofe in Aachen war und daher durch die Feldzüge Karls von den geographischen Verhältnissen Sachsens genauere Kenntnis als der italienische Verfasser der »Historia Langobardiorum« hatte, erwähnt er Paderborn nicht. Es ist aber zu vermuten, daß nach dem Papstbesuch Leos III. in Paderborn dieser Ort im unbekanntenen Sachsen in das Bewußtsein eines Italieners gekommen sein wird, der seine Kenntnisse aus diesem weltgeschichtlichen Ereignis gar nicht verschweigen konnte, wollte er im Jahre 810 als gut unterrichtet gelten.

Dazu stimmt auch die sprachliche Form, in der er uns den Namen überliefert, »Patespruna«, die eindeutig eine althochdeutsche Schreibung wiedergibt, in der ihm, dem Italiener, von Süddeutschland aus der Name bekannt geworden sein wird, eine Schreibung, wie sie aber im 5. Jahrhundert in Norddeutschland unmöglich ist⁶³.

So lassen sich gut die Gründe dieser einzigen Nennung von Paderborn als Aufenthalt der Langobarden in dieser Gegend in einer Langobardengeschichte, die kurz nach dem Papstbesuch in Paderborn des Jahres 799 zwischen 807 und 810 in Italien erfolgte, erklären. Sie beruht nicht auf älteren Grundlagen. Das sagt, genau besehen, auch der Verfasser selbst. Denn »... sic deinde Saxoniae patria attigerunt, locus ubi Patespruna cognominatur, ubi sicut nostri patres longo tempore asserunt habitasse...«⁶⁴ muß man doch übersetzen: »... so erreichten sie [damals] darauf das Vaterland der Sachsen, ein Ort, der [heute] mit dem Beinamen Patespruna genannt wird⁶⁵, wo, wie man behauptet, unsere Väter lange Zeit gesessen haben«. Damit entfallen auch hier alle Anhaltspunkte, den Ortsnamen Paderborn durch diese Quelle als vorkarolingischen Ursprungs nachweisen zu wollen.

Die beiden alten Berichte über die Translation des heiligen Liborius im Jahre 836 von Le Mans nach Paderborn kommen wegen des Zeitpunktes des Ereignisses, von dem sie künden, und damit auch wegen ihrer späten Abfassung für eine Aufklärung der Namensgebung nicht in Frage. Der ältere Bericht⁶⁶, dessen Verfasser ein Priester namens Ido – von dem ich annehmen möchte, daß er aus Le Mans stammt⁶⁷ – ist, kann nach dem Vorwort seines Herausgebers⁶⁸ nicht vor 857 vollendet worden sein. Von Interesse ist nur

⁶¹ Ausg. von Waitz SS. R. Langob. et Ital. saec. VI–IX, 1877.

⁶² Vgl. Wattenbach-Levison a. a. O. S. 223 Paulus starb noch vor der Kaiserkrönung vielleicht 799.

⁶³ Althochdeutsch richtig wohl »Phadesprunno«. Vgl. Stichwort Brunnen in Grimms deutschen Wörterbuch: Brunnen = ahd. prunno, as. Heliand nur bruno, goth. brunna, sonst as. brunno. – ⁶⁴ SS. rer. Lang. 1–6, S. 8 ff.

⁶⁵ Vgl. Langenscheidts Taschenwörterbuch a. a. O. S. 66 cognomino 1 mit Beinamen nennen.

⁶⁶ Ausgabe von F. Baethgen MG SS, 30, 2, S. 806–815 Ido Presbyteri Historia Translationis Sancti Liborii.

⁶⁷ Vgl. Baethgen MG SS, 30, 2, S. 806. Dr. Cohausz hat jedoch jüngst die alte Rezension des Diakon Erconrad aus Le Mans wiederaufgefunden (vgl. Westfäl. Volksbl. vom 16. 12. 1965).

⁶⁸ Baethgen a. a. O. S. 805 Ido, qui non ante annum 857 opusculum suum complevit.

die französische Schreibweise des Verfassers, die er uns in zwei Arten der Schreibungen wiedergibt: »a Patrato Patrobrunensis loci episcopi«⁶⁹ und »ad aquam properavimus, quae a Patro-praedicto-Brunense tribus distat milibus loco«⁷⁰. Der Name ist vollkommen latinisiert⁷¹.

Der zweite Bericht von der Überführung des Heiligen⁷², der teilweise auf dem ersten beruht⁷³, aber auch den Poeta Saxo als Vorlage benutzt hat⁷⁴, ist auf Befehl des Paderborner Bischofs Biso (etwa 886–900) geschrieben worden, der Codex, in dem er uns erhalten ist, ist vom Verfasser der Vita Meinwerici im 12. Jahrhundert abgeschrieben worden⁷⁵; wie auch die gleiche Schreibweise für Paderborn, die die nd. Schreibweise des 12. Jh. ist und die einheitlich durch die beiden Werke immer »Patherbrunnensis« (locus etc) lautet, beweist.

Von den beiden Lebensbeschreibungen Karls des Großen, der Einhards⁷⁶ und der Notkers des Stammlers⁷⁷, in denen man eigentlich Nachrichten oder mindestens eine Nennung von Paderborn vermuten könnte, werden wir enttäuscht. Es findet sich keine Andeutung, selbst als Einhard von Papst Leo III. spricht⁷⁸. Auch im Liber Pontificalis⁷⁹ und im Briefwechsel Karls mit Alcuin⁸⁰ taucht unser Ortsname nicht auf.

Ein späterer Geschichtsschreiber muß hier allerdings noch genannt werden, dessen eigenartige Schreibung des Namens Paderborn Stoff für dessen Deutung geben könnte. Es ist der spanische Jude Ibrahim ibn Ja'qûb, dessen Reiseberichte uns in dem »Buch der Wege« des al-Bekri⁸¹, eines arabischen Gelehrten aus Cordova († 1094) erhalten sind⁸². »Wâterbûrûna«⁸³ scheint mir eher die mittelhochdeutsche Form »Phaterbrunne« (gesprochen mit »Pf«) wiederzuspiegeln – ich weiß nicht, ob ein Laut »Pf« im Jüdischen oder Arabischen möglich ist und er daher nur durch ein »W« wiedergegeben werden kann, könnte mir aber diese Möglichkeit vorstellen – als daß ich an and. water = Wasser denken würde.

⁶⁹ MG SS, 30, 2, S. 807 und in derselben Form noch fünfmal.

⁷⁰ MG SS, 30, 2, S. 812.

⁷¹ Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Verfasser den ersten Teil des Ortsnamens irgendwie in Verbindung bringt mit den latinisierten Namen des Bischofs Badurad: Patratius zu Patrobrunensis.

⁷² Ausgabe von Pertz MG SS, 4, S. 149 ff.

⁷³ Baethgen a. a. O. S. 805.

⁷⁴ MG SS, 4, S. 149 »... qui iubente Bisone ... scripsit ... Poetae Saxonis carmine ... usus ... ab auctore vitae Meinwerici transscriptus«.

⁷⁵ Vgl. Anm. 74.

⁷⁶ Ausg. von Pertz, MG SS, 2, 426–436; geschrieben nach 830.

⁷⁷ Ausg. von Pertz, MG SS, 2, 726–763 Gesta Karoli Magni Monachi Sangallensis; 883–912 geschrieben.

⁷⁸ MG SS, 2, S. 450.

⁷⁹ Ausgabe von L. Duchesne, Le Liber pontificalis II, 1892.

⁸⁰ Ausg. von Dümmeler: MG Poet. lat., II, S. 1–481, Alcuini epistulae.

⁸¹ In Übersetzung hrsg. von Georg Jacob, Arabische Berichte von Gesandten an germ. Fürstenhöfen im 9. u. 10. Jh.

⁸² Vgl. Wattenbach-Holtzmann a. a. O. Bd. I, 1, S. 33.

⁸³ Vgl. Richter a. a. O. Bd. 1, S. 11.

Ein besonderes Kapitel muß den *Annalisten*, einer Gruppe der damals aufkommenden Geschichtsschreibung, in der sie hauptsächlich manifestierte, gewidmet werden.

Man ist sich in der Forschung einig, »die karolingische Annalistik gehört zu den schwierigeren Themen der mediävistischen Forschung«⁸⁴. Eine große Anzahl von Annalen, die vervielfacht wird durch die Fülle der Abschriften, in der uns die Originale meist nur erhalten sind, überliefern uns Schreibungen des Namens Paderborn. Wer sich einmal mit diesem Gebiet befaßt hat, ahnt die Schwierigkeiten, die es mit sich bringt, will man in diesem Gestrüpp der Abschriften, Recensionen, Kompilationen, Abschriften von Abschriften und daraus erneut im buntesten Flickwerk hergestellten Kompilationen, über die dazu noch Berge von Literatur geschrieben worden sind, die sich ergänzen, befehlen, widerrufen und widersprechen und immer neue Meinungen, Ansichten und Theorien hervorbringen, nun noch einmal eine kritische Nachprüfung versuchen, wie denn wirklich die ersten und ursprünglichen Schreibungen des Ortsnamens Paderborn lauteten und die sprachliche Form, in der sie uns wiedergegeben werden, mit dem Zeitpunkt übereinstimmt, den uns der einzelne vorliegende Codex angibt.

Dazu kommt, daß wir nicht nur mit verschiedenen Schreibungen des Namens Paderborn zu rechnen haben, sondern auch mit verschiedenen Bezeichnungen. Es spricht sehr viel dafür, daß die in den Annalen vorkommende Ortsbezeichnung »an den Lippequellen« und ähnliche – wo nach diesen Geschichtswerken Karl d. Gr. während der Sachsenfeldzüge ebenfalls »getagt« hat – in Wirklichkeit den Ort bezeichneten, wo heute Paderborn steht. Und auch von der von Karl an der Lippe angelegten befestigten Stadt »Karlsburg«, die ab 778 aus den Quellen verschwindet, ist zu vermuten, daß sie die erste von den Franken errichtete Befestigung auf dem Boden Paderborns war. Zur Begründung meiner Vermutungen führe ich hier nur die von mir oben gegebene Besprechung von Evelts Aufsatz an, der sich mit der Möglichkeit auseinandersetzt, daß die Pader vor Karl d. Gr. den Namen Lippe getragen habe⁸⁵ und bezüglich »Karlsburg«, daß eine genaue Ortung dieser Stadt an der Lippe (oder Pader?) bis heute noch nicht gelungen ist. Im übrigen muß ich auf die von mir weiter unten geführte Untersuchung hinweisen, in der das näher belegt werden soll⁸⁶. Ich beziehe daher aus Gründen der Rationalisierung der Arbeit in die Untersuchung der frühesten sprachlichen Formen des Namens Paderborn auch die der eben genannten möglichen älteren Bezeichnungen für unsere Stadt mit ein. Der Zeitraum beschränkt sich von selbst – wie oben schon angedeutet – durch die erste Nennung vom Jahre 776 im engeren Sinne bis 785, im weiteren bis 815, mit welchem Jahr der Prozeß der Namensgebung endgültig als abgeschlossen betrachtet werden kann⁸⁷.

⁸⁴ *Hoffmann*, Hartmut: Untersuchungen zur karolingischen Annalistik, in: *Bonner historische Forschungen*, Bd. 10, Bonn 1958, S. 68.

⁸⁵ Vgl. oben S. 293/294.

⁸⁶ Vgl. unten S. 343 ff. u. 353.

⁸⁷ Vgl. unten S. 319.

Es gilt nun mit dem schwierigen Kapitel der Untersuchung der Annalen fertig zu werden. Es würde den Rahmen eines Aufsatzes sprengen, wollte ich hier im einzelnen nachzuweisen versuchen, welche der Annalen, welche ihrer Codices und welche Stelle wiederum in diesen aus irgendwelchen Gründen für unser Anliegen ausscheiden müssen.

Das eigentliche Hauptstück, die »pièce mâtresse«, wie sich Hoffmann ausdrückt⁸⁸, bilden für die karolingische Annalistik die »Annales regni Francorum«⁸⁹. Das gilt auch für unsere Untersuchung, insbesondere für den Teil der Annalen, der den oben angegebenen Zeitraum behandelt. Daneben bleiben von den vielen, die Paderborn nennen, allein jene Annalen von Wichtigkeit, die nachweislich selbständig neben den oben erwähnten Annalen der fränkischen Könige, die auch kurz »Reichsannalen«⁹⁰ genannt werden, entstanden sind. Alle anderen, die die »Reichsannalen« als Unterlage benutzt haben, können, nein, müssen ausscheiden. Es bleiben nach meiner Meinung nach sorgfältigem Studium und eingehender Überprüfung von den über 20 möglichen Annalenwerken folgende übrig: 1. »Annales Mosellani«⁹¹ 787 bis 798, 2. der sogenannte »Codex Laureshamensis«⁹² 787–803, 3. »Annales Petaviani«⁹³ 776–800 und 4. »Annales Guelferbytani«⁹⁴ 776–826.

Wenden wir uns also zuerst den Reichsannalen zu. Diese liegen aber selbst nicht als ein Werk aus einheitlicher Feder vor. Im Original sind sie nicht erhalten. Und auch dieses muß teilweise auf älteren Vorlagen beruht haben, wie aus dem Vergleich der Ableitungen aus den verschiedenen Fassungen der Reichsannalen sowie aus dem Vergleich mit anderen Annalen zu erschließen ist. Außerdem müssen wir annehmen, daß das Werk in drei Perioden geschrieben worden ist, also zwei Fortsetzungen erfahren hat.

Um eine Einführung in die Problematik unserer Frage zu geben, möchte ich zunächst das wiedergeben, was zuletzt Reinhold Rau in seinem Vorwort der Neubearbeitung der Reichsannalen in der »Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe« von 1955 abschließend zusammengefaßt hat⁹⁵: »Daß die Reichsannalen nicht gleichzeitig Jahr um Jahr verfaßt worden sind [das wäre eigentlich das charakteristische Merkmal von Annalen⁹⁶], wird nicht mehr bestritten. Es ist vielmehr fast allgemein anerkannt, daß ein unbekannter Mann zwischen 788 und 793 unter Benützung älterer Annalenwerke⁹⁷ den ersten Teil abgefaßt und dann diese Aufzeichnungen mit den

⁸⁸ Hoffmann a. a. O. S. 69.

⁸⁹ Ausgabe von Kurze SS rer. Germ. Annales regni Francorum, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi, Hannover 1895 (unverändert. Neudruck 1950), ferner ARF.

⁹⁰ Vgl. Wattenbach-Levison a. a. O. H. II, S. 245 ff.

⁹¹ Ausgabe von Lappenberg MG SS, 16, S. 491–499.

⁹² Ausgabe von Pertz MG SS, 1, S. 34–39.

⁹³ Ausgabe von Pertz MG SS, 1, S. 7–18.

⁹⁴ Ausgabe von Pertz MG SS, 1, S. 2–31 u. 40–46.

⁹⁵ Freiherr v. Stein-Gedächtnisausgabe, hrsg. von R. Buchner, V. Quellen zur karol. u. Reichsgeschichte, Darmstadt 1955, S. 2.

⁹⁶ Muß man hier wohl sinngemäß ergänzen.

⁹⁷ Das kann genauer präzisiert werden, s. unten S. 309 u. 311.

Ereignissen fortgesetzt hat. Es ist dabei durchaus möglich, daß an der Niederschrift der eigenen Zeit mehrere Hände mitgewirkt haben. Auch für die folgenden Jahre bis 807 ist keine einheitliche Niederschrift durch einen einzigen Verfasser⁹⁸ anzunehmen . . .«⁹⁹.

Wenden wir uns zuerst dem ersten Teil 741–788/93 zu. Bis 768 hat der Verfasser dieses Abschnittes nach Auffassung von Levison¹⁰⁰ in der Hauptsache den Fortsetzer Fredegars und ältere Annalen, die Levison nicht näher bezeichnet, abgeschrieben und benutzt.

Hoffmann bemerkt richtig: »Die eigentliche *crux* liegt nun in der Frage: Wie sind die verschiedenen Annalen [gemeint sind die von Levison genannten bis 768] in den drei letzten Jahren des 8. Jahrhunderts [also 770–800, das ist die Zeit, die uns interessiert] fortgesetzt worden«¹⁰¹.

Friederich Kurze, der Herausgeber der Reichsannalen, hat seine Auffassung über die Quellen des Verfassers des ersten Teiles der genannten Annalen in einem – gegenüber dem Vorwort der Ausgabe – umfangreicheren Aufsatz präzisiert und begründet¹⁰². Wir wollen ihm die Teile entnehmen, die für den Zeitraum unserer Untersuchung in Frage kommen:

Kurze glaubt, die von ihm zuerst angenommenen drei Quellen¹⁰³, die nach seiner Meinung dem Verfasser des ersten Teiles für die Zeit von 768 bis 777 zur Verfügung gestanden haben müssen, auf ein einziges, uns unbekanntes und verlorenes Werk zurückführen zu können. In Gorze, so faßt er abschließend zusammen, habe man seit den 60er Jahren des 8. Jahrhunderts begonnen, neustrische und alemanische Quellen selbständig fortzusetzen. Dieses uns verlorene Werk habe dem Lorscher Annalisten – das ist der Verfasser des ersten Teiles¹⁰⁴, den Rau¹⁰⁵ einen »unbekannten Mann« nannte – für die Lücke von 768–777 als Unterlage gedient. Von diesem Zeitpunkt an – wir wollen ihn im Auge behalten – habe der Lorscher Annalist, und zwar in Lorsch, wie Kurze meint¹⁰⁶, sein Werk selbständig fortgesetzt. Diese Fortsetzung hat er nicht – das muß hervorgehoben werden – in gleichzeitigen Eintragungen Jahr für Jahr geschrieben, sondern in einem Zug. Levison meint von all den verschiedenen Auffassungen, die über den Zeitpunkt der Abfassung durch den Annalisten bestehen, sich für 787 bis

⁹⁸ So auch *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 250.

⁹⁹ So auch *Hoffmann* a. a. O. S. 76.

¹⁰⁰ *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 250.

¹⁰¹ *Hoffmann* a. a. O. S. 76.

¹⁰² Kurze, F.: Über die fränkischen Reichsannalen und ihre Überarbeitung, 2. Quellen und Verfasser d. I. Teils, in: Neues Archiv d. Ges. f. ältere dt. Gesch.kde (1895), Bd. 20, S. 1–49.

¹⁰³ Vgl. ARF a. a. O. S. V ff. Annales S. Amandi, Petaviani und Murbacenses.

¹⁰⁴ *Antiqui lectiones*, tom. III, Ingolstadt 1603 pars I, S. 187 ist der Titel, unter dem man die Erstausgabe der »Annales Laurissenses maiores« hrsg. von Canisius suchen muß. Sie beruht auf einer heute verlorenen Handschrift, die bis 788 reichte und letzten Endes auf das Original des Lorscher Annalisten (2. Fassung) zurückgegangen sein muß.

¹⁰⁵ Vgl. oben S. 308.

¹⁰⁶ *Kurze* a. a. O. S. 35.

793 entscheiden zu können¹⁰⁷, was wohl auch Rau von ihm übernommen haben wird¹⁰⁸.

Kurzes Erklärung ist aber einleuchtender. Er sagt: Der Lorsch Annalist hat von seinem Werk zwei Fassungen hergestellt: Eine erste in Lorsch, die in einem Zug geschrieben und 785 vollendet worden war, und eine zweite, die er vielleicht außerhalb seines Klosters angelegt und in der er sein Werk überarbeitet und bis 790 fortgesetzt habe. Aus der ersten Recension seien die *Annales Mosellani*¹⁰⁹ bis 785 als abgeleitet nachweisbar, aus der zweiten die *Annales Laureshamenses*¹¹⁰ bis 790. Von diesen beiden genannten Daten an seien diese Annalen selbständig. Dies kann ich, was die Nennung Paderborns betrifft, bestätigen¹¹¹. Kurze hat aber aus seiner Kenntnis des gesamten Stoffes der Annalen noch mehr Argumente dafür.

Die Reichsannalen, wie sie uns heute vorliegen, beruhen auf der zweiten Recension des Lorsch Annalisten. Als frühesten Termin der Abfassung, bis zu welchem Zeitpunkt das Werk auch in einem Zug geschrieben worden ist, muß man das Jahr 790 ansetzen¹¹². Danach erst scheinen die Eintragungen Jahr für Jahr vorgenommen worden zu sein¹¹³. Soweit die Zusammenfassung Kurzes, was den ersten Teil der Reichsannalen im engeren Sinne betrifft¹¹⁴.

Kurze führt aber noch ein weiteres Annalenwerk neben der ersten Fassung des ersten Teils der Reichsannalen auf die »ältesten Quellen von Gorze« zurück. Das sind die schon oben¹¹⁵ erwähnten »*Annales Petaviani*«. Er nimmt an, daß es von ihnen eine verlorene ältere Fassung gegeben habe, die mit den Gorzer Annalen kompiliert und vielleicht auch in Gorze entstanden sei¹¹⁶.

Das aber ist für uns vom höchsten Interesse, denn im begründenden Teil seines Aufsatzes trifft er dazu die für uns wichtige Feststellung: Nur in den »*Annales Petaviani*« und den »*Annales Sangallenses Baluzii*«¹¹⁷ sei die Nach-

¹⁰⁷ *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 250. – ¹⁰⁸ Vgl. oben S. 308.

¹⁰⁹ Und die *Annales Flaviniani* MG SS, 3, S. 149 f., die Paderborn gar nicht nennen.

¹¹⁰ Und das *Fragmentum Chesnii* MG SS, 1, S. 33–34, 787–791. Es kommt wegen des Zeitraumes, über den es berichtet, für uns nicht in Frage, da darin Paderborn nicht genannt wird.

¹¹¹ Vgl. dazu Tafel I: Übersicht über die ersten Nennungen und Bezeichnungen von Paderborn 776–815.

¹¹² Damit stimmen wir mit den neuesten Ergebnissen der Stilkritik Wibels fast genau überein, der einen Einschnitt zwischen 791 und 792 annimmt, gleichzeitig aber zugibt, daß der »neue Annalist« des nach Wibel hier beginnenden zweiten Teils Notizen seines Vorgängers verwertet habe. Vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 252.

¹¹³ *Levison*: »Allerdings sind die nächsten Teile (ab 790) auffallend kurz, aber in wenig veränderter Weise und vermutlich vom selben Autor behandelt.« *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 252.

¹¹⁴ *Kurze* a. a. O. NA Bd. 20, S. 29–30.

¹¹⁵ Vgl. oben S. 308.

¹¹⁶ Die ebenfalls daraus kompilierten *Annales Amandi* gelten als nicht ursprünglich in der vorhandenen Form. Vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 184.

¹¹⁷ MG SS, 1, S. 63 P. II 768–814 melden nur zu 777 Paderborn: »... et (Karolus) ibi aedificavit ecclesiam in honorem Salvatoris ...«, wobei der Name des Patrons der Kirche in der Vorlage wohl enthalten sein konnte, da der Satz in der uns vorliegenden Handschrift der *Annales Petaviani* merkwürdig kurz abbricht: »... et aedificaverunt ibi ecclesiam Franci«.

richt vom Bau der Kirche zu Paderborn 777¹¹⁸ enthalten. Das könne nur aus den verlorenen Gorzer Annalen entnommen sein.

Für uns erhebt sich da sofort die Frage: Warum steht denn diese Nachricht nicht auch in den Reichsannalen, wenn doch der Lorscher Annalist die Gorzer Annalen ebenfalls bis 777 als Grundlage benutzt hat?

Zum besseren Verständnis wird es sich jetzt empfehlen, die Tafel I »Übersicht über die ersten Nennungen und Bezeichnungen von Paderborn 776–815« anzusehen, um sich in den Bezeichnungen und dem Nebeneinander der verschiedenen Annalen zurechtfinden zu können. – Die Lösung der uns gestellten Frage drängt sich bei einem Vergleich geradezu auf und stimmt mit der bisherigen Quellenanalyse verblüffend überein: Man muß nur die Stelle präzisieren, bis wie weit dem Lorscher Annalisten die Gorzer Annalen vorlagen. Er meldet gemeinsam mit dem Verfasser der *Annales Petaviani*¹¹⁹ bei der Taufe die Menge »multitudo«, an der das Werk der Bekehrung vollzogen wurde, und verwendet wie dieser für »Reichstag« das Wort »placitum«¹²⁰. Danach hört die Gemeinsamkeit auf. Die Vorlage des Verfassers der *Annales Petaviani* reichte weiter. Er konnte deshalb noch die Nachricht vom Bau der Kirche in Paderborn 777 bringen.

Ja, die *Annales Petaviani* bringen noch mehr. Sie melden als einzige¹²¹ von den zahlreichen Annalen die Zerstörung der von den Franken »innerhalb der Lippe« (infra Lippiam)¹²² erbauten Stadt, die sie »urbs Karoli« nennen, durch die aufständischen Sachsen im darauffolgenden Jahr 778. Vom Bau der »urbs Karoli« im Jahr 776 erfahren wir nur noch aus einer Quelle, aus den *Annales Mosellani*, die sie sogar mit dem deutschen Namen »Karlesburg« nennen¹²³. Die Reichsannalen (2. Fassung) geben zwar zu 776 auch etwas Ungenaueres vom Bau einer befestigten Stadt (castrum) »über der Lippe« durch die Franken an, jedoch ohne Nennung eines Namens¹²⁴. Warum aber verschweigen die Reichsannalen den Namen?

Um das zu klären, ist es notwendig, etwas näher auf die Person und Einstellung des Autors einzugehen. Alle Versuche, ihn zu identifizieren, sind bis jetzt gescheitert. Eine Verfasserschaft des Erzbischofs Richulf von Mainz (Kurze) läßt sich ebensowenig aufrechterhalten wie die Arns von Salzburg oder Angilrams von Metz¹²⁵. Man ist sich aber in der Forschung einig, daß der Annalist geistlichen Standes war¹²⁶ und Zugang zu Kanzlei und Archiv

¹¹⁸ Die als von den *Annales Petaviani* abgeleitet geltenden *Annales Maximiani* (vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 257) MG SS, 13, S. 21 berichten davon: »*Ibi ecclesiam magnam Franci fecerunt . . .*«

¹¹⁹ Zu beachten ist, daß uns die *Annales Petaviani* auch nicht in ihrer ursprünglichen Fassung vorliegen, vgl. S. 310.

¹²⁰ Vgl. Tafel I zum Jahr 777.

¹²¹ Auch nicht ihre Ableitungen *Annal. S. Gall. Bal. u. Maximiani*.

¹²² *infra* = ml. *intra* = binnen; alle andern Quellen: *super*.

¹²³ Die *Mosellani* haben wohl über die ARF (1. Fassung) die ursprüngliche Form der Gorzer Annalen bewahrt. Die *Petaviani* weisen eine Tendenz zur Latinisierung auf.

¹²⁴ Vgl. Tafel I: II. Fassung der Reichsannalen (1. Abschnitt).

¹²⁵ Vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 250.

¹²⁶ Vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 250.

als Mitglied der Hofkapelle gehabt haben müsse¹²⁷. Kurzes Meinung, daß er die erste Recension in Lorsch geschrieben hat¹²⁸, möchte ich mich anschließen. Wichtiger aber ist hier für uns folgendes: Wir wissen, daß der Überarbeiter der Reichsannalen in seinem Werk, das auch noch bei Kurze unter dem Titel »Annales qui dicuntur Einhardi« läuft, obwohl Einhard nicht der Verfasser ist, »sich keineswegs nur mit der sprachlichen Glättung des älteren Textes begnügte«, sondern seiner »anderen Auffassung der Dinge« oft Raum gab und sogar »von Fehlschlägen berichtet«, die der Lorscher Annalist beschönigt oder verschweigt¹²⁹. Man vergleiche nur die verschiedene Darstellung der Schlacht bei Detmold im Jahre 783¹³⁰, die offenbar eine Niederlage Karls war¹³¹. Es darf also als erwiesen angesehen werden, daß der Verfasser der Reichsannalen (2. Fassung) die Tendenz hatte, die Dinge zugunsten der Franken und Karls des Großen darzustellen.

Betrachten wir in diesem Lichte noch einmal obengenannte Nachrichten und ihre Anführungen in den verschiedenen Annalen: Gemeinsame Grundlage für alle späteren sind die von Kurze rekonstruierten Gorzer Annalen, die in ihrer vollständigen Fassung mindestens bis zum Jahre 778 gereicht haben müssen. Sie sind am besten für uns in den Annales Petaviani zu fassen, die wie das Gorzer Werk alle diese Nachrichten enthalten: 776 den Namen der Stadt Karlsburg, 777 die Unterwerfung und die Taufe der Sachsen, den Reichstag und den Bau der Kirche zu Paderborn¹³², 778 die Zerstörung der Karlsburg. Die erste Fassung der Reichsannalen von 785 muß, wie aus ihrer Ableitung, den Annales Mosellani¹³³, hervorgeht, nur ein verstümmeltes Exemplar der Gorzer Annalen als Vorlage gehabt haben, denn diese enthalten die Nachrichten nur bis zum Reichstag in Paderborn. Den Kirchbau

¹²⁷ Vgl. unten S. 313.

¹²⁸ Vgl. oben S. 309, Anm. 106. Kurze NA Bd. 20, S. 35.

¹²⁹ Vgl. Wattenbach a. a. O. S. 256.

¹³⁰ ARF.: »... Theotmelli ... et Domino adiuvante Franci victores extiterunt, et cecedit ibi maxima multitudo Saxonum, ita ut pauci fugam evavisent. Et inde cum victoria venit ... gloriosus rex ad Paderbrunnam, ibi coniugens exercitum suum ...«

AqdE.: »... loco ... Theotmelli ... commissoque cum eis proelio tanta eos caede prostravit, ut de innumerabili eorum multitudine perpauci evavisse dicantur. Cumque de loco proelii ad Paderbrunnam se cum exercitu recepisset ...«

¹³¹ Vgl. Abel u. B. Simson: Jahrbücher d. fränkischen Reiches unter Karl den Großen, 1882², Bd. 1, S. 370.

¹³² Über die Nennung des Namens Paderborn zum Jahre 777 vergleiche weiter unten S. 313 ff.

¹³³ Fichtenau, Heinrich: Karl der Gr. und das Kaisertum, in: MIÖG Bd. 61 (1953), S. 290 ff. nimmt an, daß die Annales Mosellani in Gorze entstanden seien. Sie bringen aber 777 den Kirchbau in Paderborn nicht mehr und auch 778 nicht die Zerstörung der Karlsburg wie die Reichsannalen zweiter Fassung. Andererseits geben sie 776 den Namen der Karlsburg an und sogar in deutscher Sprache. So können sie nicht unmittelbar aus den Gorzer Annalen geschöpft haben – denn sonst müßten sie wie die Annales Petaviani ebenfalls alle Nachrichten enthalten, nicht nur den Namen der Stadt (den die Petaviani latinisiert haben) – sondern nur aus einer Vorstufe der Reichsannalen, die den Namen »Karlsburg« noch enthielt, aber von Kirchbau und Zerstörung nichts wußte.

melden die Mosellani wie die Reichsannalen nicht. Es ist nicht anzunehmen, daß der Lorscher Annalist, der als Geistlicher gilt¹³⁴, die Nachricht vom Bau der Kirche in Paderborn weggelassen haben wird, sie hat ihm nicht vorgelegen. In der zweiten Fassung von 790 jedoch, ist ihm nachzuweisen, daß er den Namen der Stadt Karlsburg unterdrückt, den Namen, den er in der ersten Fassung noch gehabt haben muß.

Er kannte also die Karlsburg, er wußte auch von ihrer Zerstörung – selbst wenn seine Vorlage nichts mehr davon meldete –, sie bestand ja nun nicht mehr. Was sollte der Lorscher Annalist bei der zweiten Abfassung nun tun? Eine Stadt verschwinden lassen, die den Namen seines hochverehrten Königs trug? Das sähe nach Schmach und Niederlage aus. So berichtet er zwar in der zweiten Fassung vom Bau der Stadt, den Namen aber entschließt er sich nun wegzulassen. Das kann er um so leichter tun, weil nun fünf Jahre später als bei der ersten Fassung der neue Name der Stadt, der erst seit 785 endgültig feststand^{134a}, sich fest eingebürgert hatte. Dadurch, daß er den Namen der Stadt wegläßt, erweckt er den Eindruck, als wäre sie schon 776 unter dem Namen Paderborn gegründet worden, den er schon zu 777¹³⁵ eingesetzt hat. So erspart er sich, von der Zerstörung zu sprechen, und er braucht keinen Grund anzugeben, warum denn die Stadt nicht mehr Karlsburg heißt, da er diesen Namen gar nicht nennt. Die Tendenz dieser Maßnahme ist klar. Er verschweigt dadurch eine Niederlage der Franken. So lassen sich meiner Ansicht nach die verschiedenen Nachrichten in den drei Annalen, wie sie uns heute vorliegen, gut erklären.

Und ich glaube, dem Lorscher Annalisten hinsichtlich der Nennung Paderborns in diesem Zusammenhang noch eine zweite »Korrektur« zugunsten der Franken nachweisen zu können. Wie schon oben bemerkt, setzt der Lorscher Annalist auch schon in der ersten Fassung, wie wir den *Annales Mosellani* entnehmen können, zum Jahr 777 den Namen Paderborn. War das wirklich schon damals der Name für Paderborn? Wenn wir wissen, der Lorscher Annalist hat seine Fassung nicht gleichzeitig, sondern acht Jahre später im Jahre 785 niedergeschrieben, wenn wir ihn bei der Abfassung der zweiten Recension schon bei einer derartigen Maßnahme zugunsten der Franken ertappt haben, dann kann man wohl annehmen, daß er, zumal wenn ihm »der Zugang zu Archiv und Kapelle¹³⁶ offen gestanden«¹³⁷ hat, und ihm mit der Urkunde Karls von 777 Dez. 6, die von einem im neunten Jahre¹³⁸ auf dem Konzil zu Paderborn ausgestellten Privileg spricht, der scheinbare Nachweis möglich war, daß der Konzilsort in Sachsen im Jahre 777 den Namen Paderborn getragen habe, und daß er diese Gelegenheit benutzt haben wird –

¹³⁴ Vgl. oben S. 311.

^{134a} Vgl. weiter unten S. 316 und S. 366.

¹³⁵ Vgl. den nächsten Abschnitt.

¹³⁶ Das ist damals die Kanzlei.

¹³⁷ Vgl. *Barchwitz*, V.: Das Königsgericht zur Zeit der Merowinger und Karolinger, Leipzig 1882, S. 43–46, zitiert nach *Wattenbach-Lewisson* a. a. O. S. 250, Anm. 289.

¹³⁸ Krönung Karls am 9. Oktober 768.

hier vielleicht sogar im guten Glauben –, den Namen Paderborn so weit als möglich rückzudatieren. Die Datierung der Urkunde von 777 Dez. 6 und die Nennung Paderborns darin glaube ich als unrichtig nachweisen zu können. Man vergleiche dazu meinen kleinen Beitrag in diesem Heft der Zeitschrift: »Das Diplom Karls d. Gr. vom 6. Dez. 777 und die Nennung Paderborns«¹³⁹. Wir wissen nicht, was ursprünglich zu 777 im Gorzer Codex gestanden hat. Vielleicht enthielt sogar das verstümmelte Exemplar des Lorsch Annalisten, das mitten in den Meldungen zum Jahre 777 abbricht¹⁴⁰, den Namen des Ortes überhaupt nicht mehr, und der Verfasser mußte sich ihn aus anderen Quellen ergänzen¹⁴¹. Irgend etwas muß hier nicht ganz klar gewesen sein. Denn es macht stutzig, wenn der Verfasser der *Annales Petaviani*, der wahrscheinlich, wie Kurze annimmt¹⁴², sein Werk erst um 797 begonnen haben dürfte, sich um diese Zeit auch nicht mehr dem Zeitgeist der neuen Bezeichnung entziehen konnte, aber doch vorsichtig zu 777 nur von einem »Beinamen« Paderborn für den Ort spricht: »loco cognominante¹⁴³ Patresbrunna«¹⁴⁴. Man könnte sich denken, daß im Gorzer Annalenwerk in seiner vollständigen Fassung auch eine ähnliche Bezeichnung stand wie »an den Quellen der Lippe«¹⁴⁵, wie sie der Lorsch Annalist ja selbst für die Jahre 780 und 782 gebraucht. Hier erlauben ihm nämlich die Urkunden¹⁴⁶ keine Möglichkeit der Rückdatierung des Namens Paderborn; im Gegenteil, da ja die im Jahre 780 als »actum in Lippiogyspringiae curte« ausgestellt worden ist und die eine von 782 mit »Haribergo publico, ubi Lippia confluit«¹⁴⁷ datiert worden ist, die andere mit: »super fontem Lippia«¹⁴⁸, bestätigen sie die Bezeichnungen¹⁴⁹.

Nun nennt aber weiter allein der Lorsch Annalist zum Jahre 783 beim Rückzug nach der Schlacht bei Detmold den Ort Paderborn. Keine einzige andere ursprüngliche Quelle bringt zu diesem Jahr den Namen. Auch aus den

¹³⁹ Vgl. unten S. 489 ff. – ¹⁴⁰ Vgl. oben S. 312.

¹⁴¹ Kurze a. a. O. NA Bd. 20, S. 39 f. rechnet Abt Fulrad von St. Denis – das ist der Empfänger der Urkunde vom 6. Dez. 777 – zu den Gewährsmännern des Verfassers.

¹⁴² Kurze, F.: Die karol. Annalen bis zum Tode Einhardts, in: Beilage z. Jahrb. des Luisengym. Berlin (1913), S. 28, meint hier sogar, daß die Lorsch Annalen und die Reichsannalen von ihm benutzt worden seien. *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 186 bezeichnen sie als »relativ gleichzeitig«.

¹⁴³ Langenscheidt a. a. O. S. 67 cognomino 1 mit Beinamen nennen.

¹⁴⁴ Kurze a. a. O. NA Bd. 20, S. 29 nimmt noch eine ältere, uns verlorene Fassung der *Annales Petaviani* an.

¹⁴⁵ So habe ich auch auf Tafel I die Gorzer Ann. rekonstruiert.

¹⁴⁶ Die Originale waren natürlich in den Händen der Empfänger. In der Kanzlei standen dem Annalisten nur das Auslaufregister, höchstens Konzepte und Abschriften zur Verfügung.

¹⁴⁷ MG DK, 1, Nr. 131, S. 182, 11 und MG DK, 1, Nr. 143, S. 195, 35.

¹⁴⁸ Vgl. *Diekamp*, W., WUB Suppl. S. 10 und dazu weiter unten S. 321 ff.

¹⁴⁹ Er hat sie nicht aus den Urkunden entnommen. Die einzelnen Formulierungen in den uns erhaltenen Quellen lauten zu verschieden. Man darf wohl mit einer allgemeinen Vertrautheit des Ortes der Schreiber rechnen, sonst hätten sie sich diese Freiheit nicht erlaubt: zu 782 ubi Lippia consurgit, ad fontem Lippiae, ad Lippiabrunnen.

Urkunden läßt er sich nicht nachweisen¹⁵⁰. Steigt da nicht der Verdacht auf eine Rückdatierung des Namens durch den Lorscher Annalisten in der zweiten Fassung immer mehr? Denn auch zu diesem Jahre kann er ihn in der ersten Fassung noch nicht genannt haben, weil ihn auch die *Annales Mosellani* nicht angeben. Zu 785 aber, bis zu welchem Jahre die *Annales Mosellani* die erste Fassung benutzt haben, führen beide Annalen, *Mosellani* und *Reichsannalen* (2. Fassung)¹⁵¹, wieder gemeinsam den Namen Paderborn für den Ort an. Es gibt nur die eine Erklärung, in der ersten Fassung der *Reichsannalen* stand zu 783 der Name Paderborn noch nicht. Ab 785 jedoch wird allgemein nur mehr von Paderborn gesprochen¹⁵², und danach taucht eine andere Bezeichnung für unseren Ort nicht mehr auf¹⁵³; die Bezeichnung *Lippiagyspringae* und ähnliche verschwinden.

Insgesamt viermal lassen sich also für die zweite Fassung der *Reichsannalen* »Korrekturen« nachweisen, wenn es um Nennung und Bezeichnung des Ortes Paderborn geht: Zu 776 wird der Name der Karlsburg unterdrückt, zu 777 wird der Name Paderborn rückdatiert¹⁵⁴, zu 778 wird die Zerstörung der Stadt Karlsburg verschwiegen, zu 783 wird ebenfalls der Name Paderborn rückdatiert. Rechnet man dazu, daß die Bezeichnung »an den Quellen der Lippe« nur dann von dem Annalisten gebraucht worden ist, wenn sie sich eben unumgänglich wegen der Nennung in den vorhandenen Urkunden nicht leugnen ließ, dann glaube ich, kann man hier nicht mehr von einer Reihe von Zufällen sprechen, dahinter steckt System. Das alles paßt zu gut, wenn man die Absicht hatte, die Schmach zu verschweigen, die das Ansehen des verehrten Königs erlitten hatte. Man konnte das gar nicht eingestehen, daß die Stadt, die als Symbol seiner Macht im fernen Sachsen seinen stolzen Namen tragen sollte, von den Aufständischen mit derartiger Erbitterung zerstört worden war, daß man beim Wiederaufbau nicht wagte, weiterhin die empörten Sachsen mit dem Namen ihres Unterdrückers – wie sie wohl Karl sehen mochten – zu provozieren.

¹⁵⁰ Der Einwand, es könnten durchaus in Paderborn Urkunden ausgestellt worden sein, die wir heute nicht mehr nachweisen können, ist nicht so stichhaltig, wie man denkt. Die Zahl der auf einem Reichstag ausgestellten Urkunden ist nicht groß, im fernen Sachsen wird sie naturgemäß noch kleiner sein (vom großen Tag 799 zu Paderborn ist keine einzige erhalten). 783 aber war nicht einmal ein Reichstag zu Paderborn.

¹⁵¹ Damit kann man auch annehmen in der ersten Fassung.

¹⁵² Vgl. *Vita Hludowici*, hrsg. von Pertz MG SS, 2, S. 609 »*filius Hludowicus . . . occurrit ad Patrisbrunnam . . . inde usque ad Herisburc cum eo vadens, usquequo sol declinans . . .*« (offenbar 785).

¹⁵³ Vgl. unten S. 319.

¹⁵⁴ Man könnte noch einwenden: Warum hat der Annalist nicht in der ersten Fassung schon gleich den Namen Karlsburg verschwinden lassen, wenn er hier schon 777 mit der Rückdatierung Paderborns beginnt. Darauf muß man erwidern: »Karlsburg« hat er gedankenlos aus den Gorzer Annalen abgeschrieben. Mitten in den Meldungen zu 777 bricht seine Vorlage ab. Nun kann es entweder sein, daß zu diesem Jahre eine Ortsbezeichnung überhaupt nicht mehr darin stand, dann hat er den Namen aus der Urkunde ergänzt, oder es stand »an den Quellen der Lippe« darin, dann hat er der Urkunde im guten Glauben mehr vertraut.

Trotzdem möchte ich bei der Formulierung des Ergebnisses unserer quellenkritischen Untersuchung vorsichtig sein. Ich bin weit davon entfernt, zu behaupten, damit unwiderleglich bewiesen zu haben, die Dinge wären so und nicht anders gewesen: Der Lorscher Annalist hat in der zweiten Recension seines Werkes¹⁵⁵ und danach später der Überarbeiter der auf uns gekommenen Fassung der *Annales Petaviani* unanfechtbar wirklich, ob wissentlich oder unwissentlich, das sei dahingestellt, die Nennung des Ortes mit dem Namen Paderborn rückdatiert. Es ist aber nach dem oben Ausgeführten durchaus möglich, daß die beiden Geschichtsschreiber dem Zeitgeist einer neuen Benennung nicht haben entgehen können. Bei dem Lorscher Annalisten wird es allerdings auch bei größtem Wohlwollen schwerfallen, ihn als einen völlig objektiven Berichterstatte in unserer Sache anzusehen. So kann ich mir wohl vorstellen, daß man – will man versuchen, einen möglichst genauen Zeitpunkt der Namensgebung Paderborns festzustellen – sich nicht erwehren kann, diesen Akt kurz vor 785 anzusetzen.

Eines steht aber wohl hier schon fest – immer vorausgesetzt, daß die drei Bezeichnungen »an den Quellen der Lippe«, »Karlesburg« und »Paderborn« denselben Ort meinen, wofür ich glaube, noch einiges anführen zu können¹⁵⁶ –, die Zeit von 776 bis 785 ist wegen ihrer Unsicherheit in der Benennung des Ortes als typisch für eine Zeit der Namensgebung anzusehen, und man darf mit großer Sicherheit sagen, daß in ihr die Namensgebung mit dem heutigen Namen erfolgt ist, was auch der *Poeta Saxo*, wie ich oben meine dargetan zu haben, zum Ausdruck brachte¹⁵⁷.

Ich bin nun noch schuldig, die quellenkritische Untersuchung für den weiteren Zeitraum von 786–815 und der vorkommenden Erwähnungen in den Urkunden zu führen. Daran soll sich eine statistische Zusammenfassung der Nennungen und Schreibungen des Ortsnamens Paderborn von 816–1275 anschließen, und danach erst kann mit der sprachlichen Untersuchung und Auswertung zur Deutung des Namens begonnen werden.

Im Mittelpunkt der Untersuchung von 786 bis 815 stehen wieder die Reichsannalen. Nach 795 sind diese von einem oder auch mehreren Verfassern in einem zweiten Teil bis 808 fortgesetzt worden. Sie sind ohne Vorlage und zeitgemäß, wenn auch nicht vielleicht immer genau Jahr für

¹⁵⁵ Erst in der zweiten revidierten Fassung wurde sich der Lorscher Annalist des Problems der Verschiedenheit der Bezeichnungen und Nennungen des Tagungsortes in Sachsen voll bewußt. Er kann die drei Bezeichnungen schwer miteinander in Einklang bringen. Was ihm in der ersten Fassung noch nicht ganz klar gewesen sein mag, das korrigiert er jetzt bewußt. Er schreibt auch nicht mehr unkontrolliert ab, was er in seiner Vorlage vorfindet (776 »Karlesburg«), er muß ja nun 777 selbst berichten, sondern verbessert kraft seines besseren Wissen und seiner frankenfreundlichen Einstellung das, was in dem ihm vorliegenden Codex steht. Wobei ihm ein »Verschweigen« einer verschwundenen Bezeichnung nicht einmal als grober Verstoß vorgekommen sein mag. Zu 777 hatte er die Urkunde auf seiner Seite und für das Jahr 783 kann gegen seine Nennung aus anderen Quellen kein Gegenbeweis angetreten werden.

¹⁵⁶ Vgl. unten S. 340 ff. – ¹⁵⁷ Vgl. unten S. 302 f.

Jahr geschrieben worden. Die Verfasser sind nicht bestimmbar¹⁵⁸. Dasselbe gilt für den dritten Teil von 808–829. »An der zeitgemäßen Abfassung dieses Abschnittes ist nicht zu rütteln«¹⁵⁹. Alle Versuche, einzelne Stücke dieser Teile Einhard zuzuweisen, haben sich als höchst zweifelhaft erwiesen¹⁶⁰. Er ist auch nicht der Verfasser der Überarbeitung der Reichsannalen, die aber immer noch als »Annales qui dicuntur Einhardi«¹⁶¹ bezeichnet werden. Als selbständig daneben bleiben¹⁶² die »Annales Laureshamenses«¹⁶³, die »Annales Petaviani«¹⁶⁴ und die »Annales Guelferbytani«¹⁶⁵.

Alle genannten Annalen bringen gemeinsam zu 799 die Nachricht vom Aufenthalt Karls des Großen und seines Heeres in Paderborn wie vom Empfang des Papstes daselbst. Selbständigkeit gegenüber den Reichsannalen verraten die Annales Laureshamenses¹⁶⁶, wenn sie uns vom Bau einer Kirche¹⁶⁷ berichten, die man »*mirae magnitudinis*«¹⁶⁸ nennt. Bei den Annales Guelferbytani ist von Interesse die Schreibung des Namens »ad Phaderprunnin«¹⁶⁹, die uns noch sprachlich beschäftigen wird.

Für das Jahr 804 bringt allein Pertz in seiner Ausgabe der »Einhardi Annales«¹⁷⁰ einen Zusatz, der für uns von Interesse ist. Dieser Zusatz meldet für das Jahr 804, als Karl seinen Zug an die untere Elbe unternahm, um mit dem Dänenkönig Göttrik zu unterhandeln¹⁷¹, der Kaiser habe in diesem Jahr einen Reichstag »an den Quellen der Lippe« abgehalten.

Nach Kurze findet sich dieser Zusatz in dem Trierer Codex Nr. 1286, 43 des Jahres 1084¹⁷², nach dem die Kölner Ausgabe von 1521, die Pertz anführt¹⁷³, erfolgt ist. Kurze selbst bringt diesen Zusatz nicht in seiner Ausgabe, macht auch an dieser Stelle keine Anmerkung in seinem Apparat. Die beiden ältesten Handschriften, in denen uns nach Pertz und Kurze die »Annales qui

¹⁵⁸ Vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. II, S. 252.

¹⁵⁹ Vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. II, S. 253.

¹⁶⁰ Vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. II, S. 253.

¹⁶¹ Ausgabe von *Perz* MG SS, 1, S. 134–174, 741–829, neuherausg. von *Kurze* SS. rer. Germ. mit den Annales Regni Francorum bis zum Jahr 801, der von da an eine vollständige Übereinstimmung mit einer Überarbeitung der ARF annimmt und sie dieser gleichsetzt.

¹⁶² D. h. nur insofern, als sie uns aus den Nachrichten, die sie uns über ihre nachweisbaren Vorlagen hinaus bringen, den Schluß auf eigene Überlieferung zulassen. Die Vorlagen gehen allesamt in dieser Zeit auf die ARF und Aqde zurück.

¹⁶³ MG SS, 1, S. 34–39, 797–803. Nach *Kurze* (NA 20, S. 29) für diese Zeit selbständig.

¹⁶⁴ Vgl. oben S. 308, Anm. 93.

¹⁶⁵ Vgl. oben S. 308, Anm. 94. Nach *Levison* (S. 189) 791–805 selbständig.

¹⁶⁶ MG SS, 1, S. 34–39.

¹⁶⁷ Vgl.: *Ortmann*, B. zuletzt in: Heimatborn Nr. 105 (1964) der »Abdinghof-Bau »B« als Große Kirche von 799« und Westfälisches Volksblatt vom 28. 8. 1965 Nr. 199: Abdinghof-Großbau B insgesamt älter als Klosterkirche Bischof Meinwerks.

¹⁶⁸ MG SS, 1, S. 38. – ¹⁶⁹ MG SS, 1, S. 45.

¹⁷⁰ Ausgabe von *Pertz* MG SS, 1, S. 135–218, 741–829.

¹⁷¹ Vgl. *Gebhard* a. a. O. Bd. I, S. 135.

¹⁷² *Kurze* im Vorwort zur Ausg. der ARF a. a. O. S. XIII.

¹⁷³ MG SS, 1, S. 135.

dicuntur Einhardi« erhalten sind, stammen aus dem 9. und 10. Jahrhundert¹⁷⁴. Sie enthalten den besagten Zusatz nicht. Es muß also eine spätere Hinzufügung sein. Und da er auch sonst in keiner anderen Handschrift auftaucht, muß ihn der Schreiber dieser Trierer Handschrift hinzugesetzt haben.

Wie kommt er dazu? Hatte er eine ältere bessere Vorlage oder gar das Original zur Verfügung? Oder muß man eine andere zweite Fassung der Handschrift annehmen, die sehr früh verloren ging? Nichts dergleichen dürfte der Fall sein¹⁷⁵. Es ist eher anzunehmen, daß sich dieser Einschub aus einer Kompilation verschiedener Jahre, in denen ähnliche Ereignisse stattfanden, zusammensetzt, die der Schreiber verwandt hat, um aus irgend einem Grund – vielleicht stammte er aus jenen Gegenden – die Nachricht auszuschnücken. Ähnliche Wendungen und Vorkommnisse finden sich zu den Jahren 808 und 782. Sie werden vermengt mit denen, die die anderen Handschriften an dieser Stelle bringen¹⁷⁶. Nach etwa einer Seite fährt er im normalen Text fort. Der Grund dieses Einschubes mag vielleicht doch in der Motivierung der Verpflanzung der Sachsen aus den transalpinischen Gebieten durch Karl den Großen liegen, die der Schreiber gibt: Weil dieser Teil der Sachsen die übrigen durch ihr Beharren in der Widerspenstigkeit vom Weg der Wahrheit, d. i. dem des Glaubens, abbringt. Er nennt diese Sachsen ja auch »Ungläubige« (*perfidus*). Für solch eine wichtige Maßnahme bedarf

¹⁷⁴ Kurze a. a. O. S. XII.

¹⁷⁵ Die gewissenhafte Forschung der Annalistik hätte sich bestimmt darauf gestützt. Weder Wattenbach-Levison, noch Kurze, noch Hoffmann machen irgendwelche Andeutungen davon.

¹⁷⁶ 808 »*Hiemps mollissima ac pestilens fuit in illo tempore; vereque inchoante imperator Noviomagum profectus transacto ibi ieiunio, celebrato etiam sancto pascha, Aquas regressus est. Et quia nuntiabatur Godofridum regem Danorum in Abodritos cum exercitu traiecisse, Carlum filium suum ad Albiam ... misit ...*«

804 (Normaltext): »*Imperator Aquisgrani hiemavit (Zusatz): et ab Aquis proficiscens venit ad palatium, quod dicitur Niumagon, ibique veris tempore manens, pascha etiam celebravit, incipientequae aestatis tempore ad Aquis palatium revertens, exercitum in Saxioniam misit ...*«

782 »*Aestatis initio ... generalem conventum habendum censuit ... Traiectoque apud Coloniam Rheno ... ad fontem Lippiae venit, et castris positus ... legatos Sigfridi regis Danorum ... absolvit ...*«

804 (Zusatz): »*Transitoque Rheno generalem conventum Francorum habuit iuxta Lippiae fontem ...*«

804 (Normaltext): »*Nam imperator super Albiam fluvium sedebat, in loco, qui dicitur Holdunstei, et missa ad Godefridum legatione ...*«

804 (Zusatz): »*Sumptoque inde itinere per Saxoniam profectus, castrametatus est in loco, quo dicitur Boldonstat.*«

804 (Normaltext): »*... in Saxoniam ducto exercitu omnes, qui trans Albiam et in Wihmuodi habitabant, Saxones cum mulieribus et infantibus transtulit in Franciam et pagos Transalbianos Abodritis dedit.*«

804 (Zusatz): »*... tam perfidos illos (ad) quos ultra Albiam transierat, quam illos, qui in Wigmodi manebant et frequentibus malificiis populum Saxonum a via veritatis diverterant, cum mulieribus et infantibus ... de Saxonia per diversas vias dirigens ... exterminavit ...*«

Und nach einigen Sätzen fährt er im normalen Text: »*Eodem tempore Godefridus ...*« fort.

es natürlich auch eines Beschlusses, der auf einem »Reichstag« gefällt worden ist. Da 782 ebenfalls mit den Dänen verhandelt worden ist, übernimmt der Schreiber fast wörtlich die Stelle von 782, die von der Abhaltung eines Reichstages an der Lippe berichtet.

Wie anders sollte man den sonst nirgends gemeldeten Reichstag an der Lippe im Jahre 804 in dem Trierer Codex erklären? So halte ich demnach diese Stelle – wie wohl auch Kurze durch seine Nichtaufnahme deutlich zum Ausdruck bringt – für nicht glaubwürdig. Sie ist also kein Zeugnis dafür, daß die Namensgebung 804 noch nicht abgeschlossen war¹⁷⁷

Zum Jahre 815 berichten uns die *Annales Regni Francorum* und die *Annales qui dicuntur Einhardi*, die hier wohl auf dieselbe Überarbeitung zurückgehen¹⁷⁸, wortgleich vom Reichstag Kaiser Ludwigs in Paderborn¹⁷⁹. Andere zeitgenössische Annalen bringen nichts Zusätzliches und können wegen ihres geringeren Quellenwertes vernachlässigt werden¹⁸⁰. Nur die wegen ihrer Schreibung »Phaderobrunnen« abweichenden »*Annales Laurissenses minores*«¹⁸¹ verdienen unsere Aufmerksamkeit. Als Beispiel, daß auch den um diese Zeit lebenden anderen Geschichtsschreibern neben den Annalisten der Reichstag Ludwigs zu Paderborn im Jahre 815 kein unbekanntes Ereignis war, kann man die »*Anonymi vita Hludowici imperatoris*«¹⁸² und die »*Translatio Sancti Viti*«¹⁸³ anführen.

Jedenfalls darf man mit Sicherheit mit 815 spätestens – will man schon die Meldung zu 804 als echt ansehen – die Namensgebung als abgeschlossen betrachten. Erkennt man 804 nicht an¹⁸⁴ – welche Meinung ich vertrete –, dann rückt man sogar bis 785/799 vor. Andere Bezeichnungen, die für Paderborn in Frage kämen, treten nun nicht mehr auf.

Der Vollständigkeit halber sei noch für die erste Zeit erwähnt, daß Förstemann für das Jahr 822 eine Schreibung »Phadarprunnin«¹⁸⁵ anführt, für 836

¹⁷⁷ Und auch nicht für die selbständige Existenz von Lippspringe als Tagungsort für Reichstage. Doch dazu siehe weiter unten S. 359 f. Würde man diesen Zusatz jedoch als echt ansehen, so wäre das für unsere Fragestellung auch nicht schlimm. Es ist unerheblich, ob die alte Bezeichnung neben der neuen noch etwa 10 Jahre gebraucht wurde oder nicht. Es wäre im Gegenteil ein Beweis für die alte Bezeichnung.

¹⁷⁸ Vgl. oben S. 317, Anm. 161. – ¹⁷⁹ ARF a. a. O. S. 142 und MG SS, 1, S. 202.

¹⁸⁰ Z. B. *Annales Fuldenses* MG SS, 1, S. 341–361, hier nur der erste Teil der Jahre 680–828.

¹⁸¹ Ausgabe von Pertz MG SS, 1, S. 112–123, 680–817, S. 122.

¹⁸² Ausgabe von Pertz MG SS, 2, S. 607–648, auf S. 609. Der Verfasser hat noch zur Zeit Ludwigs gelebt, vgl. Frh. vom Stein-Gedächtnisausg., Bd. V, S. 255.

¹⁸³ *Historia Translationis sancti Viti*, hrsg. von Pertz MG SS, 2, S. 578 »*placitum* ... *loco* ... *Patherbrunna*«, Schreiber ein Corveyer Mönch, Original nicht erhalten (Pertz im Vorwort S. 576).

¹⁸⁴ Daß Karl 804 durch Paderborn gezogen, soll nicht bestritten werden, nur daß die Bezeichnung »an den Quellen der Lippe« für diese Zeit noch zutraf, halte ich persönlich nicht mehr für möglich. Durch »Bad Lippspringe«, besser, wo es heute steht, aber führte damals keine Straße. Vgl. dazu Abb. 2 und 4.

¹⁸⁵ Förstemann a. a. O. gibt leider in seinem Abkürzungsverzeichnis das Sigel für die Quellenbezeichnung dazu nicht an, auch nicht in der Ergänzung des Verzeichnisses in Bd. II.

die beiden Berichte über die Translation des heiligen Liborius den Namen nennen und die Fuldaer Annalen¹⁸⁶ 845 von einem Reichstag Ludwig des Deutschen zu Paderborn sprechen. Damit sind wir über den Bereich unserer Untersuchung für die Anfangszeit weit hinaus. Quellenkritisch spätere Geschichtsschreiber zu untersuchen, wäre zeitraubend und würde auch nicht weiterführen¹⁸⁷.

Es bleiben nur noch die **U r k u n d e n** nachzuprüfen. Hier sind für die Zeit von 776–815 – außer eindeutigen Fälschungen aus späterer Zeit – sechs Stück überliefert, mit denen wir uns befassen müssen.

Die erste Urkunde ist die schon oben erwähnte¹⁸⁸, vom 6. Dez. 777 datierte Bestätigung Karls des Großen für ein der Kirche in Salonne erteiltes Privileg. In ihr bekräftigt der König die Exemtion, die der genannten Kirche von der Synode zu Paderborn im Jahre 777 verliehen worden war. Ich verweise hier dazu auf meinen schon oben erwähnten kleinen Beitrag in diesem Heft der Zeitschrift: »Das Diplom Karls d. Gr. vom 6. Dez. 777 und die Nennung Paderborns«¹⁸⁹. In ihm glaube ich nachweisen zu können, daß die angegebene Datierung dieser Urkunde und die Nennung des Namens Paderborn in ihr zum Jahre 777 wegen der ganz ungewöhnlichen formalen Art ihrer Ausstellung im Zusammenhang mit der Überprüfung der Namensgebung von Paderborn sich nicht weiter aufrechterhalten lassen.

Weit weniger Schwierigkeiten als das genannte Diplom bringt die Urkunde vom 28. Juli 780¹⁹⁰ mit sich, die Karl der Große für das Kloster Nonantula bei Modena in Oberitalien, das heute noch im Besitz des Originals des Diploms ist, ausgestellt hat. Es war mir allerdings nicht mehr möglich, anhand dieses Originals nachzuprüfen¹⁹¹, welches der richtige Wortlaut der Datumszeile ist, der, den die *Monumenta Germaniae historica* in der Diplomatareihe bringen: »actum Lippiagyspringae in Saxonia«¹⁹², oder der, den das Westfälische Urkundenbuch mit »Lippiogyspringiae curte in Saxonia«¹⁹³ angibt¹⁹⁴. Der Ablativ »curte« spricht aber als Ortsangabe eher für die Richtigkeit, da zu ihm der latinisierte Genitiv »Lippiogyspringiae« als Ergänzung durchaus sprachlich und auch logisch sinngemäß ist. Freilich kann die Form »Lippia-

¹⁸⁶ Rudolfi Fuldenses Annales, hrsg. von Pertz MG SS, 1, S. 346 »*apud Padrabrunnon generale placitum habuit . . .*«

¹⁸⁷ Hierunter fallen auch Nennungen Paderborns zu den Jahren des untersuchten Zeitraums bei Geschichtsschreibern, die sehr viel später schrieben und deren Quellenwert in der Forschung als einwandfrei anzweifelbar angesehen wird, z. B. die *Vita Suitberti*, die schon von Henschius als verdächtig angesehen wurde (vgl. *von Steinen* a. a. O. S. 474 Anm.). Nachweis der Fälschung von W. Diekamp, H. Jb. 2 (1881) S. 272–287.

¹⁸⁸ Vgl. oben S. 313.

¹⁸⁹ Vgl. unten S. 489. – ¹⁹⁰ MG DK, 1, Nr. 131.

¹⁹¹ Ich bemerkte die Differenz erst beim Zusammenstellen.

¹⁹² MG DK, 1, Nr. 131, S. 182, 11.

¹⁹³ Diekamp, W., WUB Suppl. S. 10 Nr. 73.

¹⁹⁴ In den »Kaiserurkunden in Abbildungen«, hrsg. von H. Sybel u. Th. Sybel, Berlin 1891, ist das Diplom nicht enthalten. *Böhmer-Mühlbacher*, Reg. imp. Nr. 222 haben keine Datumszeile angeführt.

gyspringae« alleine auch als Lokativ gedeutet werden. Ich halte aber ein versehentliches Auslassen des Wortes »*curte*« bei der Abschrift eher für möglich, als daß man das Wort irrtümlich oder fälschlich hinzugesetzt hätte. Ich wüßte nicht aus welchem Grunde und wem zum Nutzen. Sachlich aber ist die Nachricht von einer karolingischen Curtis, einem Königshof, durchaus richtig, wenn wir unter dieser Ortsangabe Paderborn verstehen¹⁹⁵.

Für 782 liegt uns die Abschrift aus einem Chartular Ende des 13. Jahrhunderts vor. Über die am 25. Juli dieses Jahres von Karl für Speyer ausgestellte Urkunde, die datiert ist: »*actum Haribergo publico, ubi Lippia confluit*«¹⁹⁶, besteht in der vorliegenden Form als Abschrift inhaltlich und sprachlich kein Zweifel über die richtige Wiedergabe.

Erhard führt im WUB eine undatierte Urkunde Karls für das Kloster Prüm an, die nach der Urschrift in das Kopiar des Klosters eingetragen worden ist. Mabillon hat sie aus diesem Kopiar abgedruckt¹⁹⁷. Jetzt ist das Original und das Kopiar verloren. Karl der Große bestätigt darin auf dem Reichstag zu »Lippspringe« die von Erzbischof Weomad von Trier bestrittene Zelle von St. Goar¹⁹⁸. Sie ist ausgestellt »... *super fontem Lippia* ...«. Diekamp setzt sie wohl mit Recht in das Jahr 782¹⁹⁹. Mühlbacher hat sie in den Diplomata nicht abgedruckt, sondern sie zu den Acta deperdita gezählt. Es besteht kein Anlaß, an der Echtheit der Urkunde zu zweifeln.

Auch die beiden Privaturkunden, die Dronke²⁰⁰ und Schanat²⁰¹ für 785 Juni 19²⁰² verzeichnen, sind im Original verloren²⁰³. In ihnen macht ein gewisser Huc bei seiner Anwesenheit in Paderborn dem Kloster Fulda Schenkungen im Elsaß. Von besonderem Interesse in ihnen sind die selten faßbaren althochdeutschen Schreibungen »Phadrabrunnen« und »Phadrebrunnen«.

Damit stehen die Urkunden dieses Zeitraumes nicht in Widerspruch zu dem Ergebnis der Untersuchung der Geschichtsschreiber und der Annalisten²⁰⁴, im Gegenteil sie bestätigen und ergänzen es.

Es bleibt uns jetzt nur noch, die Auswertung der Statistik der Zusammenstellung sämtlicher Schreibungen des Namens Paderborn in der Zeit von 816–1275, soweit es mir möglich war, sie zu erfassen²⁰⁵, vorzunehmen. Danach sollen alle Schreibungen von 784 bis 1275 sprachlich untersucht werden, um zu sehen, was sich nun aus dem chronologisch einwandfrei datierbaren Material für eine Deutung des Ortsnamens aus sprachlicher Sicht ergeben kann.

¹⁹⁵ Vgl. dazu weiter unten S. 352. – ¹⁹⁶ MG DK, 1, Nr. 143, S. 195, 35.

¹⁹⁷ WUB *Diekamp*, W., Suppl. S. 11, Nr. 77.

¹⁹⁸ Ebenda; ferner *Sickel*, Acta Kar. 2, 379, Nr. 6; *Böhmer-Mühlbacher*, Reg. imp. I, 244.

¹⁹⁹ *Mabillon*, Acta 2, 289, kennt die Urkunde noch, *Wandalbert*, Miraculi S. Goaris führt sie an und auch im Liber aur. Prum. ist sie angeführt auf fol. 110 (allerdings ohne Datum), so *Diekamp* a. a. O.

²⁰⁰ *Dronke*: Codex diplomaticus Fuldensis, Cassel 1850, S. 50, Nr. 82, Nr. 83.

²⁰¹ *Schanat*, Corpus traditionis Fuldensis, Frankfurt 1880, S. 38, Nr. 75, 76.

²⁰² WUB *Diekamp*, W., Suppl. S. 12, Nr. 86.

²⁰³ Neuerdings abgedruckt bei E. E. *Stengl*, Urkundenbuch des Klosters Fulda, Marburg 1956, Nr. 163, 164.

²⁰⁴ Vgl. oben S. 319 f. – ²⁰⁵ Verzeichnis der benutzten Urkundenbücher auf Tafel IIa.

Um eine möglichst große Sicherheit zu erzielen, habe ich zunächst nur Originale zur Untersuchung herangezogen. Doch ließ ich die alten Abschriften nicht gänzlich unverwertet. Gaben sie Schreibungen aus einer Zeit wieder, die durch die Originale nicht erfaßt wurde, und konnte man aus ihrem Lautstand erschließen, daß es sich um eine korrekte Wiedergabe der zeitgerechten Schreibung, d. i. der Ausstellungszeit der Urkunde handelte, so habe ich mich nicht gescheut, die so überprüfte einzelne Abschrift in die Statistik mit aufzunehmen, nicht ohne daß ich sie aber als Abschrift erkennbar machte²⁰⁶. Gebrauchte aber der Abschreiber die seiner Zeit gemäße Schreibung, so mußte ich diese fortfallen lassen; denn meist war das Datum der Abschrift nicht feststellbar, und seine Erforschung hätte einen zu großen Zeitaufwand erfordert. Bezüglich der Zahlen der vorkommenden Schreibungen muß ich noch sagen, daß nur immer die Urkunde als eine Schreibungsart gezählt wurde, nicht wie oft der Name – in einem Fall war es 19mal – darin genannt wurde. Das gilt natürlich nicht, wenn in einer Urkunde verschiedene Schreibungen auftraten.

Wenn wir uns nun die Tafel II »Statistische Übersicht über die Schreibungen des Ortsnamens Paderborn 816–1275« ansehen²⁰⁷, so fallen uns zunächst die auch von mir gekennzeichneten Trennungslinien zwischen Pad und Pat/Path auf (etwa zwischen 1003 und 1064 bei Pad:Pat und breiter 840–1064 bei Pad:Path), zwischen brun/bron und burn/born (etwa zwischen 1020 und 1165 bei brun:burn und sich gar nicht überschneidend bron:born 1142 und 1148, wobei bron erst 1052 einsetzt) und schließlich bei Pat/path:Pad (etwa zwischen 1170 und 1224 Pat:Pad und zwischen 1171 und 1263 bei Path:pad). Augenfälliger werden diese Trennungslinien bei den in den Siegelstempeln²⁰⁸ gebrauchten Schreibungen: Pad:Pat 1076–1206, Pad:Path 1076–1108, brun:burn 1118–1153 und Pat:Pad 1203–1273 sowie Path:Pad 1203–1228. Naturgemäß sind sie hier etwa um hundert Jahre später, wie der das konservative Element fördernde Gebrauch des Siegels leicht erklärt. Deutlicher wird das Verhältnis der Schreibungen, wenn man nicht die Grenzlinien festhält, sondern die Laufzeit der einzelnen Schreibungen graphisch nebeneinanderstellt, wie das Tafel III versucht. Hier kann man die Laufzeit der Schreibung »Pad« – gemeint ist hier das »d« – von 785–1064 und 1170–1275²⁰⁹ erkennen. Von 785–822 liegt nur eine Schreibung in einer Abschrift vor, das ist gekennzeichnet durch die Strichelung. Die kleinen Zahlen geben die Anzahl der Schreibungen (Urkunden) wieder. Sind sie in Klammern gesetzt, so sind die Schreibungen der Geschichtsschreiber²¹⁰ mitdazugezählt. Es wird deutlich, daß im Laufe der Zeit die Schriftlichkeit zunimmt, wenn wir für den Zeit-

²⁰⁶ Vgl. Tafel II Vorbemerkung.

²⁰⁷ Bei der Erarbeitung des sprachlichen Teils stand mir Herr Prof. Ferdinand Wipermann mit seinem Rat zur Seite, dem ich hiermit meinen Dank ausspreche.

²⁰⁸ Vgl. *Tumbült*, Gg.: Die westfälischen Siegel des M. A., Münster 1885 f.

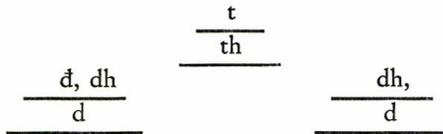
²⁰⁹ Die »d«-Schreibung setzt sich natürlich nach 1275 noch weiter fort. Im Bielefelder Urkundenbuch, wo ich sie allein noch so lange verfolgen konnte, habe ich bis 1518 noch 82 Schreibungen ausschließlich mit »d« gefunden.

²¹⁰ Je ein Verfasser, besser ein Codex, als eine Schreibungsart gezählt.

raum 785–1064 29 Schreibungen nachweisen können (279 Jahre) und von 1170–1275 (105 Jahre) 340. Diese Differenz wird natürlich auch hervorgerufen durch die Tatsache, daß für die älteren Urkunden ganz einfach ein größerer Zeitraum vorhanden war, verloren zu gehen oder vernichtet zu werden. Die Zahl der Schreibungen hat also, je älter diese sind, einen um so größeren Wert.

Kehren wir aber zurück zur Schreibung mit »d« und »t«. Deutlich läßt sich eine Entwicklung »d–đ–dh–th–t/t–th–dh–d« aus allen vier Tafeln ablesen. Es fällt auf, daß die Laufzeit der Schreibung mit »d« (785–1064, 1170–1275) eine Unterbrechung von über hundert Jahren erfährt. Es sind insgesamt 368 Schreibungen nachweisbar. Diese Lücke überlappt die Schreibung mit »th« nach rückwärts (840–1064) um 216, nach vorwärts (1170–1263) um 93 Jahre mit der Gesamtlaufzeit von 840–1224, in 104 Schreibungen nachzuweisen. Einen kleineren Zeitraum – und damit klar die Spitze der Entwicklung anzeigend – nimmt die Schreibung mit »t« ein. Sie überlappt die Schreibung mit »d« (1003²¹¹–1064) um 61 und (1070–1224) um 54 Jahre, insgesamt in 23 Schreibungen nachweisbar. Das Ende der ersten »d«-Schreibung und der Anfang der zweiten, also die Übergangszeiten zu »th/t« werden noch markiert durch jeweils kurze Perioden von »dh« und gleichzeitige Schreibungen in einer Urkunde von »d« und »th«. 870 einmal »dh« und der Poeta Saxo (etwa 895) sogar »đ«, 1013 und 1023 durch gleichzeitige Schreibung von »d« und »th« und bei der anderen Übergangszeit 1189 einmal »dh« sowie 1238 und 1252 je zweimal »dh«.

Schematisch würde sich das so darstellen:



Lautlich also vollkommen korrekt. Die Zungenspitze schiebt sich beim Sprechen von »d-t« immer weiter nach rückwärts von den Zähnen in Richtung Gaumen, um von »t-d« sich wieder nach vorne zu bewegen.

Will man nun eine scharfe Grenze des Übergangs von »d« zu »t« festsetzen, so bieten sich ganz von selbst, wenn man die Tafel III betrachtet, für »d« nach »t« das Jahr 950 an, das entspräche der Grenze vom Altsächsischen zum Altniederdeutschen und für den Übergang von »t« nach »d« das Jahr 1225, das entspräche der Grenze vom Altniederdeutschen zum Mittelniederdeutschen²¹².

²¹¹ Die einzige Abschrift von 885 kann vernachlässigt werden.

²¹² Vgl. als Übersicht über die zeitliche Erstreckung der sprachlichen Perioden die Aufstellung von Karl Meisen: *Altdeutsche Grammatik*, Bonn 1947, S. 14

	(Altsächs.)	Alt	Mittel	Neu
Niederdeutsch	(-900)	900–1200	1200–1600	1600–
	(Germ.)			
Hochdeutsch	(-750)	750–1100	1100–1500	1500–

21 *

Wenn wir nun noch die Schreibung des »P« im Bestimmungswort unseres Ortsnamens untersuchen, so stellen wir fest, daß sich von 785 bis etwa 890/950 6 Schreibungen mit »Ph« nachweisen lassen²¹³. Das wird allgemein als die Schreibung des Doppellautes »pf« in althochdeutscher und mittelhochdeutscher Zeit angesehen²¹⁴. Dieser Doppellaut »pf« hat sich im Hochdeutschen in der zweiten Lautverschiebung, die sich im 7. Jahrhundert vollzogen hat, aus dem germanischen »p« entwickelt, während er als »p« im Niederdeutschen bis heute beibehalten wurde²¹⁵. Sehen wir uns die Quellen der sechs Schreibungen mit »Ph« an, so kann man für sie alle ihre oberdeutsche Beziehung und Herkunft nachweisen²¹⁶. Wenn davon auch nur zwei einwandfrei im strengen Sinne als zeitgerecht nachgewiesen werden können, so besteht kein Zweifel, daß auch die anderen richtig wiedergegeben sind. Es ist unwahrscheinlich, daß ein Abschreiber einen Buchstaben hinzugefügt habe, man pflegte die Form, die man vorfand, unverändert zu lassen oder zu verkürzen, nicht zu erweitern²¹⁷. Daß es sich um echte althochdeutsche Formen handelt, legt auch die Schreibung des Grundwortes »-brunnen« in drei Fällen mit »p« nahe. Das bestärkt mich so, daß ich sogar die Schreibung in der »Historia Langobardorum« von »Patespruna« in »Phatesprunno«²¹⁸, wenn nicht gar »Phadarprunno«, mir mit gutem Gewissen zu korrigieren glaube erlauben zu können.

Denn der italienische Schreiber kannte den Doppellaut »pf« nicht, wie sollte er ihn wiedergeben. Das »h« an dieser Stelle schien ihm sinnlos²¹⁹, so ist es weggeblieben. Und das dürfen wir in mehr als einem Fall annehmen, auch von deutschen Schreibern, wenn sie lateinisch schrieben²²⁰. Mit dem Beginn der altniederdeutschen Zeit etwa 900/950 verschwindet die althochdeutsche Form mit »Ph« vollständig. Das ist wohl dadurch zu erklären, daß es sich eben um eine Bezeichnung für eine niederdeutsche Stadt handelte und nicht um eine oberdeutsche, die größere beginnende Schriftlichkeit nun auch in Niederdeutschland ihren Anfang nahm, und sich so die niederdeutsche Form zu diesem Zeitpunkt allgemein durchsetzte. Daß »P« aber gegenüber »Ph« letztlich siegreich blieb, wird im Grunde auch darauf zurückzuführen sein, daß es »im Westen«²²¹, das ist genauer im Rheinfränkischen und Mittel-

²¹³ Vgl. Tafel V.

²¹⁴ Vgl. Paul, H. a. a. O. S. 17. »ph« bezeichnet den gleichen Doppellaut »pf«.

²¹⁵ Vgl. Paul, H. a. a. O. S. 74.

²¹⁶ Phadra-Phadrebrunno 785 Schenkungen im Elsaß für *Fulda*.

Phaderprunnin 815 aus südostdt. Schreibst. (Wtb-L. S. 210, 131).

Phaderobrunne 890 aus einem Wiener Codex nr. 515.

Phodelprunne (950) Schlettstädter (Elsaß) Glossar.

Phadarprunnin 822 nach *Förstemann*, der leider keine Herkunft nachweist. Vgl. oben S. 319, Anm. 185.

²¹⁷ Vgl. *Scheffer-Boichorst*, Paul: *Annales Patherbrunnenses*, Innsbruck 1870, S. 62.

²¹⁸ Vgl. oben S. 305.

²¹⁹ Zumindest dem Abschreiber in der erhaltenen Abschrift.

²²⁰ Über das Entfallen des »h« bei th in »lateinischer Umgebung« vgl. *Lasch*, A. a. a. O. § 314.

²²¹ Vgl. Paul, H. a. a. O. S. 5 Anm. 1.

fränkischen²²², im Anlaut unverschoben blieb. Bairisch und Alemanisch²²³, die damals noch allein als im deutschen Sprachgebiet vorhandene Dialekte übrig blieben, waren zu weit und konnten sich dagegen nicht durchsetzen. Es ist aber wichtig, daß uns diese althochdeutschen Formen im Bairischen und Alemanischen erhalten sind.

Nicht besonders betont braucht danach noch zu werden, daß gleichzeitig auch die Form »-prunno« des Grundwortes verschwunden ist, die sich wohl eindeutig als bairisch bestimmen läßt. »Germanisches ›b‹ war bairisch in althochdeutscher Zeit stimmlose Fortis ›p‹«²²⁴.

Zur genannten Grenze zwischen dem Altsächsischen und dem Altniederdeutschen stimmt etwa auch der Übergang von »ar« zu »er« in der Ableitungssilbe²²⁵. Es ist wohl derselbe Vorgang, der sich zwischen Ahd. und Mhd. in der Abschwächung der vollen Endsilbenvokale zu schwachtonigem »e« vollzieht²²⁶. Wenn dieser Übergang bei »al« zu »el« sich nach unserer Darstellung auf der Tafel III etwa um hundert Jahre später abspielt, so mag das daran liegen, daß von drei Schreibungen mit »al« zwei eben nur ganz unsicher zu datieren sind²²⁷. Auch er wird letztlich sich in diesem Zeitraum vollzogen haben²²⁸.

Der Wechsel von »brun/burn« und »bron/born«, der sich fast genau auf 1150 festlegen läßt und wohl auf mitteldeutschem Einfluß beruhen dürfte²²⁹, ist für uns ohne Bedeutung, da das Grundwort »Brunnen« in unserem Ortsnamen keiner Deutung bedarf und in diesem Zusammenhang auch nicht zur Klärung des Bestimmungswortes beiträgt.

Abschließend dürfen wir also hier zu Bestimmungswort und seinen Ableitungssilben festhalten, daß sie den Lautveränderungsgrenzen des Niederdeutschen genau entsprechen und das Bestimmungswort in althochdeutscher Form nachweisbar ist. Das setzt voraus, daß das Bestimmungswort auf ein gemeinsames westgermanisches Wort zurückzuführen ist, dessen Bedeutung man sich zur Zeit der Namensgebung bewußt gewesen sein muß; sonst wären wohl nicht beide Formen angewandt worden.

Erwähnt sei noch, daß sich die meisten anderen Varianten des Bestimmungswortes durch die besonderen Umstände, unter denen sie zustandekommen sind, erklären lassen und uns daher keine Hinweise zur Deutung der ursprünglichen Form geben können.

So läßt sich wahrscheinlich die Verdampfung von »a« zu »o« in den Schreibungen »Podra, Podre, Bodar, Bodre . . .« usw.²³⁰ auf mitteldeutschen,

²²² Vgl. ebd. S. 75; S. 79 das Mfr. auf ndd. Stufe, z. B. paffe, punt.

²²³ Thüringisch kommt zu dieser Zeit kaum, Obersächsisch nicht in Frage.

²²⁴ Vgl. Paul, H. a. a. O. S. 88, § 115 im 11. Jh. wieder »b«.

²²⁵ Vgl. Tafel III. – ²²⁶ Vgl. Paul, H. a. a. O. S. 1.

²²⁷ AqdE a. a. O. S. 49 zu 777 Anm. d) 8 Pathalbrunno = Codex E7 Monacensis n. 17736 saec. XII. Der Codex gibt wahrscheinlich doch eine ältere Schreibung wieder (etwa 950–1000?); Pthalalborn, Förstemann a. a. O.

²²⁸ Wobei die erste Schreibung des Poeta Saxo, der diese als »sehr alt angibt«, eigentlich auch früher anzusetzen wäre.

²²⁹ Vgl. Paul, H. a. a. O. S. 85 § 106.

²³⁰ Vgl. Tafel IIa.

besser ostmitteldeutschen Ursprung zurückführen²³¹. Auch das »B« im Anlaut scheint sich eindeutig aus ostmitteldeutscher Herkunft erklären zu lassen²³². Das Ausstoßen des »r« in der Ableitungssilbe »er« hat schon Richter²³³ auf italienische Herkunft zurückgeführt, und ich kann ihm nur beipflichten, wenn er schreibt, daß man dieser Form in deutschen Urkunden fast nicht begegnet²³⁴. Die Form »Poduli fons« bei Lerbeke²³⁵ läßt sich aus der Latinsierung von »Padel/Podelborn« in mißverständener Anlehnung an die lateinische Verkleinerungssilbe »-ulus-a-um« als »Quelle des Paderchens« deuten. »Palborn« und »Poelborne« erklärt schon Rohrbach²³⁶ als Schwund des »d« und als mundartliche Erscheinung. Eindeutig durch die Ferne ihres Entstehungsortes lassen sich die Schreibungen »Boudtelbrunnensis«²³⁷ (Lüttich) und »Patneburgensis«²³⁸ (Parma), »Podeybrun«²³⁹ (Parma), »Patheburgensis«²⁴⁰ (Tournay) als zustandegekommen nachweisen. »Padenburnense« 1254²⁴¹ und »Padelburgensis« 1151²⁴² möchte ich einfach als Schreib- und Hörfehler deuten. Die hohe Zahl der Schreibungen des Ortsnamens Paderborn (über hundert) bei Förstemann kommt nun dadurch zustande, daß er gewissenhaft all die Formen, die Kombinationen ergeben haben, anführt, vor allem aber wird die Zahl gesteigert durch die verschiedenen Variationen der Ableitungssilbe.

Es kommt aber nicht so sehr darauf an, jede kleine Abweichung durch Hör-Schreibfehler und Verballhornungen festzuhalten, sondern eher darauf, wie oft diese Schreibungen gebraucht wurden; das hat Förstemann leider versäumt anzugeben. Nur durch die vorhandene Häufigkeit einer Form kann ich belegen, daß sie der gebrauchte Name in der Zeit gewesen sein muß. Es muß aber hervorgehoben werden, daß durch Fehler entstandene Schreibungen verhältnismäßig sehr selten vorkommen.

Den Ableitungssilben muß ein eigener Abschnitt gewidmet werden. Denn um solche handelt es sich, nicht wie Evelt vermutet, um ein keltisches Wort »ara« in der Bedeutung »Wasser«²⁴³. Dazu muß gleich bemerkt werden, daß die Schreibung »ara« sich in den Quellen nicht nachweisen läßt. Selbst Förste-

²³¹ Vgl. Paul, H. a. a. O. S. 85 § 109 »Mhd. a und â ... werden auch md. gebietsweise zu o, ô, namentlich ostmd. ...«

²³² Vgl. Paul, H. a. a. O. S. 76 § 90 4c Anm. 2. »Da im heutigen Südbairischen noch p im Anlaut gesprochen wird ... sonst herrschte im ... ostmd. die Media ...«; Bodarbrunno 940 Quedlinburg; Bodrabrunno 1032 Magdeburg; und 1052 Goslar. – ²³³ Vgl. Richter a. a. O. S. 9 Anm. 1.

²³⁴ Außer in späteren Abschriften von Hss. Vgl. ARF die Anm.

²³⁵ Chronik der Mindener Bischöfe von H. von Lerbeke, hrsg. von Meibom, Frankfurt 1620, S. 99.

²³⁶ Rohrbach, J., Die Paderborner Feldmark, in: Schriftenreihe des Paderborner Heimatvereins, Paderborn 1963, S. 38.

²³⁷ WUB, Addit. S. 92 1103 Heinrich IV. Lüttich.

²³⁸ OUB II 214, 1226 Friedrich II Parma.

²³⁹ DD KoII, 125, 11 Nr. 92 1027 Mai 19 Parma.

²⁴⁰ WUB IV, 2, 176 1230 Mai 12 Tournay. – ²⁴¹ SE, nr. 450 1254 Dez. 12.

²⁴² WUB, Addit. S. 103, 1151 März 10, begl. Abschr. Ende des 14. Jh.

²⁴³ Vgl. oben S. 295.

mann führt sie nicht an. Es gibt nur »ar« und durch Metathesis (Umsprung des r) »ra« bis etwa 1052²⁴⁴. Auch der Flußname ist uns in der Form Padara nicht überliefert²⁴⁵. Außerdem läßt sich nicht belegen, daß »ara« keltisch »Wasser« bedeutet. Nach Holders Altkeltischem Wortschatz²⁴⁶ ist »-ara« in Ortsnamen und Flußnamen, »-era« nach d'Arbois de Jubainville Ausgang in ligurischen Flußnamen²⁴⁷. Bach²⁴⁸ sagt zu den Endungen auf -ara, -ana, -ina, issa usw., daß es schwer ist, im einzelnen ihren vordeutschen Ursprung nachzuweisen. Er zitiert Edward Schröder, der der Ansicht ist, daß die Germanen diese Bildungen, wenn sie sie schon nicht selbst besaßen, doch national fortgebildet und zu Neubildungen bis in die christliche Zeit verwendet hätten. Nun darf aber nicht verschwiegen werden, daß er – obwohl er vorher ausdrücklich bemerkt hat, auf Deutungsversuche zu verzichten – in § 216 bei Laaber ahd. Lapara zu keltisch labaros schwatzend anführt »Wetter zu dem vermuteten keltischen vedron = Wasser. Das Suffix tritt in ON besonders in weiblichen Flußnamen auf und erscheint in alter Zeit als -ra, -ara, -ura, -ira, era.« Nun ist aber kelt. vedron²⁴⁹ nur vermutet, läßt sich also nicht belegen, und er schränkt diese Vermutung auch gleich wieder ein, indem er fortfährt, nachdem er noch einige Beispiele angeführt hat: »Entsprechend dem Alter der Namen handelt es sich durchweg um einstämmige Bildungen, nicht um Zusammensetzungen, so daß die gelegentlich auftretende Behauptung, in ara läge in den in Frage stehenden Namen das in den heutigen Flußnamen Ahr, Aar auftretende Substantiv vor, nicht vertretbar erscheint«²⁵⁰. Dem möchte auch ich für unseren Fall zustimmen, womit F. Cramers Ansicht wohl außer Kraft gesetzt sein dürfte²⁵¹.

Nun könnte man noch sagen, daß die Schreibungen »-ere« beim Ortsnamen²⁵² und »-era« beim Flußnamen²⁵³ doch auf ein älteres »-ara« hinweisen. Sie treten aber alle erst in späterer Zeit auf und sind verhältnismäßig selten und wahrscheinlich in Analogie zu gleichlautenden Bildungen vorgenommen worden, beruhen aber nicht auf alten Formen, wie Edward Schröder solche Dinge schon erklärt hat²⁵⁴.

²⁴⁴ Vgl. Tafel III, IV, V, II, IIa. Danach könnte es den Anschein haben, daß die Endung »-ra« häufiger und älter als »-ar« ist, also doch ein verstümmeltes »vedron« (s. gleich weiter unten) wäre. Dem steht aber entgegen, daß gleichzeitig 814 schon die Endung »-er« auftritt.

²⁴⁵ *Patra* (805) Angilbert MG SS, 2, S. 401. (Vgl. oben S. 280, Anm. 40). *Patris Vita* Adalb. MG SS, 2, 531 kommt wegen Latinisierung nicht in Frage; *Pathera Vita* Meinw. MG SS, 13, 132 (abgefaßt um 1156, vgl. neuerdings *Honselmann*, in WZ 114, S. 349 f. (1964). *Padra* 1189 WUB II, Erh. cod. D. nr. 857; *Padhera* 1250 WUB IV, S. 414; *Padra* 1279 WUB IV, S. 1557.

²⁴⁶ Vgl. Holder a. a. O. unter Stichwort -ara.

²⁴⁷ Ebda., Holder zitiert d'Arbois. - ²⁴⁸ Bach a. a. O. B. II, 2 § 215 ff.

²⁴⁹ Durch ein vorgesetztes hochgestelltes Sternchen gekennzeichnet.

²⁵⁰ Bach beruft sich auf J. Hopfners Untersuchung: Das keltische ara in Flußnamen.

²⁵¹ Vgl. oben S. 290.

²⁵² Ganz selten und verhältnismäßig spät: 1005 Paterebrunne DD HII, Nr. 100; 1018 Boderebrunne DDHII, Nr. 397; 1028 DD KII, Nr. 123 Boderenbrunne, 1173 Pathereburne WUB II, Erh. Cod. Nr. 365.

²⁵³ Vgl. oben S. 327, Anm. 245. - ²⁵⁴ Vgl. oben S. 327, Anm. 248.

Alle Versuche, ein altes »-ara-« zu konstruieren, werden jedoch hinfällig, wenn wir wissen, daß es nicht nur diese Ableitungssilbe, sondern noch eine andere bei der Bildung des Ortsnamens gegeben hat, nämlich as. »-al«, and. »-el« auch »-il«²⁵⁵. Rut Weber²⁵⁶ hat nun in ihrer Dissertation die nordwestdeutschen Orts- und Flußnamen auf -el untersucht. Sie gibt eine Deutung an, die nicht uninteressant ist: »-el« setzt sie gleich »-ari« und »-eri«²⁵⁷, welches anfangs Kollektivsuffixe in Flurnamen waren²⁵⁸. In ihren weiteren Erklärungen des »-el-Suffixes« zitiert sie W. Kaspars²⁵⁹, der es »speziell als Ausdruck der Zugehörigkeit, Abhängigkeit und Ähnlichkeit« ansieht. Man vergleiche etwa heute noch Bildungen, wie Fäustel (wie eine Faust, oder den man in der Faust hält); Däumeling (wie ein Daumen) usw.²⁶⁰. Auch Bach räumt ein, daß ein -l-Suffix nicht nur diminuierende Bedeutung haben kann. Es trete in der Überlieferung der deutschen Ortsnamen besonders in Gewässernamen auf, er zitiert dann ebenfalls Kaspars²⁶¹ wie Rut Weber. Es geht uns hier aber nicht so sehr um das el-Suffix in Gewässernamen, um das sich sowohl Bach als auch Weber bemühen, sondern um die Feststellung, »daß die Ableitungssilbe el« als »auch sonst in der Wortbildung gebräuchlich« bezeichnet wird, wenn die Beweisführung begründet werden soll, daß sie auch bei den Flußnamen Zugehörigkeit, Abhängigkeit und Ähnlichkeit ausdrückt. Von Wichtigkeit jedoch ist, wenn Kaspars dazu ihr räumliches Vorkommen mit dem Gebiet der fränkischen Landnahme gleichsetzt und er das »-l-Suffix« als gemeingermanisch und sehr alt bezeichnet²⁶².

Bestand bei »er« immerhin noch die Notwendigkeit, eine eventuelle keltische Herkunft in unserem Falle als nicht am Platze nachzuweisen, so kommt für »el« eine solche von Anfang an nicht in Betracht, sondern es gilt als germanisch²⁶³. Es findet sich auch unter den mir bekannten bei Bach und Krahe angeführten keltischen Flußnamen mit »ara«-Endung keiner, der gleichzeitig wie in unserem Fall mit »el«-Suffix nachzuweisen wäre.

Auch hier wollen wir zuerst einmal nur festhalten, daß es wohl unmöglich ist, daß ein und derselbe Name durch Suffixe aus zwei verschiedenen Sprachen gleichzeitig gebildet werden und, daß Wurzel und Ableitungssilbe aus zwei verschiedenen Sprachen zur Bildung einer Namensbezeichnung ge-

²⁵⁵ Vgl. Tafel III.

²⁵⁶ *Weber*, Rut: Die nordwestdeutschen Orts- und Flußnamen auf -el, Dissertation Göttingen 1949 (maschinenschr.).

²⁵⁷ *Rohrbach* a. a. O. S. 38 erklärt den Wechsel der Ableitungssilbe von -er zu -el als Dissimilierung von r zu l vor r der Endsilbe.

²⁵⁸ *Weber* a. a. O. S. 39.

²⁵⁹ *W. Kaspars*, in *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* 17, S. 239.

²⁶⁰ Aus meiner Erinnerung kann ich nordbairisch einige Bildungen aufzählen, die ebensowenig mit Diminutivformen etwas zu tun haben dürften: Bandelkramer, Radelmacher und der Flurname Birkelacker.

²⁶¹ *Bach* a. a. O. Bd. II, 2, § 246/47.

²⁶² *Weber* a. a. O. S. 45 ff.

²⁶³ Wenn Bach dazu bemerkt, daß l-Suffixe auch in anderen in Deutschland ehemals gesprochenen Sprachen erscheinen (§ 247), so kann er damit nur das -la/-lo Suffix meinen, das Krahe (Flußnamen) auf Tafel II seiner Übersicht über alte Suffixbildungen anführt, aber hier wohl nicht in Frage kommt.

wählt werden können²⁶⁴. Es ist auch ohne Sprachkenntnisse logisch, daß ein Wort nur in der Sprache gebildet worden sein kann, dessen Ableitungssilben es verwendet und daß die Wurzel dazu kaum aus einer fremden Sprache genommen wird, wenn es sich um Namensbezeichnungen handelt²⁶⁵. Das heißt für unseren Fall: Auch durch die Ableitungssilben wird bestätigt, daß das Bestimmungswort unseres Ortsnamens aus dem germanischen Sprachschatz stammen muß.

Nun treten aber noch zwei Suffixe auf, denen wir ebenfalls Beachtung schenken müssen. Hervorgehoben muß gleich werden, daß wir diese Suffixe – mit einer einzigen Ausnahme – nur bei den Annalisten und Geschichtsschreibern finden und sie in den Urkunden sonst nicht antreffen. Das erste der beiden Suffixe, »-ris«, ist wohl eindeutig auf latinisierende Neigungen zurückzuführen. Das legt auch die einzige Art der Schreibung, die in Verbindung mit diesem Suffix vorkommt, Patrisbrunna²⁶⁶, nahe, immer mit »t«, niemals mit »d«. Auch die Form »-brunna« ist latinisiert, denn das »a« als Endung kommt nur angelsächsisch und altfriesisch als »burna« und gotisch als »brunna« vor²⁶⁷, was hier nicht in Frage kommt. Wenn nun die einzige Urkunde, in der diese Form »Patrisbrunna« vorkommt, jene uns verdächtige erste des Jahres 777 ist, so vermehrt dieser Umstand die Momente, die auf eine Kanzleifälschung dieser Urkunde schließen lassen²⁶⁸.

Das zweite Suffix, »-res«, das Bach²⁶⁹ als analoge Bildung zu Zusammensetzungen, in denen ein weiblicher Gewässername im Genetiv Singular das Bestimmungswort bildet, anführt, kommt sowohl bei »t« als auch bei Schreibung mit »d« vor²⁷⁰. Bach ist sich also selbst nicht ganz sicher, wenn er von analoger Bildung spricht, ob es sich um einen Genetiv des Flußnamens handelt. Ich möchte diese Theorie zumindest für den Fall Paderborn auch bezweifeln.

Als weiblicher Flußname, wie Bach ja selbst feststellt, ist eben ein »s« im Genetiv bei »a«-Endung²⁷¹ nur analog den maskulinen Bildungen möglich. Sollte das »a« in »Patra« usw.²⁷² auch nur latinisierte Endung sein, und der Fluß »der Pater« geheißenen haben? Hier wäre unter Umständen ein Genetiv möglich²⁷³. Aber »der Pater« ist sehr unwahrscheinlich und läßt sich auch

²⁶⁴ Bestimmungs- und Grundwort bei Zusammensetzungen können natürlich zweisprachlich sein.

²⁶⁵ Namentlich, wenn das zugehörige Grundwort auch nicht fremd ist.

²⁶⁶ 777 Patrisbrunna MG DD I, Nr. 118; 777 Patrisbrunna MG SS, 1, S. 96 Ann. Sangal. Ball.; 777 u. 779 MG SS, 13, S. 19 Ann. Max.; 777 Patrisbrunna MG SS, 2, S. 14 Ann. Till.

²⁶⁷ Vgl. Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von Walter Mitzka, Berlin 1963, 19. Aufl.

²⁶⁸ Vgl. oben S. 320 ff. - ²⁶⁹ Bach a. a. O. Bd. II, 2, § 170.

²⁷⁰ 777 u. 779 Patresbrunno, -brunna MG SS, 1, S. 37, 38 u. 31 Ann. Lauresham.; 777 Patresbrunna, 779 Patresbrunnas MG SS, 1, S. 16, S. 18 Ann. Petav.; 777 Patresbrunna MG, 1, S. 296 Chr. Moiss. abgeleitet aus Ann. Lauresh., vgl. Wattenbach-Levison S. 188.

²⁷¹ Vgl. die Schreibungen des Flußnamens Pader oben S. 327, Anm. 245.

²⁷² Wie man aus dem Akk. »ad Padheram« schließen könnte.

²⁷³ Es müßte dann aber ein »e« ausgefallen sein, normal wäre der Genetiv »Pateres«.

nicht belegen. Nein, welche Zugeständnisse man auch macht, man kommt grammatisch nicht genau hin. Sollte es sich vielleicht um gar keinen Flußnamen, sondern um einen Gattungsnamen (Appellativum) handeln? Aber auch hier läßt sich schwer eine passende Genetivendung finden²⁷⁴. Eher scheint sich mir dies rätselhafte Suffix »-res« aus der verballhornten latinisierten Genetivendung »-ris« zu erklären. Zu dieser Vermutung werde ich ermuntert durch die Tatsachen, daß erstens das Suffix »-res« nicht ein einziges Mal in den Urkunden nachzuweisen ist, zweitens es mit »t« nicht vor dem 10. Jahrhundert²⁷⁵, mit »d« nicht vor Mitte des 12. Jahrhunderts auftaucht²⁷⁶, drittens, daß Ableitungen aus Quellen, die uns nur in Abschriften mit der Form »-res« erhalten sind, das vermutlich ursprüngliche »-ris« bewahrt haben²⁷⁷, viertens sowohl »d« mit »-res« als auch »t« mit »-res« sich wahrscheinlich auf je eine Quelle zurückführen lassen²⁷⁸. Die Verballhornung von »-ris« zu »-res« könnte sich vielleicht aus dem Plural »-brunnas«, den die *Annales Petaviani* zu 799²⁷⁹ gebrauchen, erklären, nämlich in der Form, daß der Schreiber hier analog dem Plural des Grundwortes auch das Bestimmungswort in den Plural setzte: »ad Patresbrunnas«²⁸⁰. Daß es sich um latinisierende Tendenzen handelt, geht aus der fast ausschließlich gebrauchten latinisierten Form des Grundwortes »-brunna« dabei hervor. Auch andere latinisierende Verschlimmbesserungen lassen sich nachweisen, z. B. »Padresbrunna« zu »Partesbrunna«²⁸¹. Beide Ableitungssilben²⁸² »-ris« und »-res« geben daher keine alten Formen wieder, die uns bei der Namensdeutung weiterhelfen können.

Damit sind wir so weit, daß wir an eine sprachliche Deutung des Bestimmungswortes und seiner Ableitungssilbe unseres Ortsnamens gehen können. Obwohl nach dem schon oben Gesagten²⁸³ eine Namensgebung in vorkarolingischer Zeit mit dem heutigen Namen Paderborn als ausgeschlossen betrachtet werden kann, wollen wir doch nochmals nachprüfen, welche sprachlichen Möglichkeiten bestehen, den Flußnamen – denn von ihm müßte in diesem Falle das Bestimmungswort abgeleitet worden sein – durch Vergleiche und Rückschlüsse in vorgermanisches Sprachgut zurückzuführen. Alle bisherigen Versuche hielten einer kritischen Prüfung nicht stand, wie schon oben dargestellt wurde²⁸⁴.

²⁷⁴ Man könnte etwa an den Genetiv Plur. des starken Neutrums mhd *phat* = *phedere* denken, aber erstens wäre die Erweiterungssilbe ahd *ir* (nicht *ar*), zweitens hätte das eben den Umlaut bewirkt, und drittens fehlt eben das »s«.

²⁷⁵ Vgl. *Pertz MG SS*, 1, S. 2 in der *Präfatio* zu den *Annal. Petaviani*.

²⁷⁶ Als älteste Annalen in den *Laureshamenses*, nach *Förstemann* (Bd. II, 2) Ende 12./Anfang 13. Jh. geschrieben.

²⁷⁷ *Annales Sangal. Ball.* und *Annales Maxim.* gelten als von den *Petaviani* abgeleitet, vgl. oben S. 311. Anm. 118 u. 121.

²⁷⁸ Mit »d« haben nur die *Annales Lauresham.*, mit »t« dürften alle auf die *Ann. Petaviani*, beziehungsweise auf die verlorenen *gorzer Annalen* zurückzuführen sein. Das gilt wohl auch für die uns heute erhaltene Form der *Annales S. Amandi MG SS*, 1, S. 12 zu 777 *ad Patresbrun.*

²⁷⁹ *MG SS*, 1, S. 18. - ²⁸⁰ *Ebenda*.

²⁸¹ *Chron. Moissiacense MG* 1, S. 296, vgl. oben S. 329, Anm. 270.

²⁸² Besser: lateinische Flexionssilben.

²⁸³ Vgl. oben S. 316. - ²⁸⁴ Vgl. oben S. 291 u. 295.

Sprachlich die größte Wahrscheinlichkeit scheint hier die Annahme zu haben, es hätte beim Flußnamen Pader eine ähnliche Entwicklung stattgefunden wie beim Namen des Po, den Holder in seinem Alt-celtischen Sprachschatz²⁸⁵ einmal als »Bod-enco-s« als ligurisch²⁸⁶ und ein zweites Mal als »Po-do-s« nach F. Rühl als keltisch, nach d'Arbois de Jubainville als venetisch anführt. Jubainville fügt noch hinzu, daß der Fluß bei den Ligurern »Bodenkos« am Oberlauf geheißen habe in der Bedeutung von »Grundloser«. Holder setzt hinzu »lat. Padus, ahd. mhd. Pfât j. der Po.«. Auch Müller-Zarncke-Benecke²⁸⁷ führen bereits 1863 »Phât« starkes Maskulinum, Genetiv phâdes, lat. padus = Po an²⁸⁸. Bach²⁸⁹ schreibt bei seiner Erklärung des Flußnamens Schefflenz (zur Jagst), dessen Lautgestaltung er mit villa Scapilanzu (im 8. Jh.) Scaflanza, *Skapilantia zu gr. skopelos = Fels, Klippe erklärt: »Da silbenanlautendes p- im Keltischen seit dem Beginn unserer Überlieferung geschwunden ist, in dem vorliegendem Raum aber erhalten blieb, kann er nur illyrisch sein.« Er bezieht sich dabei auf Krahe²⁹⁰. Dieser sieht aber auch unser Gebiet als illyrisch, nicht als keltisch an, wie er bei der Erklärung des Flußnamens Lippe ausführt²⁹¹. Um nochmals zu wiederholen, auch andere Forscher sehen übereinstimmend unseren Untersuchungsraum – vorsichtig ausgedrückt – nicht als derart lange und dicht von den Kelten besiedelt an²⁹², daß sich ihr Einfluß auf die Namensgebung der Flüsse hätte erstrecken können²⁹³. Schon deswegen kommt also eine keltische Namensgebung kaum in Frage.

²⁸⁵ Vgl. Holder a. a. O. unter den genannten Stichwörtern.

²⁸⁶ Er zitiert dazu die schon von Horrion (vgl. oben S. 286 ff.) angegebene Stelle bei Plinius: »*Pudet a Graecis Italiae rationem mutuari, Metrodorus tamen Scepsius (Scepsis in Kleinasien, gestorben 70 vor Chr.) dicit, quoniam circa fontem arbor multa sit picea, qualis Gallice vocentur padi, hoc nomen accepisse, Lugurum quidem lingua annem ipsum Bodonicum, quod significat fundo carentum*« (Plin. n. h. 3, 122).

²⁸⁷ Wilhelm Müller u. Friedrich Zarncke, Georg Friedrich Benecke: *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, Leipzig 1863.

²⁸⁸ Horrion (vgl. oben S. 287, Anm. 29) muß also etwas korrigiert werden.

²⁸⁹ Bach a. a. O. § 420, 5.

²⁹⁰ Krahe in: *Würzburger Jahrbuch f. Alterthums Wiss. I.* (1946).

²⁹¹ Vgl. oben S. 286.

²⁹² Als eindeutig keltisch läßt sich in Ostwestfalen nur ein einziger Fund sogenannter Regenbogenschüsselchen nachweisen, die im Almetal gefunden worden sind. (Westfalen, 1932, 3), der aber ebensogut als Handelsobjekt dahin gekommen sein könnte. Die Einzelfunde der protokeltischen Hügelgräberzeit (Bronzezeit) und Urnenfriedhöfe der Eisenzeit u. Funde des Spätlatènes in Paderborn selbst (vgl. Ortman, B.: *Vororte Westfalens, Paderborn 1949, S. 70 f.*) sprechen auch nach den Ergebnissen der Vorgeschichtsforschung eher für eine illyrische Besiedlung Paderborns als für eine keltische.

²⁹³ J. Pokorny in *Zeitschr. f. kelt. Philologie* Bd. 21, S. 108 f. betont, daß die echt keltische Latènekultur zwischen Rhein und Elbe nördlich einer Linie, die von Köln ostwärts bis zum Harz reicht, »vollständig« fehlt. Die Geschlossenheit der protokeltischen südwestdeutschen Hügelgräberkultur löst sich rheinabwärts wie gegen Norden immer mehr auf. Es finden sich nur vereinzelt Volkssplitter längs Niederrhein und Lippe, in Holland und an der Westfälischen Pforte. »Dagegen lassen sich zwischen Niederrhein und Weser zahlreiche Spuren der Urnen-

Sehen wir aber näher zu, was Krahe mit dem Schwund des silbenanlautenden P- im Keltischen »seit Beginn unserer Überlieferung« gemeint hat. Das ist die »gallische Lautverschiebung«, wie Cramer sie genannt hat²⁹⁴, die ungefähr zur selben Zeit wie die germanische (etwa um die zweite Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends) erfolgt sein muß. In ihr verschwindet das anlautende P- im Keltischen²⁹⁵. Wäre also ein anlautendes P- aus dem Keltischen ins Germanische übernommen worden, so müßte es germanisch zu F- geworden sein (wie lat. pes/pedis zu germ. *fotus = Fuß). Wenn daher der P-Anlaut eines Flußnamens erhalten geblieben ist, so kann – wenn der Name übernommen worden ist – das nur nach der germanischen Lautverschiebung geschehen sein. Das wäre etwa um 400 v. Chr., in welcher Zeit die westwärts vordringenden Germanen die Urnenfelderkultur zwischen Niederrhein und Weser überlagert haben²⁹⁶. Träger dieser Urnenfelderkultur (Buckelurnen) sind die Illyrer²⁹⁷, die etwa um 500 v. Chr. in dem Zentrum ihres Verbreitungsgebietes, in der Lausitz, dem gemeinsamen Ansturm von Germanen (von Norden), Skythen (von Osten) und Kelten (vom Südwesten) erlegen sind²⁹⁸. Von den im Westen sitzenden Teilen dieser Illyrer, die in den Germanen aufgegangen sind²⁹⁹, könnte daher ein Flußname mit P-Anlaut nach der germanischen Lautverschiebung von den Germanen übernommen worden sein, nicht von den Kelten.

Mit Recht sagt Cramer³⁰⁰, daß die lautliche Entwicklung des Flußnamens Po andere Wege ging. Wenn uns Plinius den Lautstand des ligurischen Na-

felderkultur nachweisen, die unmittelbar von den westwärts vordringenden Germanen überlagert wurden«. Pokorny nimmt an, »daß die vorgermanischen Namensspuren in diesem Gebiet nicht keltisch, sondern illyrisch seien, ebenso wie in Westfalen«. (So *Bach* a. a. O. § 254 Anm.). *Rasch*, G.: Die bei den antiken Autoren überlieferten geographischen Namen im Raum nördlich der Alpen ... ihre sprachliche Herkunft, Diss. Heidelberg 1950, führt an den Lippequellen und an der Ems die illyrischen Namen Feugarum und Canduum an.

²⁹⁴ Vgl. oben S. 291 als Beispiel Padva zu Adua.

²⁹⁵ Vgl. oben S. 291 Cramer und *Bach* a. a. O. §. 216.

²⁹⁶ Vgl. Pokorny, s. Anm. 293 S. 331 und Wahle a. a. O. S. 48.

²⁹⁷ *Pokorny* und *Wahle* a. a. O. Die Illyrer gelten auch als Träger der Lausitzer Kultur. »Nach Westen wendend überfremden sie als Urnenfelderstufe die süd- und mitteldeutsche Hügelgräberbronzezeit. Keine belanglose Episode.« (*Wahle*)

²⁹⁸ Ernst *Wahle* in: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 1, S. 48 möchte den Einbruch der Skythen um die Mitte des Jahrtausends nicht unmittelbar als Ursache des Abzuges der Illyrer nach Süden ansehen, doch kann er nicht »die charakteristischen Pfeilspitzen der Steppenreiter im Wallkörper der ost-deutschen Wehranlagen und deren Brandschutt« leugnen. Einen Druck der Germanen und Kelten gibt er zu, hält ihn aber nicht für ausreichend. Er fügt aber hinzu: »Ein in der Heimat verbleibender Rest übermittelt den Nachfolgern sowohl materielles Gut wie die topographischen Namen von illyrischer Form, bis er in ihnen aufgeht«.

²⁹⁹ So auch Hermann *Aubin* in: Rhein. Vierteljbl. 17 (1952), S. 32: »Man hat keine Beweise dafür erbracht, daß die Kelten jemals über die Mittelgebirge und den Rhein hinausgekommen sind ... so bleibt hier nur eine geschichtslose Bevölkerung von Vorindogermanen, die hier in den einrückenden Germanen aufgegangen sein muß« (Zitiert nach *Bach* a. a. O. § 254 Anm.).

³⁰⁰ Vgl. oben S. 291 Der keltische Lautschwund des P- kommt hier nicht in Frage.

mens »Bod-enco-s« richtig überliefert hat³⁰¹ – und nichts spricht dagegen, denn Holder führt als Beleg noch den in Rom lebenden griechischen Geschichtsschreiber Polybios (um 200 v. Chr. bis nach 120 v. Chr.) an, der den Namen als »Βόδενγος« wiedergibt³⁰² –, so könnten ihn die Veneter³⁰³ zu »Podo-s« verschoben (?) haben, von welchem ihn die Römer als Padus übernommen haben könnten. In althochdeutscher Zeit wurde er dann lautlich gerecht nach der zweiten, der deutschen Lautverschiebung als »Phât«³⁰⁴ wiedergegeben, weil man ihn wahrscheinlich in westgermanischer Zeit kennengelernt hat. Altniederdeutsch und mittelniederdeutsch läßt sich eine Bezeichnung für den Po nicht feststellen.

Was bei den Venetern fraglich ist, das könnte doch lautgesetzlich auch bei den Germanen sogar genau nach den Regeln für die Verschiebung des »b« erfolgt sein, nämlich daß aus keltisch/ligurisch »Bod« germanisch »Pad« geworden wäre? Dem ist aber nicht so. Schon lautlich müßte »d« zu »t« verschoben sein³⁰⁵. Und vor der germanischen Lautverschiebung, also vor 500 v. Chr., fand nun sicherlich keine Berührung zwischen Kelten/Ligurern und Germanen in unserem Raum statt, da weder die Germanen über die Weser gedrungen waren noch die Kelten so weit nach Norden³⁰⁶. Damit glaube ich, ist vom sprachlichen Standpunkt die Zurückführung des Namens Paderborn ins Keltische als unmöglich nachgewiesen. Als vorerst theoretische Möglichkeit bleibt die Herkunft aus dem Illyrischen.

Welche Möglichkeiten hat aber das Westgermanische, besser – wenn wir eine Namensgebung in karolingischer Zeit vermuten – das Althochdeutsche und das Altsächsische selbst? Gehen wir die einschlägigen Wörterbücher und die etymologischen Nachschlagewerke³⁰⁷ durch, so drängt sich uns beim Vergleich mit unserer Zusammenstellung in den Tabellen von selbst das Wort »Pfad« auf. Die neueste Auflage von Friedrich Kluges »Etymologischem Wörterbuch«³⁰⁸ führt dazu an: »Pfad m. Mhd pfat (d), ahd pfad, mnd, mnl

³⁰¹ Allerdings nur für den Oberlauf, wie *Holder* hinzufügt.

³⁰² Polybios 2, 16, 22 (Zitiert nach *Holder*).

³⁰³ Die Veneter gelten als illyrischer Stamm in Nordostitalien mit dem Hauptort Patavium (Padua).

³⁰⁴ Vgl. *Paul* a. a. O. § 91 p wird ph, d bleibt d (hier nur Auslautverhärtung, im Gen. Phâdes), ô zu â.

³⁰⁵ Vgl. *Paul*. H. a. a. O. § 90 »b« wird zu »p«, »d« zu »t«.

³⁰⁶ Zwischen Germanen und Kelten hat sich in der Zeit der sogenannten Urnenfelderstufe in den bis dahin nur spärlich von dem Zweig der vorkeltischen Streitaxtkultur der sogenannten Hügelgräberbronzezeit besiedelten Raum zwischen Weser und Rhein ein illyrischer Keil geschoben. Der mag von der Zeit der illyrischen Expansion nach 1000 v. Chr. bis etwa 500/400 sich in unserem Raum gehalten haben. Um diese Zeit erst (400) haben die Kelten ihre größte Machtstellung und drängen die Germanen westwärts über die Weser bis Holland (Ende der Bronzezeit vereinzelt an der Lippe). Vgl. *Wahle* a. a. O. S. 48. (So stellt es sich mir abschließend dar.)

³⁰⁷ Z. B. auch: Trübners Deutsches Wörterbuch, hrsg. von W. Mitzka Bd. 5, Berlin 1954 O–R.

³⁰⁸ *Kluge*, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 19. Aufl. bearb. von Walter Mitzka, Berlin 1963.

pat (d), nnd, nnl pad, afries. path n., ags pæþ m. f. n., engl. pad, path führen auf germ. *paþa. (Hieraus finn. pade.) Man vermutet, das germanische Wort sei nach der germanischen Lautverschiebung aus einer iranischen Mundart (awest. paθ = Weg) oder einer anderen (verschollenen) indogermanischen Sprache entlehnt worden.« Diese Erklärung wird notwendig, weil sich das Wort, wie schon in Grimms Wörterbuch festgestellt wird³⁰⁹, gotisch und altsächsisch nicht findet, d. h. es läßt sich im überlieferten Schriftgut nicht belegen³¹⁰. Die siebente Auflage von Kluge gibt ausdrücklich an: »Pfad« asächs. *path fehlt³¹¹. »Path-al« aber ist genau die altsächsische Form, in der uns der Poeta Saxo³¹² das Bestimmungswort unseres Ortsnamens als altsächsisch bestätigt³¹³, wobei »Path« als Wurzel und »-al« als Ableitungssilbe des Bestimmungswortes anzusehen ist.

Stellen wir in übersichtlicher Form die lautliche Entwicklung des Wortes »Pfad« mit der Wurzel unseres Ortsnamens gegenüber, so kommen wir zu aufschlußreichen Ergebnissen:

<i>Gattungswort »Pfad«</i>		<i>Wurzel des Bestimmungswortes des Ortsnamens</i>	
Niederdeutsch	Hochdeutsch	Niederdeutsch	Hochdeutsch
Altsächsisch (500–900) *path	Althochdeutsch (750–1100) pfad	Altsächsisch (500–900) Path-	Althochdeutsch (750–1100) Phad-
Altniederdeutsch (900–1200) *path	Mittelhochdt. (1100–1500) pfat (d) ^{313a}	Altniederdeutsch (900–1200) Path-	Mittelhochdt. (1100–1500) (Phat?)
Mittelnddt. (1200–1600) pat (d)	Neuhochdeutsch (1500– pfad	Mittelnddt. (1200–1600) Pat- (d)	Neuhochdeutsch (1500–
Neuniederdt. (1600– pad ^{313b}		Neuniederdt. (1600– Pad	

Erst durch eine Trennung in Hoch- und Niederdeutsch bei unseren Schreibungen analog dem Gattungswort »Pfad«, die einfach bei den Urkunden nicht durchführbar war – weil sich im einzelnen die sprachliche Zugehörig-

³⁰⁹ Vgl. *Grimm*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 7, Leipzig 1889, S. 1582.

³¹⁰ Was bei dessen geringem Umfang als argumentum ex silentio nicht stichhaltig zu sein braucht.

³¹¹ *Kluge*, Fr.: Etymol. Wörterb. d. Deutsch. Sprache, Straßburg 1910.

³¹² Vgl. oben S. 300 ff.

³¹³ Die beiden Codices der Editionsgrundlage des 11. u. 12. Jh. dürften zweifelsohne die zeitgenöss. Schreibung d. Verf. geben.

^{313a} Das »t« erklärt sich als Auslautverhärtung.

^{313b} Nnd. bei manchen Schriftstellern auch (korrekt) »patt«.

keit des Schreibers oder Diktators nur in den seltensten Fällen einwandfrei feststellen läßt und auch bei den Codices das nicht sicher gelingt –, erst durch diese Trennung nach den Sprachen erklärt sich uns die Schreibung des »d, ð, dh, th, t/t, th, dh, d«³¹⁴ richtig. Das »d«, das bis 1064³¹⁵, bis zum Ende der Althochdeutschen Zeit also, in den Schreibungen »Phad« und »Pad« vorkommt, ist – soweit es sich nicht durch das »Ph« schon als solches ausweist – auch mit »P« zumindest auf hochdeutschen Einfluß zurückzuführen, wenn es nicht selbst althochdeutsch ist. Denn Agathe Lasch, die Verfasserin der Mittelniederdeutschen Grammatik³¹⁶, bejaht zwar das Vorhandensein einer Mittelniederdeutschen Schriftsprache, »doch nicht alle Kanzleien verhalten sich gleichmäßig gegenüber der Schriftsprache«, man muß »zeitweise mit einer starken Autorität des Hochdeutschen auf niederdeutschem Gebiet« rechnen. »Auch in der Urkundensprache wird es nicht immer leicht sein, die hochdeutschen Beziehungen von den heimischen zu unterscheiden.« Das gilt für das Mittelniederdeutsche und wohl im zusammenhängenden deutschen Text. Wieviel mehr muß das aber für das Altniederdeutsche und gar für das Altsächsische gelten, zumal für ein einzelnes Wort in lateinischer Umgebung³¹⁷. Die Schreibung »Pad« mit »d« bis 1064 ist daher wohl im niedersächsischen Gebiet auf hochdeutschen Einfluß zurückzuführen. Jetzt erst verstehen wir den Poeta Saxo richtig, wenn er die Schreibung »Pthalbrunno« als »niedersächsisch« den in seinen Vorlagen gefundenen Schreibungen »Padarbrunno« gegenüberstellt. Das »P-« aber auf nichtniedersächsischem Gebiet ist mitteldeutsch, genau westmitteldeutsch, das ist Ripuarisch, Moselfränkisch und Rheinfränkisch (einschließlich Hessen)³¹⁸, weil es hier unverschoben blieb und damit dem niederdeutschen Lautstand gleichkommt³¹⁹.

Aber selbst die Trennung nach Sprachen genügt nicht, wir müssen schon bis zu den Dialekten gehen, um eine genaue Einordnung vornehmen zu können. Es ergibt sich also für die Zeit bis ungefähr 1100:

Althochdeutsche	Altsächsisch/Altniederdeutsch	
Oberdeutsch	Mitteldeutsch ³²⁴	Niederdeutsch
<i>Altbairisch</i>	<i>Altripuarisch</i>	<i>Altsächsisch</i>
Phaderprunnin ³²⁰	Padarbrunno (?)	Pathalbrunno ³²⁵
<i>Altschwäbisch</i>	<i>Altmoselfränkisch</i>	
Phodelprunne ³²¹	Padherbrunno (?)	Patharbrunno ³²⁶
<i>Altsüdfränkisch</i>	<i>Altrheinfränkisch</i>	
Phaderobrunne ³²²	Padarbrunno	<i>Altniederdeutsch</i>
<i>Altostfränkisch</i>	<i>Altbessisch</i>	Patherbrunno ³²⁷
Phadrabrunno ³²³	Paderbrunno	Pathelbrunno ³²⁸

³¹⁴ Vgl. oben S. 323 f. - ³¹⁵ Vgl. Tafel III. - ³¹⁶ Vgl. Lasch. a. a. O. S. 9.

³¹⁷ Für den gesamten Zeitraum unserer Untersuchungen (für die Codices bis 1200, für die Urkunden bis 1275) stand nicht eine einzige zeitgenössische deutsche Quelle zur Verfügung, in der unser Ortsname enthalten gewesen wäre.

Die Schreibung »Path« bis 1263 (Ende der Altniederdeutschen Zeit) enthält also das in den Etymologischen Wörterbüchern gesuchte *path und geht mittelniederdeutsch in die Schreibung »Pat/Pad« über; dabei kann sich die »t«-Schreibung deswegen nicht so bemerkbar machen, weil ja der Genetiv von »Pat« »Pades« heißt und die vokalisch anlautenden Ableitungssilben von »-er« und »-el« dieselbe Funktion ausüben, wie die Flexionssilbe »-es«. So setzt die Schreibung des »t« schon um 1003³²⁰ ein, die hier wohl auf oberdeutsche Beeinflussung des niederdeutschen »th« zu deuten ist – die unbeeinflusste Schreibung »th« läuft ja daneben im niedersächsischen weiter und zeigt an, was altniederdeutsch richtig war – und endet 1224 aus dem angegebenen Grund so früh, weil eben die Wurzel unseres Bestimmungswortes allein nicht zu fassen ist. So kann man 60 Jahre nach 1200 – und das ist noch der Beginn der Mittelniederdeutschen Zeit – an unseren Ortsnamen weder nach den beiden deutschen Sprachen, noch nach ihren Dialekten irgendwelche Unterschiede feststellen. Durchgesetzt hat sich der Lautstand des Mittelniederdeutschen gemeinsam mit dem ihm sehr ähnlichen des Mittelwestmitteldeutschen in der Form von »Pader-«, wobei der eigentliche Lautstand des mnd Gattungsnamens (Appellativums) »pat« = Pfad nicht mehr deutlich zu erkennen ist. Seit dieser Zeit hat sich das Bestimmungswort des Städtenamens nicht mehr verändert³³⁰, da das schriftlich festgewordene »d« im Neuhochdeutschen »d« blieb.

Für einen nach vielen Jahrhunderten lebenden Beobachter, dem die wenigen althochdeutschen Formen – besonders die alt-oberdeutschen Formen³³¹ – nicht erhalten geblieben wären, könnte sich aus dem Vorhandensein des Namens

³¹⁸ Vgl. *Paul*, H. a. a. O. S. 5. – ³¹⁹ Vgl. oben S. 324.

³²⁰ 814 »südostdeutsche Schreibstube« Vgl. *Wattenbach-Levison* a. a. O. S. 210, Anm. 131 Codex der Annales Guelferbytani, S. 189, Anm. 63 älteste H. S. aus Augsburg oder Umgebung.

³²¹ (950) Schlettstädter Glossar, eigentlich Elsaß.

³²² 890 Lorsch (?) Annales Laurissenses minores. MG. SS, 1, S. 122.

³²³ 785 Fulda, Schanat Nr. 75, 76.

³²⁴ Ob die aspirierten »ð« und »dh« als charakteristisch diesen beiden Dialekten zuzuweisen sind, kann ich natürlich nicht beweisen, doch sind sie als Übergang möglich, normal kann man wohl unbehauchte »d« annehmen wie im gesamten Altwestmitteldeutschen.

³²⁵ (895) *Poeta Saxo* (Corvey?).

³²⁶ 890 Osnabrück, Osnabr. UB. Bd. 1,60 Abschr. 13. Jh.

³²⁷ 1038 Paderborn, WUB Cod. Dipl., Nr. 129.

³²⁸ 1050 Merseburg, Thietmar von Merseburg Slawenchronik.

³²⁹ Vgl. Tafel III. Im Mittelwest-mhd. erklärt sich das »t« aus der Auslautverhärtung.

³³⁰ In späterer Zeit taucht die barocke Form »Paderborn« auf, die jedoch sprachlich ohne Bedeutung ist. Auch das sich noch lange haltende »Padelborn« (noch auf Karten des späteren 16. Jh.), vgl. die Beilage des Aufsatzes von *Engel*, in: *Westfälische Forschungen*, Bd. 10 (1957), und die Verkürzung »Palborn« der »Sächsischen Weltchronik« (1230) MG Deutsche Chroniken Bd. 3 ändern daran nichts.

³³¹ Die altwestmitteldeutschen Formen heben sich nicht so deutlich von den altniederdeutschen ab, daß man sie gleich als einem eigenen Dialekt angehörig erkennen kann.

»Paderborn« mit niederdeutschem Lautstand im Hochdeutschen nur das Urteil ergeben, daß der Name nach der zweiten Lautverschiebung aus dem Niederdeutschen übernommen worden sein muß³³¹. Dort – so müßte er weiter folgern – war der Name seit langem schon so fest, daß er nicht mehr in seinen Einzelheiten bewußt verstanden und daher nicht übersetzt wurde, sondern als fester Begriff in dieser Form ins Hochdeutsche übergang. Wir können aber aus dem Vorhandensein der altwestmitteldeutschen und besonders der altoberdeutschen Formen von 785 bis wahrscheinlich nur 870³³² einen Schluß ziehen, der eine weit genauere Zeitbestimmung für die Namensgebung erlaubt: Da eine »fränkische Landnahme« erst 772 stattfand, Begriff und Name also frühestens zu dieser Zeit ins Hochdeutsche Bewußtsein kam³³³, eine Übernahme des Namens³³⁴ in niederdeutscher Form ins Hochdeutsche nicht nachgewiesen werden kann, vielmehr – und das muß betont werden – für sämtliche Dialekte des damaligen Hochdeutschen der Name im eigenen Lautstand, und zwar nur für die Zeitspanne von 785–870³³⁵ vorliegt³³⁶, muß auch die Namensgebung kurz vor dieser Zeit, d. h. kurz vor 785 erfolgt sein.

Man könnte nun höchstens noch – rein sprachlich gesehen, ohne unsere bisherigen Feststellungen zu beachten – an eine Übersetzung einer eventuell schon vorhandenen altsächsischen Form des Namens denken, die uns nur nicht überliefert ist. Auf jeden Fall würde das aber genauso eine fremdsprachliche Herkunft aus dem Illyrischen oder Keltischen ausschließen. Aus dem Altsächsischen ist sehr wohl an eine Übersetzung in die Dialekte des Althochdeutschen zu denken, nicht aber aus den beiden fremden Sprachen, die man damals nicht mehr verstanden hat.

Nun taucht aber die altsächsische Form nicht nur viel später als die hochdeutschen Formen in den Quellen auf, etwa erst seit 840³³⁷ – was, wie gesagt, auch nur auf Mangel an Überlieferung beruhen könnte, und allein noch nichts zu beweisen braucht –, sondern sie wird auch dazu noch mit zwei verschiedenen Ableitungssilben gebildet. Das aber verrät, daß der Name noch nicht fest im Altsächsischen war, also noch nicht besonders alt sein konnte³³⁸.

³³² Wenn ich in Tabelle III für die Schreibung mit »Ph« die Jahreszahlen ihres Vorkommens mit 890 (950) eingetragen habe, deshalb, weil ich sie vorsichtig als zeitgemäße Schreibungen werten wollte. Sie können beide durchaus ältere Schreibungen wiedergeben. Die erste (Annales Lauriss. min. Vindeb.) kann durchaus zeitgerecht für 815 sein. (Es handelt sich um die Meldung zum Reichstag 815.) Die zweite (Schlettst. Glossar) ist geschätzt.

³³³ Fränkische Missionare und die Züge der Merowinger berührten Paderborn nicht.
³³⁴ Es sei denn, daß man das »Lippuibrunnen« der Annales Laureshamens (MG SS, 1, S. 32) zu 782 dafür betrachtet. Das ist aber nicht der Name Paderborn.

³³⁵ Rein zeitlich lassen sich die oberdeutschen Dialekte in den Quellen sogar früher festlegen als die mittelwestdeutschen. Bis etwa 822 haben wir bereits alle Formen. Die mittelwestdeutschen werden anfangs latinisiert, so daß man sie nicht als einwandfreien Nachweis anführen kann. Vgl. die Tafeln.

³³⁶ Ortsnamensübersetzungen halten sich nicht lange in fremden Dialekten und sind kennzeichnend für das geringe Alter.

³³⁷ MG DK, 2, Nr. 26, S. 32, 35 Ludwig der Dt. für Corvey, 840 Dez. 10.

³³⁸ Vgl. unten S. 303 die Aussage des Poeta Saxo.

Man ist daher versucht, an eine Namensgebung im Altwestmitteldeutschen, genauer im Moselfränkischen oder Ripuarischen zu denken. Drei Dinge sprechen außer dem schon Gesagten dafür. Erstens ist die Form in diesen beiden Dialekten »Padarbrunno« die häufigste, zweitens ist sie den latinisierten Formen »Padres-Patres- und Patrisbrunna« lautlich näher als altsächsisch »Pathalbrunno« oder altbairisch »Phadarprunno«, und drittens haben wohl die Krieger, mit denen Karl der Große nach Sachsen zog, diese altfränkischen Dialekte in der Mehrzahl gesprochen. Es dürfte sich also um eine Übersetzung und Übernahme vom Althochdeutschen, genauer aus den altfränkischen Dialekten, ins Altsächsische gehandelt haben und nicht umgekehrt³³⁹.

Man wird angesichts dieser Tatsachen eine Möglichkeit der Namensgebung im Altmoselfränkischen oder Altripuarischen schwer abstreiten können. So legen uns also auch die sprachlichen Überlegungen ihre Vollziehung in karolingischer Zeit nahe und führen uns eindeutig auf ein Wort deutscher Herkunft, auf das Wort »Pfad«.

Zu voller Klarheit über das Bestimmungswort unseres Ortsnamens kommen wir aber erst, wenn wir herausfinden können, was »Pathal-/Padar-« – also Wurzel mit Ableitungssilbe – bedeutet.

Erinnern wir uns, wie Rut Weber in ihrer Untersuchung die Ableitungssilbe »-el« deutete. Sie setzt sie gleich den Kollektivsuffixen von Flurnamen »-ari« und »-eri«³⁴⁰. Sehen wir nun weiter, was Bach in seiner deutschen Ortsnamenskunde³⁴¹ dazu sagt. Die Ableitungssilbe »-(l)er erscheint in männlichen Stellenbezeichnungen«³⁴². Er führt an: »Häseler, Tänneler, Eicheler, Bohner«. Als althochdeutsches Beispiel gibt Bach an: »11. Jh. Loubari (mons) an der SW-Grenze des Bistums Freiberg« und erklärt es: »wo viel Laub = Wald ist«. Es stimmt genau mit dem überein, was Rut Weber mit »Kollektivsuffix« zum Ausdruck bringt, wenn Bach diese Ableitungssilben deutet, »daß etwas an einem Ort in größerer Menge vorhanden ist«³⁴³.

Damit können wir den Ergebnissen der sprachlichen Untersuchung über die Herkunft des Namens und den Zeitpunkt der Namensgebung noch das der Deutung des Namens hinzufügen. Denn auf unseren Fall angewendet, bedeutet nach der Formel von Bach der Ortsname Paderborn soviel wie: »Brunnen- oder Quellenstelle, an der viele Pfade vorhanden sind«.

³³⁹ Vgl. oben S. 334 »path« als Appellativ im Altsächsischen nicht nachweisbar.

³⁴⁰ Vgl. oben. S. 328.

³⁴¹ Vgl. *Bach* a. a. O. Bd. II, 2, § 221.

³⁴² Auch das Grundwort »-born« in unserem Ortsnamen ist männlich.

³⁴³ Sieht man das Namensregister der *Vita Meinwerci* durch, das eine Reihe von Orten um Paderborn in altniederdeutscher Form überliefert, so kann man daraus etwa folgende Beispiele bei vorsichtiger Deutung anführen: Elinere, am Ellerbach kürzlich (von H. *Kütting*: Im Tal der Eller lag Elnere, in: *Westfälisches Volksbl.*, Nr. 186, 13. 8. 1965 »Und Erlen standen auch Pate bei der Siedlung Elnere«) gedeutet: wo viele Erlen sind; Hilimeri, Hilimari, Helmern, Kr. Büren: wo viele Halme sind (?); Waveri, Wewer, Kr. Paderb.: wo viel (Honig) Waben sind (?). Vgl. dazu die Meldung über die zur Bienenzucht geeigneten (Linden)-Wälder bei Paderborn des Verfassers der jüngeren *Translatio* des Hl. Liborius (MG SS, 6, S. 150).

Zweiter Teil

Was kann nun der zweite Teil, die geschichtliche Untersuchung, zu den sprachlichen Ergebnissen zur Deutung des Namens Paderborn beitragen? Wir müssen die vermutliche Zeit der Namensgebung, die wir sprachlich auf den Zeitraum zwischen 772/76-785 einschränken zu können glaubten, also die geschichtliche Situation und die Verhältnisse dieser Zeit im weitesten Sinne des Wortes überprüfen. Was hat sich damals zugetragen? Ist eine Namensgebung wahrscheinlich?

Wir gehen von der letzten Frage aus und müssen grundsätzlich sagen: Ja. Eroberungen und Besetzungen haben von jeher Anlaß zu Namensgebungen oder Namensumbenennungen gegeben. Wenn überhaupt eine Namensgebung, von der wir nicht durch schriftliche Quellen unterrichtet sind, zeitlich zu fassen ist, dann doch bei einer solchen Gelegenheit. Namensgebungen vom Eroberer sprechen vom oder für den Eroberer. Und wir haben zwei Namensgebungen im engrischen Sachsen, von denen eine sogar als solche – nämlich auf Befehl Karls des Großen – aus den Quellen zu belegen ist. Eindeutig verrät der Name *Herstelle*, altfränkisch *Heristelli*¹ seine Beziehung zum fränkischen Herrschergeschlecht. Karls Urgroßvater, der eigentliche Begründer der Machtstellung des Geschlechtes, wurde nach seiner Burg Pippin von Heristal genannt².

Die zweite Namensgebung wird zwar in den Quellen nicht ausdrücklich als auf Befehl Karls gegeben bezeichnet, doch »erbaute« Karl die Stadt über der Lippe, die »Karlesburg« genannt wurde³. Auch hier tritt die Beziehung zum Eroberer klar zu Tage. Was wissen wir von dieser »Karlesburg«?

Ihre Lage hat bis heute noch niemand eindeutig festgestellt⁴, sie ist noch nicht ergraben worden. Im Jahre 776 von Karl an der Lippe errichtet, wird ihre Zerstörung durch die Sachsen 778 durch eine einzige Quelle gemeldet, dann hören wir nichts mehr von ihr. Das ist doch recht geheimnisvoll.

Überblicken wir einmal die damalige Situation und erwägen die Dinge im Zusammenhang. Gehen wir ganz unbefangen an die Nachrichten, die uns nur die Reichsannalen melden: 776 baut Karl ein castrum an der Lippe, 777 hält er in Sachsen ein Maifeld und eine Synode ab, als Ort wird für dieses Jahr Paderborn genannt, 783 versammelt Karl sein Heer nach der Schlacht bei Detmold in Paderborn. Daß der König 776 in Sachsen einen festen Platz baut, 777 aber einen Reichstag in dieser Gegend an einer ganz

¹ ARF, S. 102 »... *apud Wisoram fluvium locum castrorum Heristelli vocari iussit.*«

² Pippin der Mittlere († 714). Die Möglichkeit der Nennung Herstelles danach habe ich durch frdl. Hinweis von Herrn Dr. Cohausz.

³ MG SS, 16, S. 496 »*Et aedificavit civitatem super fluvio Lippiae, quae appellatur Karlesbrug.*«

⁴ Pertz MG SS, 16, Annal. Petaviani dachte an Lippstadt, Lappenberg MG SS, 16, S. 496 Anm.: *nomen frustra quaesivimus.* Vgl. auch weiter unten S. 343 ff.

anderen, unbefestigten Stelle abhält, das anzunehmen, dürfte doch jeder Vernunft widersprechen. Wenn man Karl d. Gr. Zielstrebigkeit und zweckhaftes Handeln zuerkennen will, und das muß man ja wohl, wird man nicht umhin können, die »urbs Karoli infra Lippiam«, wie die Annales Petaviani das castrum später nennen, und den Reichstag in Paderborn zusammenbringen. Das ergeben schon diese kurzen Erwägungen⁵.

Untersuchen wir die Dinge aber gründlicher. Wir nähern uns damit der Frage, deren Beantwortung am meisten zur Klärung für die Geschichte des Ortsnamens Paderborn beitragen kann: Ist mit den drei Ortsbezeichnungen »Karlsburg« oder »Karlsstadt«, der zweiten, »wo die Lippe entspringt«, »an der Quelle der Lippe«, »an den Quellen der Lippe«, »über der Lippe«, »am Flusse Lippe«, »am Lippebrunnen«, »in der Curtis Lippiogyspringiae« und der dritten Bezeichnung »Paderborn« ein und derselbe Ort gemeint, sind es zwei oder gar drei?

Mit anderen Worten: Ist etwas Wahres an der immer wieder auftauchenden und immer wieder verworfenen Ansicht, daß man vor Karls des Großen Zeiten und noch lange danach den Ursprung der Lippe nicht in dem auch noch heute dreimal wasserärmeren Fließchen sah, das in Bad Lippspringe in mehreren Quellen⁶ entspringt, sondern in der in Europa wohl einzigartigen Quellenerscheinung in Paderborn? Hier kommen mächtig und mit einem Male über zweihundert Quellen aus der Erde, die nach kurzer Zeit in fünf starken Armen vereint, 400 m nach ihrem Ursprung im Mittelalter – wie Gobelin Person berichtet⁷ – imstande waren, 20 Mühlen der Stadt zu treiben.

Wegen des Wortlautes der Nachrichten über die »Karlsburg«, die sie alle als »an der Lippe« gelegen bezeichnen, müssen wir hier gleich diese Bezeichnungen in die Untersuchung einbeziehen. Läßt sich erkennen, welcher Ort oder welche Stelle an der Lippe damit gemeint war? Oder waren zwei Orte gemeint? Kann man das an den Wendungen, die die Quellen bringen, unterscheiden?

Zunächst muß folgendes hervorgehoben werden: Wir haben nur eine einzige Bezeichnung, von der man mit größerer Wahrscheinlichkeit vermuten könnte, daß damit der heutige Ort Bad Lippspringe gemeint sei, das ist die Urkunde vom 28. Juli 780, die datiert ist mit »... actum Lippiogyspringiae curte in Saxonia ...«⁸. Dabei soll jetzt schon bemerkt werden, daß im Raum Lippspringe kein karolingischer oder anderer Königshof nach-

⁵ Diese Überlegungen mögen auch Willi Görlich in seinem Aufsatz: Gedanken zur Verkehrslage und Siedlungsentwicklung von Paderborn im frühen MA, in: Westfäl. Forsch. Bd. 10 (1957), S. 163 zu seiner Vermutung bewogen haben, daß man die beiden Orte »in engste Verbindung bringen« muß.

⁶ Daß die älteste Quelle in Lippspringe noch jetzt den Namen Jordan trägt, dürfte wohl kaum ein Beweis sein, daß Karl die Sachsen darin taufen ließ (Vgl. WZ. Bd. 8, S. 389 f.). Die Bezeichnung dürfte erst später aufgekommen sein. Vgl. unten S. 343.

⁷ Gobelin Person a. a. O. S. 13 »... viginti molarum rotas ... volvere«.

⁸ Vgl. oben S. 320.

gewiesen werden kann⁹. Alle anderen Bezeichnungen, in denen das Wort Lippe vorkommt, geben von sich aus keine Berechtigung, sie mit einer Ortsbezeichnung von Bad Lippspringe gleichzusetzen. »*Ubi Lippia consurgit*«, »Wo die Lippe entspringt«, ist eine Stellenbezeichnung in der ursprünglichsten Form und gibt nicht den geringsten Anlaß, auf eine Siedlung, Kultstelle oder Malstadt zu schließen. Die Lippe ist dort entsprungen, und die Stelle ist so bezeichnet worden, längst bevor derartige menschliche Institutionen angelegt worden sind. Daß dem so ist, legt auch die Tatsache nahe, daß bei den Bezeichnungen mit »Lippe« niemals in den Quellen die Wendung gebraucht wird »*in loco, qui dicitur*«, »an einem Ort, der genannt wird«, wie man es beim Ortsnamen Paderborn so oft feststellen kann¹⁰. Selbst in der latinisierten altmoselfränkischen Bezeichnung der *Annales Mosellani* »*ad Lippiabrunnen*«¹¹ kann ich nicht mehr sehen als eine Stellenbezeichnung. Es scheint auch hier die allgemeine Sprachregelung der damaligen Zeit zu gelten, daß nur mit »*locus*«, »Ort« eine geschlossene Siedlung bezeichnet werden sollte.

Vergleichen wir nun die verschiedenen Ausdrücke und Wendungen bei den verschiedenen Autoren. Die *Annales Petaviani* berichten zu 776, als sie die »*urbs Karoli*« nennen, nur davon, daß sie in »*finibus Saxonorum*«, »im Gebiet der Sachsen«, errichtet worden ist, zu 778, daß die Stadt, die von den Franken »*infra Lippiam*« erbaut worden war, von den Sachsen zerstört wurde. »*Infra*« kann man als »unter«, was soviel ist wie »an« der Lippe, übersetzen. Aber auch die Wiedergabe mit »innerhalb« der Lippe ist möglich. Die letzte Wendung kann man für den Ikenberg in Paderborn in Anspruch nehmen – wenn man annimmt, daß man damals in den Paderquellen die Quellen der Lippe gesehen hat; denn dieser liegt »innerhalb« zweier Pader- beziehungsweise Lippearmen oder noch besser direkt auf einer Quelle. Man kann aber auch an Schloß Neuhaus denken, das von drei Seiten von Lippe und Lippezufüssen umgeben ist. Vom Reichstag 782 heißt es in den *Annales Petaviani* »*magnum placitum super flumen Lippia*«.

Die *Annales Mosellani* und die *Annales Laureshamenses* bringen aber 776, wenn sie vom Bau der Karlsstadt reden, schon die Wendung »*civitatem super fluvio Lippiae*«, während die *Reichsannalen* (2. Fassung) und ihre Überarbeitung (AqDE) das Wort Fluß weglassen und nur »*super Lippiam*« haben, wenn von dem ungenannten *castrum* die Rede ist. Bei der Sachsentaufe in diesem Jahr heißt es in den *Reichsannalen*, die Sachsen kamen an einen Ort, wo die Lippe entspringt, »*ubi Lippia consurgit*«, welche Wendung die *Reichsannalen* (gemeint ist hier immer 2. Fassung) beibehalten, nur fällt später das »*ad locum*« weg und es heißt nur »*ubi Lippia con-*

⁹ In Frage kämen nur die Höfe Kohlstädt und Dedinghausen zwischen Schlangen und dem heutigen Lippspringe, vgl. Giefers in Wigands Archiv Bd. II, 3, S. 49.

¹⁰ Vgl. dazu Tafel I.

¹¹ MG SS, 16, S. 497; *Annales Lauresham.* MG SS, 1, S. 32 »*ad Lippuibrunnen*«; *Chronicon Moiss.* (aus Ann. Lauresham. abgeleitet) MG SS, 1, S. S. 297 »*ad Lippebrunnen*«; *Annales Maximiniani* (aus Ann. Petaviani abgeleitet) MG SS, 13, S. 21 »*ad Lippiaebronnon*«.

*surgit*¹². Der Überarbeiter der Reichsannalen braucht in den sog. Einhard'sannalen (AqDE) später durchgehend immer »*ad fontem Lippiae*«.

Zu 780 melden *Annales Mosellani*, *Laureshamenses* und *Petaviani* nichts¹³.

Zu 782 bringen die *Annales Mosellani* und die *Annales Laureshamenses* die altmoselfränkische Form »*ad Lippiabrunnen*« bzw. »*ad Lippuibrunnen*«¹⁴. Gerade aus der Vielfalt der Bezeichnungen, wie sie zum Jahre 782 gebraucht werden – es kommen außer den bisher genannten noch dazu: »*ad fontes fluvii, cui Lyppia nomen*« (Poet. Saxo) und »*super fontem Lippiae*« (WUB Suppl. S. 11, Nr. 77) – läßt sich entnehmen, daß hier keine feststehende Ortsbezeichnung gemeint ist, sondern eine Stellenbezeichnung, und zwar für eine, nicht für zwei verschiedene Stellen.

Wenn man nicht schon aus dem für die Jahre vor 782 unterschiedslosen Gebrauch der Wendungen diesen Schluß ziehen will, dann ergibt sich doch eindeutig aus der gleichzeitigen Anwendung sämtlicher Bezeichnungen für dieses Jahr, daß daraus kein Kriterium abgeleitet werden kann, das etwa erkennen ließe, eine oder bestimmte Bezeichnungen würden nur angewandt, wenn von der »Karlsburg« die Rede ist. Ein Nachweis für eine besondere Lage des »*castrum*« läßt sich daraus nicht erbringen. Im Gegenteil: »*Fons*« und »*flumen*« werden gleichzeitig für dieselbe Stelle angewendet. Es heißt nicht nur »*super flumen Lippiae*« bei der »Karlsburg«, sondern auch bei den »Reichstagen«, und es heißt »*super Lippiam*« nicht allein von den »Reichstagen«, sondern auch von der »Karlsburg«. Wenn »*fons Lippiae*« nicht ausdrücklich bei der »Karlsburg« gebraucht wird, so haben wir dafür »*infra Lippiam*«. Daß »*fons*« und »*flumen*« für dieselbe Stelle gleichzeitig genannt werden, dafür ist der Poeta Saxo ein gutes Beispiel. Er schreibt beide Male von »*fontes*« und nennt dabei den Namen des »Flusses« *Lippia*¹⁵.

Dazu kommt, daß 776 nur die Reichsannalen zwischen zwei Aufenthalten Karls »an den Quellen der Lippe« unterscheiden, einmal, als sich die Sachsen unterwerfen – dazwischen wird die Wiederaufbauung der Eresburg gesetzt – und das zweite Mal, wenn vom Neubau eines anderen »*castrums*« über der Lippe gesprochen wird¹⁶. Alle anderen Annalen¹⁷ ziehen beide Aufenthalte

¹² Darf man daraus den Schluß ziehen, daß der Lorscher Annalist damit in der zweiten Fassung bewußt von dem »Ort« »an den Lippequellen« (= heute: Paderquellen) auf die »Stelle« der Lippequellen ablenkt? Dann hätten wir ihn bei einem fünften »Korrekturversuch« ertappt.

¹³ Ist daraus zu schließen, daß auch die erste Fassung der Reichsannalen darüber nichts enthielt, und der Verfasser erst aus der Kanzlei durch die Urkunde davon Kunde erhielt? Die »*Curtis*« übernahm er nicht, sondern lenkte auch hier mit der Wendung »*ubi Lippia consurgit*« auf die »Stelle« ab.

¹⁴ Vgl. oben S. 341, Anm. 11.

¹⁵ MG SS, 1, S. 236 »780 ... *ubi fontes Lyppia flumen habet* ...« und S. 237 »782 ... *ad fontes fluvii, cui Lyppia nomen* ...«.

¹⁶ ARF a. a. O. S. 46 »... *Saxones ... ad locum, ubi Lippia consurgit, venientes ... et sponponderunt, se esse Christianos et sub ditione domni Caroli ... subdiderunt. Et tunc Carolus ... reaedificavit Eresburgum castrum denuo et alium super Lippiam* ...«

¹⁷ Sogar die Überarbeitung der ARF, die AqDE.

in einen zusammen, so daß man den Eindruck hat, Unterwerfung und Bau der Burg geschehen an einer Stelle und ohne Unterbrechung. Will man bei einer solchen Kürzung den anderen Annalen überhaupt noch eine Selbständigkeit zusprechen, dann doch die, daß eine solche Zusammenziehung nur dann eine Berechtigung hatte, wenn beide Ereignisse am selben Ort stattgefunden haben.

Betrachten wir diese Stelle in den Reichsannalen zu 776 genauer, so erkennen wir, daß sie uns eigentlich den besten Beweis liefert, daß die »Karlsburg« und jener »Versammlungsort« »an den Quellen der Lippe«¹⁹ identisch sind. Es heißt dort: »... *domnus Carolus ... reaedificavit Eresburgum castrum denuo et alium castrum super Lippiam, ibique venientes Saxones una cum uxoris et infantibus innumerabilis multitudo baptizati sunt et obsides, quanto iamdictus rex eis quaesivit, dederunt ...*«. Das muß man doch mit Reinhold Rau¹⁹ übersetzen: »... König Karl ... baute die Eresburg wieder auf und noch eine Burg an der Lippe und d o r t h i n kamen die Sachsen mit Frau und Kind in endloser Zahl und ließen sich taufen²⁰ und stellten Geiseln, soviel der genannte König von ihnen begehrte.« Deutlicher kann man es nicht sagen: An der »Karlsburg« – denn niemand zweifelt, daß das »castrum« an der Lippe gleichzusetzen ist mit der »Karlsburg« – sind die Sachsen getauft worden und nicht im »Jordan« in Lippspringe. Es ist eine Legende, wenn man sagt, diese »älteste« Quelle der Lippe im heutigen Bad Lippspringe trage diesen Namen, weil dort Karl die Sachsen dieser Bekehrungshandlung unterzog²¹.

So fest ist die Meinung verbreitet, daß der Ort der Unterhandlung mit den Sachsen und der Ort der Taufe im heutigen Bad Lippspringe zu suchen ist²², daß diese Nachricht von der Identität der beiden Orte einfach bis heute überlesen wurde. Denn man hätte dann doch mindestens den Schluß daraus ziehen müssen, daß die »Karlsburg« von Karl in Bad Lippspringe errichtet worden ist. Das hat man aber bis heute noch nicht getan. Denn es ist umgekehrt: Was man damals unter Lippe verstand, entsprang an der »Karlsburg«.

Wo aber hat die Karlsburg gelegen? An Lippstadt, wie noch Pertz annahm²³, ist nicht zu denken, weil, wie sich aus dem Netz der alten Straßen zwangsweise ergibt²⁴, nicht vermutet werden kann, daß Karl der Große

¹⁸ Der Ort, an dem sich die Sachsen unterworfen hatten, wird eigentlich genau mit »ubi Lippia consurgit« als »Quelle« der Lippe bezeichnet, während es vom Ort der Taufe doch nur »an der Lippe« heißt. Auch das hat man übersehen oder bewußt beides identifiziert, als man die Taufe nach Lippspringe verlegte.

¹⁹ Rau a. a. O. S. 35.

²⁰ Das würde ich übersetzen: und sind in großer Anzahl (Massentaufe) getauft worden. »*baptizati sunt*« ist doch Passivum!

²¹ Vgl. WZ, Bd. 8, S. 389 f.

²² Noch Kurze ARF a. a. O. S. 46, Anm. 2 gibt Lippspringe an.

²³ MG SS, 1, S. 16 Anm.

²⁴ Vgl. Geschichtlicher Atlas von Hessen, hrsg. von der Hist. Komm. i. Hess., Marburg 1961, Karte 7b »Sachsen und Wendenfeldzüge der frühen Karolinger«. Siehe Tafel VI.

auf seinen Feldzügen in Sachsen jemals in Lippstadt hätte gewesen sein können. Wie steht es aber um die Annahme, das »castrum« hätte in Neuhaus gelegen? Als Straßenschutz, als welcher eine solche Anlage überhaupt nur gedacht werden kann, käme dieser Platz noch in Frage. Hier ist die wichtige Übergangsstelle über die Lippe der schon in vorgeschichtlicher Zeit benutzten »Bremer Straße« oder des »Frankfurter Kaufmannsweges«, wie dieser alte Fernhandelsweg in seinem südlichen Teil auch heißt²⁵.

Entscheidende Wichtigkeit muß hier der Aussage der Urkunde vom 25. Juli 782²⁶ zugemessen werden, die datiert ist: »... *actum Haribergo publico, ubi Lippia confluit* ...«.

Bevor wir sie aber in unsere Beweise einbauen, sind wir gezwungen, zuerst die Frage zu beantworten: Was haben wir unter einer »*hariberga publica*«²⁷ zur damaligen Zeit zu verstehen? Das Deutsche Wörterbuch von Grimm führt unter dem Stichwort an »Herberge, f. *hospitium*, 1) das ahd schon als *heriberga*, *hereberga*« zu belegen ist, »bezeichnet zunächst den Ort, wo ein Heer lagert, Heerlager. Es überträgt lateinisch *castra*²⁸ ... Geht aber schon hier (in der ahd Zeit) in die allgemeine Bedeutung *hospitium*, *casa*, *tabernaculum* über²⁹ und gilt im mhd überhaupt von einem Ort oder Hause, in welchem Fremde für die Nacht Unterkunft finden.«

Nun sind wir mit Karl in sehr früher althochdeutscher Zeit. Haben wir daraus zu schließen, daß es sich bei dem Ausstellungsort um ein »castrum«, um die »Karlsburg«, besser um das, was an ihrer Stelle neu errichtet worden ist, gehandelt hat? »*Castra*« ist jedoch nicht »castrum«. Bedeutet das Wort im Mittellatein in der Einzahl »Burg, Stadt«, so als Pluraletantum »Lager, Quartier«³⁰. An eine Burg oder eine Stadt werden wir hier also kaum denken können.

Zum Jahre 782 (wie schon zum Jahre 780)³¹ berichtet der Überarbeiter der Reichsannalen³², daß anlässlich des Aufenthaltes Karls und seines Heeres beim »Reichstag« »an den Quellen der Lippe« »ein Lager aufgeschlagen

²⁵ Vgl. *Henneböle*, Eberhard: Der Kaufmannsweg, in: Westfälischer Heimatkalender (Gesamtausg.) 1961, S. 108 ff. Die beiden Karten der Abb. 1 u. 2, S. 345 u. S. 348, die den Verlauf des Weges darstellen, sind seinem Aufsatz entnommen.

²⁶ MG DK, 1, Nr. 143 Karl für Speyer, vgl. oben S. 321.

²⁷ Der Ablativ »*Haribergo publico*« würde eigentlich auf ein Masculinum »*Haribergus publicus*« schließen lassen!

²⁸ Grimm a. a. O. Bd. 4, 2, S. 1059 und führt die Übersetzung des 26. Psalms »*si consistant adversum me castra*« durch Notker »*sin joh herberga gestellet wider mi* ...« an.

²⁹ Vgl. *Trübner* a. a. O. Bd. 3, S. 411 »... Die ursprüngliche Bedeutung Heerlager ist schon in ahd Zeit ganz selten ... Schon sehr früh muß das Wort vom Lager eines ganzen Heeres auf die Unterkunft einer einzelnen reisenden Schar übertragen worden sein ...«

³⁰ *Langenscheidt* a. a. O. S. 55; *Georges*: Kleines lateinisches Wörterbuch, Leipzig 1869, S. 369 »castrum ... I Sing. ein Castell, Fort, eine Festung; II Plur. castra, strorum Feldlager, Kriegslager, Lager ...«.

³¹ AqDE »... *ad fontem Lippiae venit, ubi castrametatus per aliquod dies moratus est* ...«.

³² Die Reichsannalen gebrauchen das Wort »castra« nicht.

worden ist«³³. Sowohl aus dem Wortlaut der Meldung zu 780 als auch der zu 782 gewinnt man den Eindruck, daß es sich bei diesen »castra« um mehr als ein bloßes Nachtlager der Truppen gehandelt haben dürfte. Sie sind wohl speziell für die Zeit der Reichstage errichtet worden, um das Heer – das hier längere Zeit rasten konnte –, aber auch die zahlreichen Besucher³⁴ aufzunehmen, für die die königliche Curtis keinen Platz mehr bieten konnte. Nach Beendigung des Reichstages ist ein solches Lager wohl immer wieder abgebrochen worden. Das würde ganz dem entsprechen, wenn wir »Hariberga« in seiner frühen Bedeutung von »Heerlager« »castra« gleichsetzen. Eines bleibt aber dabei seltsam. Sollte Karl und seine Kanzleibeamten nach einem derartigen flüchtigen Lager eine Urkunde datiert haben, wenn er am selben Ort schon vor mehreren Jahren ein festes »castrum«, eine Stadt mit einer Kirche errichtet hatte?

Untersuchen wir deshalb weiter, ob wir nicht andere Anhaltspunkte finden können, die uns bei der Aufklärung der Frage, wo ist diese Urkunde datiert worden, helfen können. Der Wortlaut: «... ubi Lippia confluit ...» kann zunächst als Bezeichnung für drei Stellen in Anspruch genommen werden: Bad Lippspringe, Paderborn und Schloß Neuhaus. Sehen wir aber näher zu, so erkennen wir, daß »confluere« das Einmünden eines Flusses in einen anderen bedeutet, wie schon der Name der Stadt Koblenz (von »confluentes«, wo Mosel und Rhein zusammenfließen) nachweist. Auch die Reichsannalen verwenden »confluere« in diesem Sinne. Den Ort des Blutgerichtes an der Aller bezeichnen sie: »... ubi Alara confluit in Wisora«³⁵, »wo die Aller in die Weser mündet«. Man wird kaum daran denken können, daß man derart das Zusammenfließen der kleinen Quellarme der Lippe in Bad Lippspringe habe bezeichnen wollen. Eine derartige Bedeutung besitzen diese Rinnsale nicht. »Consurgere« und »fons«, »entspringen« und »Quelle« sind hier die angemessenen Ausdrücke. Bei Paderborn liegen die Dinge schon etwas anders. Hier fließen wirklich fünf starke Quellarme, die bereits Mühlen zu treiben imstande sind, noch innerhalb der Stadt zusammen. Sollte Paderborn gemeint sein, hätte das zur Voraussetzung, daß man damals die Pader noch als Lippe bezeichnet haben muß. Dann aber kommen auch für Paderborn die Ausdrücke »consurgere« und »fons« in Frage. Sie gleichwertig mit »confluere« zu setzen, scheint mit nicht angebracht. Es ist doch ein Unterschied, ob ich sage: Hier entspringt etwas und hier ist eine Quelle, oder: Hier mündet etwas ineinander, hier fließt, hier strömt etwas zusammen. Damit unterscheidet man doch etwas, und zwar hinsichtlich seiner Größe. Die Stelle aber von den drei obengenannten, an der die größten Flüsse zusammenfließen, bzw. münden, ist Neuhaus. In Neuhaus aber haben wir nicht den geringsten Anhalt, ein Heerlager zu suchen.

³³ AqDE a. a. O. S. 59 »... cum omni Francorum exercitu ad fontem Lippiae venit, et castris positus, per dies non paucos ibidem moratus est...«

³⁴ Anwesend waren u. a. dänische und hunnische (d. s. awarische) Gesandte.

³⁵ ARF a. a. O. S. 62.

Eine andere Überlegung mag uns vielleicht aus dieser Auswegslosigkeit herausführen. Betrachten wir einmal das Itinerar Karls für das Jahr 782. Ich weiche hier allerdings von dem im Geschichtlichen Atlas von Hessen³⁶ gegebenen Reiseweg Karls ab³⁷. Vorauszuschicken ist, wenn Karl unsere Urkunde am 25. Juli 782 am Reichstag im »Heerlager« ausgestellt haben sollte, dann müßte dies der letzte Tag des Reichstages gewesen sein, denn am 28. Juli ist er in Hersfeld³⁸ nachzuweisen. Demnach müßte er in Richtung nach Süden aufgebrochen sein. Das aber steht im Widerspruch zu den Reichsannalen, die ihn vom Reichstag aus nach Westen aufbrechen lassen.

Den Verlauf des Reiseweges für das fragliche Jahr möchte ich kurz so zusammenfassen: Als Karl im Jahre 782 nach dem Reichstag im Begriffe war nach »Francien« zurückzukehren³⁹, erfuhr er – wahrscheinlich unter-

³⁶ Geschichtl. Atlas von Hessen a. a. O.; s. die Tafeln IVa und IVb.

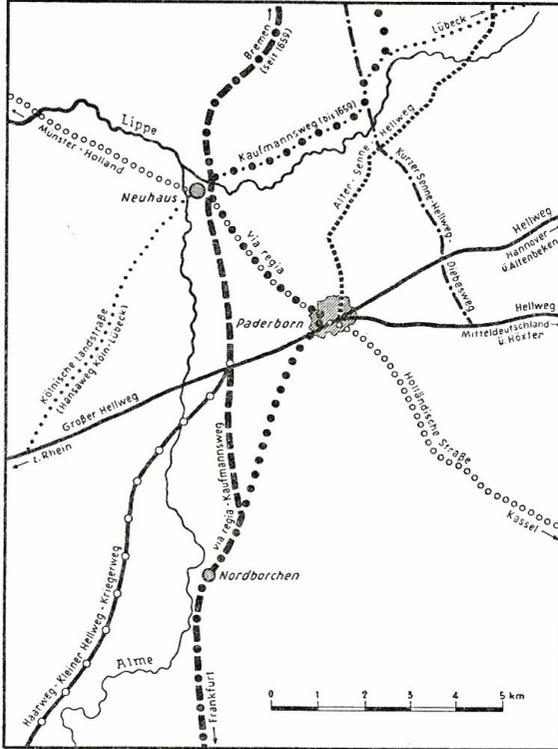
³⁷ Nach den MG DK ist Karl 782 am 4. Juli in Düren (Nr. 142), am 25. Juli ist unsere Urkunde ausgestellt (143), am 28. Juli ist er in Hersfeld (144), am 18. August in Heristal (145, 146), am 26. Sept. in Gondreville (147), zu Weihnachten in Diedenhofen (ARF S. 64). Es ist durchaus möglich, daß Karl in der Zeit vom 4.–25. Juli Reichstag und Strafexpedition durchgeführt hat, und nicht wie der Atlas angibt, zwei getrennte Züge unternommen hat. Die zurückgelegte Wegstrecke ergibt rund 890 km (Düren-Paderborn 200 km, Paderborn in Richtung Köln und zurück, rechnen wir viel: zweimal 150 km = 300 km, Paderborn-Verden und zurück 390 km, insgesamt 890 km). Rechnen wir 5 Tage Aufenthalt für den Reichstag »an den Lippequellen« und für Verden ab, bleiben 16 Marschtage. Das gibt eine durchschnittliche Tagesleistung von 55,1 km. Das ist bei der Eile, unter der große Teile zurückgelegt werden mußten, nicht unmöglich. Görlich a. a. O. S. 165 berechnet die Tagesetappen für Reitergeschwader auf dem Hellweg mit 40 km. Es bliebe auch nach der Rückkehr (am 18. 8. ist er in Heristal) keine Zeit für einen zweiten Zug, denn am 26. 9. ist er in Gondreville (bei Toul).

³⁸ MG DK, 1, Nr. 144.

³⁹ Vgl. ARF S. 60 »*Ibi peracto placito reversus est . . . Carolus in Franciam. Et cum reversus fuisset, statim iterum Saxones rebellati sunt . . .*« Das möchte ich an Rau angelehnt so übersetzen: Nachdem der Reichstag hier zu Ende war, kehrte Karl nach Francien zurück. Und als er wieder u m g e k e h r t war (so auch Rau), erhoben sich s o f o r t wieder die Sachsen. Ich möchte das so auslegen: Als sich Karl vom Reichstage in Richtung Köln unterwegs befand, im Begriffe nach Francien zurückzukehren, und von seinem Zug nach Sachsen »umgekehrt war« – die Truppen, die er in Paderborn am Reichstag gegen die aufständischen Slawen geschickt hatte, setzten den (Sachsen)-Zug ja fort – da vernahm er vom Aufstand der Sachsen. Der Teil der Truppen zog von Paderborn aus weiter, K a r l »kehrte nach Francien um«. Als er nun von seinem Sachsenzug in Paderborn »umgekehrt war«, da erfuhr er . . . usw. So erklärt sich das »*reversus fuisset*«, nicht »als er nach Francien zurückgekehrt war«.

Zu beachten ist, es heißt ausdrücklich: als Karl umgekehrt war, erfährt er vom Aufstand. Denn »ohne noch etwas vom Aufstand der Sachsen zu wissen« (ARF S. 60), hatte er die Scharen gegen die Slawen geschickt. Das kann nur auf dem Reichstag – wahrscheinlich am Ende desselben – gewesen sein. Denn hätte er da vom Aufstand der Sachsen erfahren, dann hätte er den Zug nach Sachsen fortgesetzt, nicht nur ein Teil der Truppen, und er wäre nicht »umgekehrt«. Wenn der Hessische Geschichtsatlas Karl von Gondreville (26. 9.) erst nach Verden aufbrechen läßt, so steht das im Widerspruch gegen die Meldung der Annalen, die dem Aufstand der Sachsen sofort nach dem Reichstag ansetzen. Karl dürfte

wegs in Richtung Köln auf dem Kleinen Hellweg – die Nachricht vom Aufstand der Sachsen und der Niederlage des fränkischen Heeres, das er gegen rebellische Slawen nach Beendigung des Reichstags ausgeschildet hatte, am Süntel. Sofort eilte der König mit den wenigen Truppen, die er in Kürze zusammenraffen konnte, in das innere Sachsen seinen Unterfeldherrn zu



Paderborn als Treffpunkt alter Straßen (Nach Hennböle).

Abb. 2

(Mit Genehmigung des Verlages Aschendorff, Münster, und des Herausgebers entnommen aus »Westfälischer Heimatkalender 1962«, Gesamtausgabe.)

nicht bis in den September gewartet haben, um seinen Unterfeldherrn zu Hilfe zu kommen. In Eile faßte er zusammen, was er an Truppen fand und kehrte auf dem Wege nach Köln erneut um zu seinem Zug an die Aller.

⁴⁰ Die Überarbeiter der Reichsannalen in den Aqde läßt Karl sogar den Rhein überquert haben a. a. O. S. 61 »Cumque conventu completo trans Rhenum in Galliam se recipisset«. Ich glaube, daß er hier im Bestreben, die etwas unklare Stelle der RAF deutlicher zu machen, etwas zuviel getan hat an Überarbeitung. Vom Rhein steht nichts in seiner Vorlage. Vgl. Anm. 39.

Hilfe und hielt dann bei Verden an der Aller das berüchtigte Blutgericht über die Sachsen⁴¹. Von dort zurückkehrend zog er in Richtung Hersfeld (wo er am 28. Juli urkundet) nun – meine ich – gar nicht mehr von der Fernstraße, die als Umgehungsstraße an Paderborn vorbeilief (vgl. Abb. 2), in die Stadt hinein. Der Reichstag war beendet, das »Heerlager« abgebrochen⁴². Karl hatte durch den unvorhergesehenen Zug an die Aller Zeit verloren. Er hatte es eilig. Auch im Inneren Sachsens stand ihm nicht für jede Tagesstation auf seinen Feldzügen ein ausgebauter Königshof zur Verfügung. So verzichtete er auch noch für dieses Mal wegen seiner Eile auf größere Bequemlichkeit und nahm mit einer »öffentlichen Herberge« zum Rasten vorlieb.

Warum sollen wir »in *Haribergo publico*« nicht so übersetzen? Nach Grimm ist das in althochdeutscher Zeit durchaus schon möglich⁴³. Nach Trübner besitzt diese Übersetzung auch schon ahd. die größere Wahrscheinlichkeit⁴⁴. Bestärkt werde ich in meiner Annahme noch durch das Eigenschaftswort »*publicus*«⁴⁵. Der Ausdruck »öffentliche Herberge« scheint doch eher möglich als »öffentliches Heerlager«, zumal der erste zu belegen ist, der zweite nicht⁴⁶.

Auf dem Rückweg von der Aller müssen die Boten aus Speyer, die wahrscheinlich zum Reichstag zu spät gekommen sind, Karl »in der öffentlichen Herberge, wo die Lippe zusammenfließt« erwartet haben, um sich ihre Urkunde ausstellen zu lassen. Nur am Lippeübergang in Neuhaus war das möglich. Wenn Karl vom Norden zurückkam, mußte er ihn passieren⁴⁷. Andererseits teilten sich kurz danach an der Balhorne Kreuzung die Wege. Karl konnte nach Osten nach Paderborn⁴⁸ – besser »an die Quellen der Lippe«, wie es wohl damals noch hieß – hineinziehen, er konnte geradeaus über Borchon nach Süden, Richtung Frankfurt, Worms usw. (auch nach

⁴¹ Vgl. ARF S. 62 »*Hoc audiens . . . Carolus . . . una cum Francis, quos sub celebritate coniungere potuit . . . pervenit usque ad locum, ubi Alara confluit in Wisora . . . ad occidendum IIIID . . .*«

⁴² Zumindest war es im Abbruch begriffen. Es ist unwahrscheinlich, daß Karl hier dann geurkundet hätte.

⁴³ Vgl. oben S. 344 f.

⁴⁴ Vgl. oben, Anm. 29.

⁴⁵ Vgl. *Langenscheidt* a. a. O. S. 289: »in *publico* öffentlich, auf der Straße, in einem öffentlichen Lokal.«

⁴⁶ *Grimm* a. a. O. Bd. 4, 2, S. 1061 zu Herberge unter 3): »Zimm. chron. 354, 33 ain offene herberg (öffentliches Gasthaus), Dasyp. ein offen herberg, würtshaus, paradocheium, Zimm. chron. die offenen herbergen führen namen . . . «

⁴⁷ *Görich* a. a. O. S. 160 führt den Kaufmannsweg durch die Giersstraße im Osten Paderborns, den Diebesweg auf die Stapelager oder Bergholzhäuser Schlucht. Die entscheidenden Pässe nach Herford wären hier, nicht bei Bielefeld (Vgl. Abb. 4, S. 374). Trotzdem muß damit keine Ostumgehung verbunden sein. Von Neuhaus durch die Tallewiesen war das auch bei Westumgehung möglich. Die Pässe bestimmen nicht die Art der Umgehung.

⁴⁸ *Rohrbach* a. a. O. S. 65 »Im Mittelalter führte der Weg von Neuhaus nach Paderborn über den Frankfurter Weg zur Balhorne Linde und von da . . . zum Westerntor . . . «

Hersfeld) seinen Weg einschlagen wollen oder nach Westen über den Kleinen Hellweg, Richtung Köln, Aachen. So war das schon der günstigste Platz, den König zu treffen.

Hier hatte auch ein Rasthaus seinen Sinn⁴⁹. Es ersparte den Umweg über die Stadt, wenn man vom Norden geradeaus nach Süden weiter wollte. Und Karl wollte diesmal vom Norden, von der Aller, nach Süden, nach Hersfeld weiter⁵⁰. Darum glaube ich auch nicht, daß man die Herberge in Paderborn selbst zu suchen hat, auch wenn man unter dem »Zusammenfluß der Lippe« die Stelle zu verstehen hätte, wo sich die Paderarme vereinigen. Hier liefen keine alten Fernstraßen, das eben hätte das sumpfige Quellgebiet verhindert⁵¹. Wendet man aber ein, so genau ist auch das »*ubi Lippia confluit*« gar nicht gemeint, das mag durchaus als eine Bezeichnung der Gegend zu verstehen sein, dann frage ich mich, warum haben dieselben Kanzleibeamten am selben Reichstag einmal mit »*super fontem Lippia*«⁵² und einmal mit »*in Haribergo publico, ubi Lippia confluit*« datiert? Der Gegensatz zwischen beiden Bezeichnungen ist größer als der zwischen »*ubi Lippia consurgit*« und »*ad fontem Lippiae*«, die man gut als Bezeichnungen für eine Stelle ansehen kann.

Am Lippeübergang des Frankfurter Kaufmannsweges hat man unseren »Zusammenfluß« zu suchen. Denn diese Datierung – vor dem Jahre 784! – ist für mich der früheste und eindeutige Beweis, daß die Pader vor der Namensgebung Paderborns mit seinem heutigen Namen als Lippe bezeichnet worden ist. In Neuhaus, unter der heutigen Brücke⁵³ des Bremer-Frankfurter Kaufmannsweges, floß nach damaliger Auffassung die Lippe, d. h. genau »schmale« und »breite« Lippe zusammen. Wobei unter »schmale Lippe« die eigentliche heutige Lippe und unter »breite Lippe« die heutige Pader zu verstehen ist, wie ich weiter unten noch näher ausführen werde⁵⁴.

Damit erlaubt uns die Urkunde vom 25. Juli 782 einen aufschlußreichen Einblick in die damaligen Verhältnisse, der uns hilft, die Dinge nach mehreren Seiten zu klären. Ich halte es für durchaus möglich, daß man in der »*Haribergo publico, ubi Lippia confluit*« von 782, wo Karl die Urkunde für Speyer ausgestellt hat, ein Rasthaus am Lippeübergang der

⁴⁹ Henneböle a. a. O. S. 110 belegt für spätere Zeit zwei Rasthäuser. Vgl. dazu auch *Limberg*, in *Warte* 1935.

⁵⁰ Die Entfernung Neuhaus (am 25. 7.) Hersfeld (am 28. 7.) beträgt rund 120 km. Der Tagesdurchschnitt von 40 km ist möglich. Allerdings müßte die Urkunde dann früh, vor Aufbruch ausgestellt sein. Auf einem Reichstag halte ich das für unmöglich, bei einer kurzen Rast, wo die Urkunde am Abend vorher vorbereitet worden ist, scheint das wahrscheinlich.

⁵¹ Vgl. die Karte bei *Ortmann*, Vororte Westfalens a. a. O. S. 93, auch bei *Görrich* a. a. O. S. 164, wo alle Straßen das Quellengebiet meiden. Vgl. Abb. 5, S. 374

⁵² Vgl. oben S. 321.

⁵³ Ich nehme an, daß die ursprüngliche Furt durch die vereinigte Lippe, aber noch vor der Einmündung der Alme, ging. Nach der Anlegung des Wasserschlosses in seiner heutigen Ausdehnung mag dann die Straße und Brücke nach Osten abgedrängt worden sein.

⁵⁴ Vgl. weiter unten S. 364 f.

alten Fernstraße in der heutigen Gemeinde Schloß Neuhaus, das damals schon Reisenden und Kaufleuten errichtet worden war, zu sehen hat⁵⁵.

Ist aber in Schloß Neuhaus 782 ein »Hospiz« gewesen und hat Karl hier diese Urkunde ausgestellt und wird nach dieser Herberge datiert, so kann hier die Stadt »Karlsburg« nicht gelegen haben. Wäre in Neuhaus mehr gewesen als eine Raststätte für Kaufleute, wenn auch zerstört, hätte man anders datiert. Hier am Ort selbst konnte man auch Karl zu Liebe einen Namen nicht unterdrücken, wie das einem späteren Annalisten fern vom Ort nach Jahren möglich war. Es ist auch nicht anzunehmen, daß Karl, wenn er einmal an dieser Stelle im gleichen Zug wie die Eresburg ein »castrum« angelegt hätte, dieses nach einer Zerstörung hätte verfallen lassen. Er hat die Eresburg mehrere Male wieder errichtet, dasselbe hätte er auch hier getan. Hätte die »Karlsburg« oder, was an ihrer Stelle errichtet worden ist, hier gestanden, dann darf es als unmöglich angesehen werden, daß Karl und seine Beamten in einer »Herberge« eine Urkunde ausgestellt und nach ihr datiert hätten⁵⁶. Danach dürfen wir als sicher annehmen, daß die »Karlesburg« nicht in Neuhaus⁵⁷ zu suchen ist.

Dafür kann man noch andere Gründe anführen. Grabungen auf dem Gelände des heutigen Schlosses in Neuhaus erbrachten keine Ergebnisse, die auf eine karolingische Anlage hätten schließen lassen⁵⁸. Auch der Name selbst verrät, daß es sich hier nicht um etwas Ursprüngliches und Altes, sondern eben um ein »*Novum*«⁵⁹ handelt⁶⁰.

⁵⁵ Man könnte sich noch denken, daß Karl auf seinem Rückweg von der Aller die Ostroute gewählt hätte, wie Görich sie angibt. Dann hätte er durch Paderborn kommen müssen, und die Urkunde könnte doch hier ausgestellt worden sein. Der Reichstag war aber zu Ende, das Lager aufgelöst. Man hätte dann wohl nach der Curtis, nicht aber nach dem leeren Heerlager datiert – wenn man schon »Haribergo« so übersetzen will.

⁵⁶ Das gilt auch, wenn man annimmt, die Herberge hätte in Paderborn gestanden. Hier bestand beim Vorhandensein einer »Curtis« keine Notwendigkeit, nach einer Herberge zu datieren.

⁵⁷ Die Gemeinde heißt heute offiziell »Schloß Neuhaus«.

⁵⁸ Vgl. *Wurm*, Fr.: Neuhaus, Geschichte von Schloß und Ort, Neuhaus 1936, S. 2 ff.

⁵⁹ Man vergleiche nur in zahlreichen Residenzsitzen die Bezeichnungen »Neues« und »Altes Palais«. Das neue Palais ist nicht auf der Stelle des alten errichtet, sondern an einem neuen Platz.

⁶⁰ Die erste urkundliche Nennung von Neuhaus erfolgt in der Schenkungsurkunde Bischof Meinwerks vom 25. Mai 1036 (*Vita Meinwerki*, hrsg. von Tenckhoff MG SS rer. Germ., S. 129 f.), in welcher der neuerrichteten Busdorfkirche der Zehnt unter anderen auch vom Bischöflichen Hof »Nigenhus« übertragen wurde (Vgl. *Wurm* a. a. O. S. 9). Als Bestandteil des bischöflichen Tafelgutes dürfte der Hof lange vor 1036 errichtet worden sein. Jedoch nicht zur Zeit Karls, dagegen spricht die Urkunde von 782, die mit »Haribergo« datiert. Die Befestigung von Neuhaus und seine Verwendung als bischöflicher Herrnsitz läßt sich erst seit Bischof Simon I. (1247–1277) nachweisen. Der Name aber war schon älter und kann nicht erst aus diesem Anlaß gegeben worden sein. Es ist jedoch möglich, daß Neuhaus schon früher als eine Art »Sommerresidenz« der Bischöfe benutzt worden ist und daher seinen Namen hat, da wir wissen, daß die Mutter Meinwerks im Jahre 1015 ihm den Vorschlag gemacht hat, den Hof Neuhaus gegen

Es ist daher eher anzunehmen, daß das »castrum« über der Lippe oder, wie es genauer bezeichnet wird, die »Karlesburg« (lateinisch »urbs Karoli«) von 776/778 und der »Königshof« »an der Lippequelle«⁶¹ von 780 sowie die spätere »Königs- bzw. Kaiserpfalz« an einer Stelle⁶² gelegen waren und sich nacheinander und auseinander entwickelt haben, als daß man an drei verschiedenen Stellen gebaut hätte⁶³. An Anlässen zum Neu-, Um- und Erweiterungsbau hat es nicht gefehlt. Als 778 das »castrum« zerstört worden war, errichtete man an seiner Stelle spätestens 780 – vielleicht aber schon früher – den Königshof. Nach 785, nach Festigung der Herrschaft, vielleicht aber auch erst nach dem Sachsenaufstand von 794, für den Schoppe⁶⁴ glaubt, eine Zerstörung der Salvatorkirche nachweisen zu können, wird man die »Curtis« großzügiger⁶⁵ zu einer Pfalz ausgebaut haben, in der man dann einen Papst empfangen konnte.

Es widerspräche auch den kirchlichen Vorschriften, wenn Kirche und Befestigung soweit getrennt wären wie in unserem Fall die »Salvatorkirche« von 777 zu Paderborn und die »Karlsburg« von 776, hätte man diese in

ihre sämtlichen Besitzungen von ihm einzutauschen (Vita Meinwerci a. a. O. S. 65). Es muß also schon ein ansehnliches Besitztum dargestellt haben und als geeignet für den Sitz einer so hohen Dame befunden, d. h. eben, vielleicht vom Sohne selbst als zweiter Sitz gebraucht worden sein, zumal er ihn nicht eintauschte.

⁶¹ So ist wohl »Lippiogyspringiae curte« zu übersetzen. *Görich* a. a. O. S. 162 denkt an eine Doppelcurtis 200 x 100 m, die Karl als Muster für den Bau neuer Königshöfe eingeführt hat. Als Zeit setzt er »zwischen 774 oder vielmehr 775 und 782«. Vgl. Abb. 5, S. 374.

⁶² Erst nachdem ich selbst zu diesem Schluß gekommen war, kam mir der mehrfach schon erwähnte Aufsatz von *Görich* in die Hände. Er hatte diese Zusammenhänge schon 1957 vermutet. Er schreibt a. a. O. S. 163: »... daß eigentlich nur hier in Paderborn die Feste gesucht werden kann, die durch seinen (Karl's) Namen ausgezeichnet wurde und dann überhaupt zum Schutz des ersten Reichstages gedient hatte«. In der Anmerkung dazu geht er noch weiter: »... daß man die auf Paderborn und Lippspringe anscheinend auseinandergehende Überlieferung von den großen Reichstagen und Heeresversammlungen immer auf den Ort der eindrucksvollsten Lippequellen, d. h. auf Paderborn beziehen sollte!« Nicht unerwähnt will ich lassen, daß auch Herr Dr. Cohausz aufgrund seiner Vertrautheit mit der Paderborner Geschichte schon immer die Vermutung hatte, »Paderborn« und »Lippequellen« der Annalen sind identisch. *Görich* führt zur »Karlsburg« a. a. O. S. 164 noch weiter aus: »Stimmt aber der Schluß auf einen stark befestigten Königshof, ... dann können wir in ihm erst recht die »Karlsburg« von 776 und damit zugleich eine der ersten Rechteck-Doppelcurtes der karolingischen Renaissance vermuten«.

⁶³ Warum sollte man an einer anderen Stelle ganz neu bauen? Baumaterial war kostbar. Man vergleiche mit welcher Zähigkeit die Paderborner Bischöfe das Baurecht ihres Palastes sich an dieser Stelle immer wieder vorbehalten. Siehe dazu Richter a. a. O. S. 34 ff.

⁶⁴ *Schoppe*, Karl: Was können wir den ältesten Quellen zur Baugeschichte der Salvatorkirche und des Domes zu Paderborn entnehmen? Sonderdruck aus der »Warte«, Paderborn o. J., S. 21. »Auf jeden Fall wurde sie (die Bischofskirche), wie wir es von der Salvatorkirche nachweisen können, in dem großen Sachsenaufstand 793/94 zerstört.« *Schoppe* rechnet zu 794/95 den Bau einer zweiten Bischofskirche, daselbst S. 19.

⁶⁵ Zur Bautätigkeit in Paderborn 794 vgl. auch *Schoppe* a. a. O. S. 19.

Neuhaus zu suchen. Gemäß den fränkischen Vorschriften für Königshöfe liegen Königskirchen bei größeren Anlagen in der Vorburg⁶⁶.

Dank der Arbeit von Wilhelm Winkelmann, der die »Königs- bzw. Kaiserpfalz« Karls in Paderborn 1964 ergraben hat⁶⁷, wissen wir nun, daß sie am Ikenberg, auf dem Paderborner Domhügel, unmittelbar an einer Paderquelle gelegen war. Betrachten wir nun rückschauend unsere Untersuchung, dann ist wohl kein Zweifel, daß unter dieser »Pfalz Karls des Großen« und nirgends anders auch die »Burg Karls des Großen«, die »Karlesburg«, zu suchen ist. Noch sind die Ausgrabungen nicht abgeschlossen. Sie werden uns nach so vielen auch noch andere Überraschungen bringen.

Wir wollen nun in einem nächsten Abschnitt untersuchen, wie es mit der Identität der Bezeichnungen »an den Quellen der Lippe« und »Paderborn« steht? Brachte Lippspringe zur damaligen Zeit die Voraussetzungen mit, daß es als Tagungsort von Heeresversammlungen, Volksversammlungen der Sachsen und Franken, »Reichstagen«, Reichsversammlungen, Synoden und Konzilien gedient haben könnte? Dazu ist vorher vonnöten, zu erklären, welche Ausdrücke die Quellen für diese »Tagungen« gebrauchen und was darunter zu verstehen ist.

776 wird einstimmig von den Quellen berichtet, daß die Sachsen zu »den Quellen der Lippe« kamen und eine große Anzahl von ihnen getauft worden ist. Von einer »Tagung« ist noch keine Rede. Die ausführlicheren Reichsannalen (auch die Petaviani) berichten, daß die Sachsen sich dort unterwarfen und unter Stellung von Geiseln versprachen, ein Vasallenverhältnis einzugehen und Christen zu werden, sowie sich König Karl und den Franken zu unterwerfen⁶⁸. Der Überarbeiter spricht es noch deutlicher aus: Karl fand eine große Menge Sachsen »an der Quelle der Lippe« vor, die ihn um Frieden baten⁶⁹. Diese Formulierungen erwecken ganz den Anschein, als hätte es sich hier um das gebotene Ding eines sächsischen Gos an seiner Dingstätte gehandelt. Denn nur auf einem Ding und an einer Dingstätte sind solche Akte vorgenommen worden⁷⁰.

Zu 777 haben wir aber schon verschiedene Ausdrücke. Die Ableitungen der Annales Murbacenses und Annales Guelferbytani schreiben »Mai campus« auch »Magi campus« und die Annales Mosellani übersetzen uns auch gleich, was das heißt: »*Magis campum, id est convenium Francorum*«⁷¹, also die jährliche Heeresversammlung der waffenfähigen Franken, die schon unter

⁶⁶ Vgl. Ortmann a. a. O. Heimatborn Nr. 105 Abdinghofbau »B«.

⁶⁷ Vgl. den ersten Bericht über die Ausgrabung in: Westfälisches Volksblatt, Nr. 170, 1964 Juli 25 »Die Kaiserpfalz Karls des Großen entdeckt« von Bertold Zünkler.

⁶⁸ ARF. a. a. O. S. 46 »... Saxones ... reddiderunt patriam per wadium omnes manibus eorum et sponponderunt se esse christianos et sub ditione domni Caroli regis et Francorum subdiderunt«.

⁶⁹ AqDE. a. a. O. S. 47 »... immensam ... multitudinem ... veniam poscentem invenit ...«

⁷⁰ Vgl. Meister, Aloys: Deutsche Verfassungsgeschichte von den Anfängen bis ins 15. Jahrhundert, Leipzig/Berlin 1922³, S. 20.

⁷¹ MG SS, 1, S. 31; MG SS, 16, S. 496.

Pippin von März in den Mai verschoben wurde⁷² und von Karl für dieses Jahr nach Paderborn einberufen worden ist. Die *Annales qui dicuntur Einhardi* übernehmen nun durchgängig den etwas farblosen Ausdruck »*conventus*«, während die *Annales regni Francorum* 777 genau wie die *Annales Petaviani* von »*placitum*« sprechen. 782 haben die *Annales Laureshamenses* und *Mosellani* »*conventum magnum*« wie bisher, die *Petaviani* und *Reichshamenses* »*placitum*«, 785 übernehmen auch *Annales Mosellani* und *Laureshamenses* »*placitum*«, fügen aber noch bei »*cum Francis et Saxonis*«. Die *Reichsannalen* brauchen aber für dieses Jahr nur mehr »*synodum*«, was sie 777 bereits neben »*placitum*« hatten, und ebenso allein für 780 angeben. Was haben wir nun unter diesen Ausdrücken zu verstehen? Was ist da vorgegangen?

Karl muß, wie weiter unten gleich dargelegt wird⁷³, Paderborn – sagen wir besser, das, was um diese frühe Zeit als Lippequellen bezeichnet wurde – schon um 775 kennengelernt haben, als er von Lübbecke kommend den Kaufmannsweg nach Süden zog. Am Balhorer Feld, dem Kreuzungspunkt der vielen Straßen und der alten Gerichtsstätte, ist er dem Kleinen Hellweg folgend, nach Westen abbiegend über die Syburg⁷⁴ nach Aachen zurückgekehrt. Er wußte also von einem »Versammlungsort« der Sachsen. Damit ist zu erklären, daß er 776 auf die Nachricht, daß sich die Sachsen von der Syburg auf die Lippe zurückgezogen hatten, sich nun an diese Stelle begab und dort auch die Sachsen versammelt fand, die ihm die Unterwerfung anboten. Die Beherrschung dieses »Versammlungsortes« schien ihm so wichtig, daß er gleich ein »*castrum*« (Karlsburg) anlegte und im nächsten Jahr sein Maifeld der Franken dorthin einbriefte.

Es wäre sinnlos, wenn man – wie die Auslegung einer »sächsischen Existenz« von Lippspringe verlangen würde – schlösse, er hätte nun dem »sächsischen« Versammlungsort in »Lippspringe« einen »fränkischen« in Paderborn gegenübergestellt⁷⁵. Auf die Besetzung im wörtlichsten Sinne kam es an, nur damit konnte er seine Herrschaft demonstrieren⁷⁶. So zwang er die Sachsen, an ihren Versammlungsort zu kommen⁷⁷. Hätte Karl anders gehandelt, wären sie unbehelligt und unabhängig geblieben. Man besetzt die Zentren der feindlichen Macht – insbesondere, wenn so wenige vorhanden sind, wie bei Verfassung und Siedlung der Sachsen –, wenn man sie beugen will. So hat Karl überall gehandelt, man vergleiche z. B. Eresburg und Irminsul. Warum sollte er hier eine Ausnahme machen – und das noch jahrelang –, wo er

⁷² *Meister* a. a. O. S. 73.

⁷³ Vgl. den Exkurs S. 380 ff.

⁷⁴ Bei Hohensyburg an der Ruhr.

⁷⁵ Wie man neuerdings davon spricht.

⁷⁶ Vgl. *Meister* a. a. O. S. 73 »... Karl d. Gr. hat in den eroberten Gebieten eine sorgsame Befestigungspolitik getrieben. Er hat dabei oftmals gerade da, wo er ein feindliches Bollwerk gebrochen hatte, eine fränkische Hofstadt angelegt. Die Wissenschaft des Spatens hat vielfach ... in die germanische Feste hineingebaut, die fränkische ... nachgewiesen ...«

⁷⁷ *Meister* a. a. O. S. 25. Wenn sich die Siedlungsbezirke änderten, die Dingstätte blieb.

durchaus militärisch zum Zugriff in der Lage war? Nein, alles spricht gegen eine bloße Kontraanlage eines »fränkischen« Paderborn gegenüber einem »sächsischen« Lippspringe, das als Versammlungsort gar nicht befestigt gewesen wäre – wir hören nie etwas davon. Karl hätte den Ort also ohne weiteres besetzen und für sich ausbauen können. Er hatte aber einen eigenen Versammlungsort, der den Vorteil hatte, daß er von einem »castrum«, der »Karlsburg« geschützt war. Es wäre militärisch und politisch unklug gewesen, »Versammlungsort«, Befestigung und Kirche an zwei verschiedenen Stellen anzulegen, d. h. einen zweiten Versammlungsort in Lippspringe neben dem am Balhorer Feld in Paderborn zu dulden und gar noch selbst hinzugehen. Mit solchen Theorien kann man die Existenz von Lippspringe zu Zeiten Karls d. Gr. nicht beweisen.

Untersuchen wir aber noch, was die anderen Ausdrücke für die Tagungen meinten. Meister schreibt in seiner Verfassungsgeschichte⁷⁸ zur Erklärung der »Volksversammlung«: »Concilium hat Tacitus diese Versammlung genannt . . . die germanische Bezeichnung dafür war thinc, ahd dinc, bei den Franken auch mallus . . . bei den Sachsen und Friesen warf. Befähigt, zur Volksversammlung zu erscheinen, waren die wehrhaften Männer . . . Man kam in vollen Waffen, denn Volksversammlung war gleichzeitig Heeresversammlung. Hier wurde über Krieg und Frieden entschieden, von hier aus zog man vielfach direkt in den Kampf . . . Die Volksversammlung ist der Ort, wo die Freilassungen vor sich gingen . . . sie diente auch als Opferversammlung. Im Think wurden die öffentlichen Wahlen vollzogen . . . Hier sind fremde Gesandte empfangen und Verträge abgeschlossen worden. Auch Gericht kann im Think gehalten werden in Fragen, die sich auf die ganze Völkerschaft bezogen.« Das trifft genau zu auf das, was wir von den »Reichstagen«, wie Rau⁷⁹ immer übersetzt, berichten hören, sowohl für die fränkische als auch für die sächsische Seite. Hören wir weiter, was Meister⁸⁰ von den Dingstätten⁸¹ sagt, und was für sächsische Verhältnisse durchaus zutreffen wird: »Jeder Siedlungsbezirk hatte eine besondere herkömmliche Dingstätte unter freiem Himmel, meist etwas erhöht auf einem freien Hügel, weithin sichtbar, durch einen oder mehrere Bäume kenntlich . . . Diese Dingstätte (Mal, Malberg) war den Göttern geweiht.« Wenn wir nun noch weiter sehen, daß Mitteis⁸² »*placitum generale*«⁸³ gleich »Volksding«⁸⁴ setzt, dann bleibt uns nur noch, etwas näher auf die sächsischen Verfassungszustände einzugehen, damit sich unser Bild rundet.

Heinrich Mitteis schreibt dazu: »Die Hauptschwierigkeit der sächsischen Urverfassung liegt darin, das Verhältnis des Gesamtstaates zu seinen Unter-

⁷⁸ Meister a. a. O. S. 19 ff.

⁷⁹ Vgl. Rau a. a. O. S. 37, 49 oder noch farbloser »Versammlung«.

⁸⁰ Meister a. a. O. S. 25. - ⁸¹ Ich halte mich weiter an die Schreibweise Meisters.

⁸² Mitteis, Heinrich: Der Staat des hohen Mittelalters, Weimar 1953⁴, S. 102.

⁸³ Den Ausdruck »*conventus generalis*« gebraucht besonders häufig der Verfasser der AqDE.

⁸⁴ Auch Meister setzt »*placitum*« gleich »*thunk*« (= Hügel, Dingstätte), vgl. a. a. O. S. 55.

abteilungen (Westfalen, Engern und Ostfalen) zu bestimmen⁸⁵. Ebenso schwierig scheint mir aber die Frage nach dem Verhältnis der »Provinzen«, wie sie Lintzel⁸⁶ noch genannt hat, zu den sächsischen Gauen zu sein. Wir wissen, die drei Hauptteilgebiete traten bei Friedensschlüssen selbständig handelnd hervor, ebenso aber auch die einzelnen Gaue, die unter der Leitung von »Gaufürsten« standen⁸⁷. Unter diesen Gauen – darin ist sich die Forschung einig – hat man keine festumrissenen politischen Verwaltungseinheiten zu erblicken, sondern an Adelsitze angelehnte Herrschaftsbereiche, die eher eine landschaftliche, denn eine verwaltungsrechtliche Einheit darstellten. Der »Gaufürst«⁸⁸ aus adeligem Geschlecht, der gleichzeitig Führer der Heer­männer seines Gaus war, war auch Richter, der in regelmäßigen Abständen die Malstätten der einzelnen Siedlungsverbände seines Gaus besuchte⁸⁹. Von selbst aber wird die Malstätte des »Fürsten«, bzw. des Siedlungsverbandes, in dem der »Gaufürst« seinen Sitz hatte, eine größere Bedeutung erlangt haben.

Wie verhielten sich nun die Dinge im einzelnen im Paderborner Raum? War Paderborn Sitz eines sächsischen »Prinzepts« oder »Satrapen«⁹⁰? Man wird wohl auf alle Fälle voraussetzen dürfen, daß hier mehr als nur die Malstätte eines kleinen Siedlungsverbandes gewesen ist; wir können hier mindestens den »Mittelpunkt« eines sächsischen Gaus⁹¹ erblicken⁹². Vielleicht aber war es noch mehr.

Nun kennt aber die Literatur zwischen den alten sächsischen Provinzen, Volksteilen, Stämmen, oder wie man sie sonst noch genannt hat (den Westfalen, Engern und Ostfalen), und den sächsischen Gauen kein weiteres »Zwischengebilde«, das eine Zusammenfassung mehrerer Gaue zu einer größeren Einheit dargestellt hätte. Den Ausdruck »herescephe«, den Bauermann⁹³ und

⁸⁵ Vgl. *Mitteis* a. a. O. S. 80.

⁸⁶ *Lintzel*, Martin: Gau, Provinz und Stammverband in der altsächsischen Verfassung, Sachsen und Anhalt V, 1929, S. 35 ff.

⁸⁷ Vgl. *Mitteis* a. a. O. S. 81.

⁸⁸ Ihn als Gôgreve zu bezeichnen, wie *Mitteis* tut, wenn er auf dessen »eigenwüchsige Gerichtsbarkeit« zu sprechen kommt, und dies aus dem Sachsenspiegel zu begründen sucht (a. a. O. S. 81), halte ich nicht für richtig. Es führt zu Verwechslungen mit dem Leiter der späteren sächsischen unteren Gerichtsbezirke, die zwar selbständig anfangs neben den fränkischen »Comitaten« bestanden, aber doch allmählich in diesen aufgingen.

⁸⁹ Ob das immer drei waren, wie man in Anlehnung an G. Wagner »Comitate im Bistum Paderborn« (WZ Bd. 103/104) S. 22 f. besonders Karte 7 annehmen könnte, ist ungewiß. Allerdings möchte ich dazu neigen, in seinen »Gos« die Nachfolger der sächsischen Siedlungsverbände zu sehen.

⁹⁰ Vgl. *Lintzel* a. a. O. S. 36 nach Beda wurden die Fürsten (*satrapae*) in Marklô bestimmt.

⁹¹ In den Quellen taucht jedoch kein sächsischer »Padergau« auf.

⁹² Vgl. weiter unten S. 357 ff.

⁹³ *Bauermann*, Johannes: »herescephe«, Zur Frage der sächsischen Stammesprovinz, in: WZ 97 (1947), S. 38 ff. Auch im Westfälischen Heimatkalender 1949, Das Land Westfalen, seine Grenzen und sein Wesen, S. 44: »Die sächsischen Volksteile, für die sich die Bezeichnung als »hereskepe« = »Heerschaft« erschließen läßt ...«

nach ihm Hömberg⁹⁴ als Bezeichnung für einen gesamten solchen Volksteil annehmen wollen, und der soviel bedeutet wie »Heerschaft«, was ausgelegt wird als Heerbannbezirk, in dem ein solcher Volksteil selbständig und unabhängig seine waffenfähigen Heerleute aufbieten kann, beruht allerdings nur auf einer Erschließung aus drei Urkunden aus salischer und damit sehr viel späterer Zeit⁹⁵. Auch die Latinisierung »*exercitus*«, mit der der Verfasser der »Vita Meinwerici«, so darf man mit Bauermann übereinstimmen, das hochdeutsche »hereseophe« wiedergibt, ist nicht viel älter und bleibt eine Einzelercheinung⁹⁶.

Auffallend ist nun, daß in all diesen sechs Nennungen Orte angegeben werden, die entweder in den südlichen Teilen, den ehemaligen sächsischen Grenzgebieten gegen die Franken⁹⁵, oder in den östlichen Teilen, in denen der Heerbann sächsischer Gaue (genauer ostfälischer) später gegen die Slawen⁹⁶ aufgeboten werden mußte, liegen.

Sollten diese »Herrschaften« so etwas ähnliches gewesen sein wie sächsische »Markgrafenschaften«, in denen mehrere Gaue unter der Leitung eines bewährten Gaufürsten zusammengefaßt wurden, um eine rasche Abwehr an der Grenze oder auch die Bereitstellung zu einem Angriff besser organisieren zu können? Diese Möglichkeit räumt implizite auch Hömberg ein, wenn er schreibt, daß es 779 bei Bocholt nur mehrere Grenzgaue gewesen sein können (natürlich auch nicht nur einer) und nicht das gesamte Aufgebot der Sachsen, wie Lintzel aus der Nennung ihres Namens schließt⁹⁷, die versuchten Karl dort aufzuhalten⁹⁸.

Irgendwie muß der sächsische Widerstand⁹⁹ zumindest lose »übergaulich« an der Grenze organisiert gewesen sein, das leuchtet ein und geht auch bei

⁹⁴ Hömberg, Albert, Westfalen und das sächsische Herzogtum, Münster 1963, S. 1 ff.

⁹⁵ MG DD III (= DH II), Nr. 420 »*Herbete* (Herbede an der Ruhr) *in pago Westfalo heriscefse*« (1019); MG DD HIV (= DH IV), Nr. 175 »*forestum unum* (begrenzt: Von der Mündung der Emmer die Weser hoch bis zur Diemel, diese entlang bis Scherfede, dann nach Norden über Borlinghausen, Altenheerse, Dringenberg zur Emmer, diese entlang zur Weser) *in pago Engere hereseophe*« (1065); WU, Erh. Reg. I, Nr. 182 Abt von Corvey Güterschenkung »*secundum ritum Ostersabson herescaph in pago Sulbirgowe*« (zwischen Solling, Hils und der Leine) Stülberg (113).

⁹⁶ »Vita Meinwerici« a. a. O. S. 40 (hier zunächst ohne genaue Ortsangabe:) »... *in exercitu Angariorum et in exercitu Orientalum*«, S. 43 »*in villa et in marca Irixleuu*« (Erx- oder Harsleben bei Halberstadt. Als »Mark« gegen die Slawen), S. 48 »*in villis ac merchan* (Akk. pl. von »marcha«), *Gledabiki* (Gladbeck, Lkr. Göttingen), *Hiridechessun* (Hardeggen Kr. Uslar), *Hemmambus* (nicht ermittelt), *Heristi* (Harste), *Perranbus* (Parsenen, Kr. Uslar), *Daillanbus* (Delliehausen, östl. Uslar) *aut in omni orientali exercitu*«.

⁹⁷ Lintzel a. a. O. S. 17.

⁹⁸ Hömberg a. a. O. S. 100, Anm. 21. Die Sachsen als gesamter Heeresverband hätten in diesem Fall schon Monate vor Beginn des Feldzuges über die Pläne der Franken unterrichtet sein müssen. Welche Zeit hätte es erfordert, sie zu sammeln und auch den entferntesten ostsächsischen Gau bis fast an den Rhein marschieren zu lassen. Wahrscheinlicher ist es, daß es nur die Grenzgaue waren.

⁹⁹ Und vorher in der Zeit der sächsischen Expansion bis Ende des 7. Jh. wahrscheinlich auch der Angriff.

GRUNDLAGEN DER STAMMESBILDUNG



Abb. 3

(Mit Genehmigung des Verlages Aschendorff, Münster, und des Herausgebers entnommen aus: Westfälische Zeitschrift, 1965, 10.)
 Quelle: Westfälische Zeitschrift, 1965, 10.
 Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
 URL: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org>

näherem Studium aus den Tatsachen hervor¹⁰⁰. Eine Art von »Markgrafschaft« wäre die Form, die zeitlich am besten entsprechen würde. Und auch das Wort »herescpehe« scheint mir eher einen Sinn zu erhalten, wenn man es in eine unmittelbare Verbindung mit militärischen Dingen bringt – überhaupt wenn man an seine Latinisierung »*exercitus*« denkt – wie es nun einmal Zweck einer »Markgrafschaft« ist¹⁰¹. Die Möglichkeit zumindest einer lockeren Zusammenfassung der südengrischen Gaue mit dem Mittelpunkt Paderborn wird sich demnach schwer bestreiten lassen, wenn man nicht gar von einer »südengrischen Markgrafschaft« sprechen will.

Kehren wir zurück zu unserer Untersuchung über die »Versammlungsorte«. Ein Mittelpunkt für ein derartiges Gebiet, wie wir es eben mit Paderborn als Zentrum auch schon in sächsischer Zeit als vorhanden nachzuweisen versucht haben, ein derartiger Mittelpunkt muß einen Versammlungsort gehabt haben, der mehr war als die Dingstätte des Wohnsitzes eines sächsischen Gaufürsten.

Läßt sich nun für Paderborn oder Lippspringe die Stelle einer Dingstätte aus sächsischer Zeit nachweisen? Aus sächsischer Zeit wissen wir außer den unklaren Nachrichten aus den Annalen nichts darüber. Diese Nachrichten zu überprüfen, ist aber gerade der Zweck unserer Untersuchung. So bleiben uns nur Rückschlüsse aus jüngerer Zeit. Solche sind aber insofern hier ohne Bedenken zu machen, da Gerichtsstätten ihren Standort fast nie änderten, sondern über Jahrhunderte hinweg an demselben Ort verblieben; mochten selbst die Siedlungsbezirke sich ändern, das Gericht blieb an der alten Stätte¹⁰².

Nun sei gleich vorweggenommen, daß sich für Lippspringe nicht eine einzige Gerichtsstätte, auch nicht die eines kleinen Siedlungsverbandes oder später eines sächsischen Gós nachweisen läßt¹⁰³, für Paderborn aber jedem Kenner der Geschichte der Stadt und des Bistums die Gerichtsstätte am Balhorne Feld bekannt ist, die ihrem Charakter nach weit über die Gerichtsstätte eines Gaus hinausging.

Mit Recht führt jedoch Gotthold Wagner in seinem Aufsatz »Comitate im Bistum Paderborn« Balhorn nicht als Gerichtsstätte an, wenn er den »Comitat Paderborn« beschreibt. Er stellt fest, daß der genannte Comitat in drei Gaue

¹⁰⁰ S. Exkurs am Ende des Textes.

¹⁰¹ Ohne auf nähere Untersuchungen eingehen zu wollen, will ich hier nur *Lexen*, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch anführen, der bei »her, here« zuerst angibt: Heer, Kriegsheer und folgende Zusammensetzung anführt: heralt = Herold, Heerbeamter, herban = Aufgebot zum Kriegsdienst, hergeselle = Krieggefährte, hergewaete = Kriegsrüstung, herschaft = Heerschar, herehorn = Heerhorn, Kriegsdrommete, herzog = Heerführer usw.

¹⁰² Vgl. *Meister* a. a. O. S. 25.

¹⁰³ Vgl. Gotthold Wagner a. a. O. Die Comitate im Bistum Paderborn, vor allem Karte 7, wo Lippspringe zum Go Ennenhus gehört; *Holscher*, L. A. Th.: Die ältere Diözese Paderborn, nach ihren Grenzen, Archidiaconaten, Gauen und alten Gerichten, in: *WZ* 38–44, Teil XI (Schluß) Bd. 44, S. 97 ff.; *Gebrken*, F. J.: Beitrag zur Geschichte der Gau- und Gerichtsverfassung Westphalens, in: *Wigands Archiv*, Bd. III, H. 3, S. 49 ff.; *Fürstenberg*, D.: Geschichte der Stadt und Burg Lippspringe, Paderborn 1910; *Schücking*, Lothar: Das Gogericht des westfälischen Kirchenvogts, in: *WZ* 55, S. 1 ff. u. a. m.

zerfällt, die meist nach ihren in ihnen gelegenen eigenen¹⁰⁴ Gerichtsstellen genannt waren: Go Delbrück, Go Neuhaus oder Schiereichen und Go Enenhus¹⁰⁵. Man darf annehmen, daß schon Bischof Meinwerk die sogenannte »Grafschaft« Enenhus im Zuge der Rückgewinnung und der Vermehrung des im Laufe der Zeit abgebröckelten bischöflichen Gutes eingerichtet hat¹⁰⁶, besser, daß er einen eigenen »*mallus publicus*« für diesen Go, der sich mit seinen reichen Besitzungen rings um Paderborn erstreckte, von der alten Gerichtsstelle Balhorn abzweigte und in die Nähe des Haupthofes Enenhus, der Sitz des Stiftsvogtes war, auf dem Hügel »to dem Lo«, wie ihn Gehrken zum erstenmal so genannt hat¹⁰⁷, versetzt hat. Nach Gehrken müßte man allerdings schließen, daß die ältere Gerichtsstelle die »to dem Lo« war, wenn er vom »Verbleiben der alten öffentlichen Dingstätte beim Haupthof« spricht¹⁰⁸. Dem möchte ich aber nicht zustimmen, da der Name Balhorn einer viel älteren sprachlichen Schicht entstammt als Enenhus¹⁰⁹ und auch weitaus verkehrsgünstiger, unmittelbar am Schnittpunkt des Hellweges und des Frankfurter Weges sowie des kleinen Hellweges¹¹⁰, alles sehr alte Straßen, gelegen ist¹¹¹.

Auch ein Grund für eine solche Abzweigung durch Bischof Meinwerk ist vorhanden. Der Graf Amalungus, der letzte Stiftsvogt, der für die bischöflichen Besitzungen von Bischof Meinwerk eingesetzt worden war (er war gleichzeitig Graf des Comitatus Paderborn), wird 1031 als »*summus matris ecclesie advocatus*«¹¹² bezeichnet. Dieser Titel kann nur daher rühren, daß

¹⁰⁴ Vgl. Wagner a. a. O. S. 235 »Jeder Go hatte eine Gerichtsstelle, von der an das Grafengericht appelliert werden konnte.«

¹⁰⁵ Wagner a. a. O. S. 250.

¹⁰⁶ Gehrken a. a. O. S. 53 »Eine besondere Grafschaft Enenhus entsteht im Padergau ... Meinwerk ... setzte gleich einen besonderen bischöflichen Grafen, Amelung, an ...«

¹⁰⁷ Gehrken a. a. O. S. 58 nach der Urkunde vom 22. Nov. 1210 (jetzt WU IV Nr. 39) »*in colle to dem Lo secus curtem Enenhus*«; das »Lohfeld« findet sich als Flurname (heute Straßenname) nach J. Rohrbach, Die Paderborner Feldmark, in: Schriftenreihe des Paderborner Heimatvereins, Paderborn 1963, Heft 1, S. 48 am Elser Weg zur Alme hin.

¹⁰⁸ Gehrken a. a. O. S. 53.

¹⁰⁹ Vgl. Rohrbach a. a. O. S. 17 f., der E. Schröder zitiert und daraus schließt: »Unser Balhorn würde also auf eine sehr frühe, lange vor der sächsischen Eroberung anzusetzenden Einwanderung ... hindeuten.«

¹¹⁰ Vgl. Rohrbach a. a. O. Karte 2, in der der Ort Balhorn eingetragen ist. Vgl. dazu auch Abb. 2, S. 348. Zur Lage von Balhorn vgl. Anm. 111.

¹¹¹ Rohrbach a. a. O. S. 19 »... Balhorne Linde; im frühen Mittelalter ist von mehreren Linden hier die Rede ... unter der Linde tagte das Grafschaftsgericht für den alten Padergau; später war dort ein Freistuhl für die ganze Diözese zuständig ... hat ... gestanden ... in der Gegend des heutigen Hessenkreuzes ... Schnittpunkt ... Riemeke Straße ... Frankfurter Weg, eine Ackerlänge westlich des Frankfurter Weges ...«

¹¹² Tenckhoff in Vita Meinwerci a. a. O. S. 40, Anm. 1 »Als Paderborner Stiftsvogt wird Amalung noch genannt in Kap. 49, 50, 67 ... 213 ... wird er zum Jahre 1031 als *summus matris ecclesie advocatus* bezeichnet ... weitere Stiftsvögte ... Meinwerks ... Hildiwald 1015, Ymmid nach 1015, Hermann (1016) ...«

Meinwerk der Schritt zur Territorialbildung gelungen ist, der den Haolden¹¹³ versagt geblieben ist, er vereinigt nach den Schenkungen seines Freundes Kaiser Heinrich II. 1011 und 1021 sämtliche Comitatus des Bistums bis auf einen, der ihm 1032 noch von Kaiser Konrad II. geschenkt wird¹¹⁴, unter dem Krummstab und damit unter der Verwaltung seines Vogtes, dessen Gerichtsstätte für das gesamte Bistum an der Linde auf dem Balhorne Feld war, was sich aus zahlreichen Urkunden belegen läßt¹¹⁵. Der Ort Balhorn selbst läßt sich ab 1015 urkundlich nachweisen¹¹⁶, eine Gerichtsstätte aber schon ebenfalls für 1015¹¹⁸. Man kann aber aus der Bedeutung, die sie besitzt, mit gutem Gewissen annehmen, daß es der uralte seit dem Beginn der Besiedlung des Ortes bestehende Gerichtsplatz war.

Und ich möchte annehmen, vergleicht man die Ausdehnung des südengrischen Gebietes um Paderborn, wie es S. 380 versucht worden ist zu rekonstruieren, und die staatliche, hoheitsrechtliche Abrundung des Fürstbistums, wie sie mit Bischof Meinwerk einen ersten Höhepunkt erreicht, dann kann man sagen: Es schließt sich der Ring. Die gestaltende geopolitische Kraft eines Raumes läßt sich in ihrer Gesetzlichkeit nicht beeinflussen: Das alte Bistum Paderborn nimmt als politische Einheit in der Territorialbildung des Mittelalters fast genau denselben Raum ein, den der selbständig handelnde Teil Südens mit seinem Mittelpunkt an den Lippequellen vor Karl den Großen umfaßte.

Wir werden in unserer Auffassung bestärkt, wenn wir uns die Zeilen von E. Giefers¹¹⁹ vor Augen halten: »Hier (in Balhorn) stand ein Freistuhl, auf welchem in wichtigen Fällen der oberste Schirmherr des Bistums selbst zu Gericht saß und unter Königsbann richtete. Hier wurden im Mittelalter die Volksversammlungen und Landtage gehalten, und bei der Balhorne Linde versammelte sich die Ritterschaft des Stiftes, um den neugewählten Fürsten zu empfangen und im feierlichen Zug in die Stadt zu geleiten.«

Weder der Hügel »to dem Lo« und schon gar nicht Lippspringe kommen als Versammlungsort für Karls des Großen Heeres- und Volksversammlungen, Reichstage und Synoden in Frage, sondern allein die alte Dingstätte auf dem Balhorne Feld.

Zu Begriff und Ablauf der in den Annalen gemeldeten »Synoden« muß noch ein Wort gesagt werden. Es kann uns bei unserer Untersuchung auch behilflich sein. Hauck, der sich mit Hefele und dessen Konziliengeschichte

¹¹³ Vgl. *Gehrken* a. a. O. S. 52. Sie starben um die Zeit aus.

¹¹⁴ Vgl. *Wagner* a. a. O. S. 226.

¹¹⁵ Vgl. *Holscher* a. a. O. S. 98; *Gehrken*, Westfälische Stadtrechte und Statuten, in: Wigands Archiv Bd. II, S. 55.

¹¹⁶ Vita *Meinwerci* a. a. O. S. 34 1015 »proprietatis in . . . Balhornon«.

¹¹⁷ *Gehrken*, Wig. Arch. Bd. II, S. 55 Anm. 1 nach Schaten.

¹¹⁸ Vita *Meinwerci* nennt den Graf Amelungus schon 1015 advocatus ecclesie (S. 34) und spricht bei Abschluß von Rechtsgeschäften, die das Bistum betreffen, von einem »*mallus Amulongi comitis*« vor dem diese geschlossen sind (S. 39).

¹¹⁹ *Giefers*, E.: Paderborn und seine Feldmark, in: Beiträge zur Geschichte Westfalens von *Seiberts* u. a., Paderborn 1866, S. 28.

über die Anzahl der karolingischen Synoden auseinandersetzt¹²⁰, bemerkt ausdrücklich, daß man das Wort »synodus« in den Reichsannalen nicht anders als »*generalis conventus*«, also gleich Reichsversammlung, zu verstehen habe. Im einzelnen glaubt er, daß 777 (aufgrund von DK 118)¹²¹ zu Paderborn und 780 »auf dem Tag zu Lippspringe« eine Synode stattgefunden habe, 782 erwähnt er gar nicht als möglich¹²². Es steht nun fest, daß die Kirche S. Salvatoris 777 in Paderborn – nicht in Lippspringe – gebaut worden ist, nicht nur weil es die Annalen berichten¹²³, sondern weil sie auch ausgegraben wurde¹²⁴. Es ist außerdem sehr wahrscheinlich, daß 780 und 782 auch schon andere und größere Kirchen in Paderborn gestanden haben. Doch ist die Kontroverse über ihre Erbauungsdaten und ihren Charakter noch nicht abgeschlossen¹²⁵. Die Möglichkeit eines feierlichen Gottesdienstes für die versammelten Kirchenväter war also in Paderborn gegeben. Es ist aber doch sehr unwahrscheinlich, daß man eine Versammlung von Bischöfen, wie es auf einer Synode üblich ist, zuerst in Paderborn in die Kirche gehen läßt, um sie dann nach Lippspringe – immerhin 9 km entfernt – zum Versammlungsort zu hetzen, wo man am Balhorne Feld viel näher einen geeigneten Ort hatte.

Und es ergeben sich noch mehr Beweise, daß Lippspringe als Tagungsort nicht in Frage kommen kann. Die Karte der alten Straßen um Paderborn, die W. Görich seinem Aufsatz beifügte¹²⁶ (vgl. Abb. 4, S. 373), führt den Weg von Paderborn nach Horn (heute B 1 in Richtung Berlin) gar nicht über Lippspringe. Auch Henneböles »Alter Senneweg« (vgl. Abb. 2, S. 348) geht nördlich daran vorüber. Rohrbach¹²⁷ beschreibt aber den Verlauf der alten Straße: »Vorher ging der Fernverkehr vom Heierstor . . . zum Diebesweg und überschritt mit diesem die Lippe. Wie F. Copei¹²⁸ aufgezeigt hat, verlief die Straße dann auf dem Nordufer der Lippe, ließ Lippspringe und Schlangen rechts liegen, überquerte die Fürstenallee vor dem Kreuzkrug und erreichte über Nasser Sand das Städtchen Horn. Von Paderborn bis Horn wurde also keine Ortschaft berührt. Die heutige Straße nach Lippspringe ist erst in den Jahren 1843/44 neu angelegt.«

¹²⁰ Hauck, Albert: Kirchengeschichte Deutschlands, Berlin/Leipzig 1954⁸, Bd. 2, S. 215 ff.

¹²¹ Dessen Zuverlässigkeit zu bezweifeln ist, vgl. oben S. 320.

¹²² Hauck a. a. O., Bd. 2, S. 215, Anm. 4.

¹²³ MG SS, 1, S. 16 Annales Petaviani.

¹²⁴ Vgl. zuletzt Ortmann, Abdinghofbau »B« a. a. O. S. 111. Nach den Grabungsbefunden zweimal abgebrannt. 778 und wann noch? Verschweigen uns hier die Quellen etwas? Schoppe, vgl. oben Anm. 64, glaubt den zweiten Brand in den Sachsenaufstand 794 datieren zu können.

¹²⁵ Vgl. zuletzt dazu Esterhus: Pfalzkirche oder Dom?, in: Westfälisches Volksblatt vom 28. 8. 1965 Nr. 199, der hier einen Vorbericht über die bis vor vier Jahren überschaubaren und beweisbaren Ergebnisse der Domgrabung in einem besonderen Heft der Zeitschrift »Westfalen« verspricht. Er fügt jedoch hinzu, daß über viele möglichen Folgerungen erst dann gesprochen werden kann, wenn die jetzigen Grabungen beendet sind.

¹²⁶ Görich a. a. O. auf Seite 161.

¹²⁷ Rohrbach a. a. O., S. 60.

¹²⁸ Copei, F.: Lippische Mitteilungen Bd. 16 (1938), S. 179 ff. zitiert nach Rohrbach.

Nun, auch an Paderborn führten die Fernstraßen vorbei, und es gab Zubringerstraßen, die von ihnen ab in die Stadt führten. So mag das auch bei Lippspringe gewesen sein. Studieren wir jedoch genau auf der Karte »Sachsen und Wendefeldzüge der frühen Karolinger« Anmarsch und Abweg von und nach Paderborn, wie sie Karl aufgrund der Zielrichtung seiner Züge genommen haben muß, und ziehen wir dazu noch die Karten der alten Straßen um Paderborn¹²⁹ heran, die hier etwas genauer sind, so ergibt sich daraus, daß nur 804, also ein einziges Mal¹³⁰, die Notwendigkeit vorhanden war, daß Karl durch Lippspringe ziehen mußte. Alle anderen zwölf Mal lag Lippspringe 9 km von seinem Weg seitab, während Balhorn unmittelbar als wichtiger Straßenknotenpunkt, den er von 6 Richtungen anmarschieren und nach ebensoviel hin wieder verlassen konnte, an vielen dieser Wege, nicht nur an einem einzigen lag. Darüber hinaus befand sich Lippspringe nicht einmal bei diesem einen Zug unmittelbar an seinem Wege, sondern wäre nur durch einen Zubringerweg von diesem aus zu erreichen gewesen.

Was wissen wir nun aus der Ortsgeschichte von Lippspringe selbst? Es ist doch sehr auffallend, daß außer diesen ersten und eben noch nicht als für Lippspringe zutreffend erwiesenen Nennungen der Zeit um Karl den Großen, der Name erst wieder 450 Jahre später im Jahre 1235¹³¹ urkundlich nachzuweisen ist. Das kann man nicht nur mit Mangel an Überlieferung erklären. In den vielen Urkunden, die die Vita Meinweri anführt, sind zahlreiche

¹²⁹ Görichs Angabe über den Verlauf des Frankfurter Kaufmannsweges durch den Ostteil Paderborns kann ich für die Züge Karls wegen der Urkunde von 782 (vgl. oben S. 349 ff.) nicht zustimmen. Karl konnte diese Urkunde nur auf dem Rückweg von Verden in einer »öffentlichen Herberge« ausgestellt haben. An einen »Ausflug« von Paderborn während des Reichstages hierher nach Neuhaus in eine öffentliche Herberge mag bei viel Phantasie noch zu denken sein, aber doch nicht daran, daß ihn die Boten dann nicht in seiner Curtis auf dem Reichstag, sondern hier erwartet hätten. Und daß er dann hier geurkundet hätte? Unmöglich! Auf dem Reichstag in Paderborn hat er Diplome erteilt, ebenso auf dem Rückweg in Neuhaus. Nicht anders.

¹³⁰ Die Züge gehen:

775 von Lübbecke den Frankfurter Weg bis Balhorn (an Paderborn vorbei), abzweigend den Kleinen Hellweg über Syburg nach Köln und Aachen.

776 von Worms den Frankfurter Weg über Eresburg nach Paderborn, von da zur Eresburg hin und zurück, dann den Kl. Hellweg nach Aachen.

777 kein Anmarsch und Abmarsch in den ARF angegeben (sic!).

779 von Uffeln den Frankf. Weg, Balhorn, Kl. Hellweg, Aachen.

780 von Worms den Frankf. Weg nach Paderborn, Hellweg nach Mitteldeutschland über Iburg zur Elbe, zurück im Norden.

782 von Düren den Kl. Hellweg nach Paderborn, zurück in Richtung Köln, Umkehr über Balhorn den Frankf. Weg nach Verden, zurück über Neuhaus (Haribergo), Balhorn nach Hersfeld.

783 den Frankf. Weg, Balhorn, Detmold, Rückzug Paderborn, über den Frankf. Weg zur Hase, zur Elbe, über Egge Höhenweg zurück.

784 von Rehme, Herford den Frankf. Weg, Balhorn, Eresburg.

785 Eresburg den Frankf. Weg, Paderborn, nach Elsflath.

799 den Großen Hellweg bis Paderborn (Papst) und zurück.

804 Syburg, Paderborn, Lippspringe (?), Lügde, Holdenstedt.

¹³¹ WU IV, 3, S. 329 Henric de Lipsrinke.

Orte des Bistums genannt, in denen von Schenkungen an den Bischof, Verkauf und Tausch von Grundstücken, Zehntverpflichtungen und anderen Dingen die Rede ist – wirklich eine sehr umfassende Sammlung aus dieser Zeit –, aber darin wird nicht ein einziges Mal Lippspringe genannt, selbst nicht in der berühmten Urkunde zur Ausstattung des Busdorfstiftes von 1036 Mai 25¹³², in der unter anderen der Zehnt des Haupthofes des Gos Ennenhus mit 13 namentlich aufgezählten Vorwerken geschenkt wird. Diese Vorwerke rings um Lippspringe sind: Bendeslo (heute Marienloh), Kohlstädt und Dedinghausen bei Schlangen; Lippspringe fehlt.

Holscher¹³³ vermutet nur, daß in Lippspringe »der häufige Aufenthalt des Frankenkönigs an den Quellen der Lippe Anlaß gegeben haben dürfte zur Erbauung einer Capelle oder Kirche«. Er fügt aber hinzu, daß die älteste Kirche »nicht im heutigen Lippspringe, sondern in der Nähe, im ausgegangenen Withem«, stand. Der Realschematismus des Bistums Paderborn¹³⁴ gibt dazu an, daß die Pfarrkirche in Lippspringe erst 1434 von dem zerstörten Withem¹³⁵ in den Ort um die domkapitularische Burg verlegt wird. Das spricht sehr gegen eine alte ursprüngliche Kirche in Lippspringe, selbst wenn die jetzige ein »fränkisches« Martinspatrozinium hat¹³⁶. Auch, daß das Domkapitel erst 1312 die Burg Lippspringe sein eigen nennt, sowie daß das Geschlecht derer von Lippspringe kurz vorher ausgestorben ist¹³⁷, deutet eher darauf hin, daß diese Burg eine Ministerialengründung war, die vom Domkapitel erworben und ausgebaut worden ist, als auf alten kirchlichen Besitz, wie man bei einer karolingischen Curtis nach den Schenkungen Karls des Großen an das Paderborner Bistum erwarten müßte. Auch archäologisch sind keine Anzeichen vorhanden, daß der Bau der Burg in Lippspringe etwa in die Zeit Karls zurückgehe¹³⁸.

Von welcher Seite wir es auch beleuchten, es läßt sich keine gesicherte Existenz eines Ortes Lippspringe an den heutigen Quellen der Lippe zur Zeit Karls, an dem er seine – wollen wir es mit dem nun einmal eingebürgerten Sammelbegriff nennen – »Reichsversammlungen« abgehalten haben kann, greifbar fassen. Es steht zuviel dagegen.

Als letztes Argument in diesem Zusammenhang besteht mit großer Wahrscheinlichkeit die Möglichkeit, auch durch die vorhandenen Bezeichnungen der Flußnamen selbst nachweisen zu können, daß die Pader vor Karl den Namen Lippe getragen hat. Es würde im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit

¹³² Vita *Meinweri* a. a. O. S. 129; dazu *Gehrken* in: Wigands Archiv Bd. III, Heft 3, S. 57.

¹³³ *Holscher* a. a. O. Bd. 73 der WZ, S. 87.

¹³⁴ Realschematismus des Bistums Paderborn 1913, Paderborn 1913, S. 5; Realschem. 1931, S. 37; Realschem. 1961, S. 12.

¹³⁵ Vgl. Lippische Regesten, Bd. II 1118, Bd. III 1707 Withem zwischen Lippspringe und dem Redingerhof.

¹³⁶ Wie *Holscher* a. a. O. S. 87 angibt.

¹³⁷ Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westfalen, Kreis Paderborn, Münster 1899, S. 44 ff.

¹³⁸ Vgl. *Fürstenberg*, Lippspringe a. a. O. und die BKD, die nichts derartiges berichten.

führen, hier eine erneute quellenkritische Untersuchung durchzuführen. Ich muß mir vorbehalten, dies in einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift zu tun. Hier sei nur soviel bemerkt: Gobelin Person¹³⁹ und Hermann Kerksenbroch¹⁴⁰ melden beide, wahrscheinlich unabhängig voneinander, daß die eigentliche Lippe zu ihrer Zeit von den anwohnenden Bauern »schmale Lippe« genannt worden sei. Beide ziehen daraus den Schluß, daß dies als notwendige Ergänzung die Existenz einer »breiten« Lippe erfordere, die sie in der Pader zu erkennen glauben. Vor Karl den Großen müsse sie diesen Namen getragen haben. Das beweise der noch erhaltene Name »schmale Lippe« für den kleineren der beiden Flüsse, die in Schloß Neuhaus ineinander fließen. Den Namen Lippe für die Pader bestätigt auch die Urkunde vom 25. Juli 782¹⁴¹. Ich kann dazu nur sagen: Das fügt sich in unsere Beweise wie der Schlußstein in ein Gewölbe. Wir kommen also mit unserer geschichtlichen Untersuchung zu dem Ergebnis:

Die zur Zeit Karls des Großen 776–782 (804) genannte Stellenbezeichnung »an den Quellen der Lippe« ist nicht gleichzusetzen mit dem heutigen Ort Bad Lippspringe, sondern mit dem heutigen Paderborn, das man damals als den Ursprung der Lippe, zumindest des Hauptteiles ihrer Quellen ansah, so daß mit den Bezeichnungen »wo die Lippe entspringt«, »an den Quellen der Lippe« usw. jener alte sächsische, genauer südengrische Mittelpunkt mit seiner Dingstätte am Balhorne Feld gemeint war, den danach auch Karl der Große unter neuem Namen eine zentrale Bedeutung gab¹⁴².

So muß vom Ortsnamen Paderborn her der Fluß seinen Namen »Pader« erhalten haben, nicht umgekehrt, denn früher hieß der Fluß ja Lippe. Wenn der Ort erst »Padarbrunno« hieß¹⁴³, so legte es das Grundwort »-brunnen«, Quelle, nahe, daß der Ortsname, der die Quelle bezeichnete, auch den Namen des Flusses enthalten müßte, der in diesen Quellen entspringt. Da es nun bisher mehrere Arme mit dem Namen Lippe gab und die umfangreichere Quellenstelle, die früher »Lippiogyspringia« und sogar (im Gleichklang mit neuen Namen) »Lippiabrunno« genannt worden war, jetzt den Namen »Padarbrunno« erhalten hatte, hatte dieser Quellarm der Lippe nun keine Berechtigung mehr, Lippe zu heißen und wurde daher »Padra« genannt¹⁴⁴.

¹³⁹ Gobelin Person: *Cosmidromium*, hrsg. von Max Jansen, in: *Veröff. d. Hist. Komm. d. Prov. Westf., Münster* 1900, S. 13 ff.

¹⁴⁰ Kerksenbroch, M. Hermann von: *Catalogus episcoporum Padibornensium eorumque acta quatenus haberi poterunt*, Lemgo 1578 (bei *Schlottenius*), Bl. A 5, A 6.

¹⁴¹ Vgl. oben S. 350.

¹⁴² Schon Nikolaus *Schaten*, *Annales Paderbornenses*, Neuhaus 1693, S. 8, ist der Ansicht: »Deshalb kann man annehmen, daß die *Annales Francorum* und die alten Geschichtsschreiber die Gesamtheit der Orte (Paderborn und Lippspringe) bezeichneten und sie haben sie (beide Orte) des öfteren durcheinandergebracht, was man daraus erkennen kann, daß die Quellen dieser Flüsse und Zusammenflüsse innerhalb eines Raumes im Dreieck liegen«. Weiter wagt er allerdings nicht zu gehen.

¹⁴³ Die Metathesis von »Padarbrunno« zu »Padrabrunno« war rasch vollzogen und läßt sich auch nachweisen.

¹⁴⁴ »Padra« muß der Name in ahd Form zur Zeit Karls geheißsen haben. »Patra« ist die zeitgemäße Form der uns erhaltenen Codices.

Es mag sein, daß sogar der Dichter des »Epos Karolus Magnus et Leo papa« diesen Fluß aus Ortskenntnis in seinem panegyrischen Gedicht zum erstenmal so bezeichnet hat.

Kehren wir zum Ortsnamen zurück. Auch das dürfte nun nach der sprachlichen und der geschichtlichen Untersuchung, die sich gegenseitig stützen und ergänzen, als gesichert gelten, daß die Namensgebung von Paderborn mit dem bis heute gebräuchlichen Namen in der Zeit von 777–785 erfolgte, auf keinen Fall früher. Der Ort hieß unter den Sachsen nicht so.

Will man aber versuchen, eine genauere Datierung der Namensgebung vorzunehmen, so kommt man auf das Jahr 784, wahrscheinlich den Sommer dieses Jahres. Denn außerdem, daß nach den oben geführten Untersuchungen die Nennungen »Paderborn« zu 777^{144a} und 783¹⁴⁵ mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschalten sind, kann man noch einen Beweis für die Namensgebung im Jahr 784 aus den Reichsannalen anführen, der besonders unter dem Licht der Forschungen des Dortmunder Historikers Karl Rübel an Kraft für unser Ergebnis gewinnt.

Zum Jahre 785 melden die *Annales regni Francorum*¹⁴⁶: »... und (Karl) ist auf die Eresburg zurückgekehrt; er ordnete an, daß seine Gemahlin Fastrada mit ihren Söhnen und Töchtern zu ihm komme. Er residierte dort den ganzen Winter über und auch Ostern (785) feierte der schon genannte hervorragende König dort. Und während er dort residierte, schickte er öfters Scharen ab und unternahm auch selbst Züge¹⁴⁷, er ließ die aufständischen Sachsen brandschatzen, eroberte ihre Burgen und drang in ihre befestigten Orte ein und säuberte die Straßen, wie und solange es die Jahreszeit zuließ¹⁴⁸. Die Reichsversammlung hielt er in Paderborn und von diesem Zeitpunkt an¹⁴⁹ durchzog er ganz Sachsen, wohin er wollte, auf offenen Wegen, ohne auf Widerstand zu stoßen ...«

Diese Stelle muß aber vorerst noch einmal kritisch überprüft werden, bevor wir sie in unsern Beweis endgültig einbauen. Im Frühjahr 784 schlug Karls Sohn Karl die Westfalen im Draingau, das ist um Münster¹⁵⁰. Damit brach auch der letzte Halt der noch rebellierenden Sachsen in dem an und für sich schon befriedeten Teil Südens zusammen. Karl selbst war während dieser Zeit in Thüringen gegen die Ostfalen unterwegs. Nach seiner, König Karls,

^{144a} Vgl. oben S. 313 f. u. S. 320.

¹⁴⁵ Vgl. oben S. 315.

¹⁴⁶ ARF a. a. O. S. 68 f.

¹⁴⁷ »iter«, Zug, ist hier zwar Singular, kann aber wohl auch pluralistisch aufgefaßt werden.

¹⁴⁸ Vgl. unten S. 367, Anm. 152.

¹⁴⁹ Das Umstandswort »inde« in der Stelle: »... et inde iter ... peragens ... quocumque voluit ...« ist wohl besser zeitlich aufzufassen: »seitdem, von diesem Zeitpunkt an ... konnte er ziehen, wohin er wollte«, als örtlich: »von hier, von Paderborn aus konnte durch ganz Sachsen ziehen, wohin er wollte«. Nachdem sein Sohn die Straßen gesäubert hatte, konnte er hinziehen, wohin er wollte, das gibt einen Sinn, nicht von Paderborn aus konnte er ziehen, wohin er wollte, auf offenen Wegen. Der Ort braucht hier nicht betont zu werden, wohl aber die Zeit.

¹⁵⁰ Vgl. Tafel VI.

Rückkehr wurde in Worms beschlossen, er sollte im Winter über in Sachsen bleiben. Und die Reichsannalen melden, daß er Weihnachten 784 in Lügde bei Schieder feierte¹⁵¹. Zu 785 sagen sie, daß Karl bis an die Weser gelangte und wegen Hochwasser umkehren mußte, an die Eresburg zurückkehrte und den ganzen Winter dort blieb, was wir schon wissen.

Und nun wird dem »hervorragenden« König – wie könnte es auch anders sein – an Verdiensten zugeschoben, was sein Sohn wahrscheinlich in der Hauptsache schon 784 nach der Schlacht im Draingau durchgeführt hatte (denn er hatte dazu den gesamten Sommer 784 Zeit, während Karl in Thüringen war): die restliche Säuberung des südlichen Teils des damaligen Westfalens und des südengrischen Raumes. Denn danach erst wird man Karl die erste Überwinterung zugemutet haben, zu der er Frau und Kinder zum Weihnachtsfest auf die Eresburg nachholen lassen konnte. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Säuberung erst, nachdem die Königin mit Söhnen und Töchtern schon den Besuch abgestattet hatte, im Frühling 785, wie uns die Reichsannalen wollen glauben machen, durchgeführt worden ist. Nach dem Besuch wäre diese Sicherungsmaßnahme zu spät gekommen. Das mußte vorher schon in einem Maße vollzogen worden sein, daß man es wagen konnte, diese Überwinterung, doch immerhin noch in Feindesland, zu planen, ohne das kostbare Leben der königlichen Familie zu gefährden. Es mag stimmen, daß Karl die Aktion der »Säuberung« noch vollendete, aber allzuviel war wohl den Winter über und auch im Frühling nicht auszurichten. Das gibt der Annalist auch selbst zu, wenn er schreibt: »... wie und solange es die Jahreszeit zugelassen hatte«¹⁵².

Was aber ist unter der Wendung »er säuberte die Straßen«¹⁵³ zu verstehen? Das kann nur im Sinne der »Rastort-Theorie« Görichs¹⁵⁴ verstanden werden. »Die von Rhein und Main heranführenden Anmarschwege wurden in regel-

¹⁵¹ Vgl. ARF a. a. O. S. 66 »... Carolus rex ... Renum transiit ad Lippeham ... usque ... pervenit ad Huculvi (Petershagen). Ibi consilio initio ... ut per Toringiam de orientale parte introisset super Ostfalos et filium suum domnum Carolum dimisisset una cum scara contra Westfalos; quod et ita factum est. Dominus rex Carolus perrexit per Toringiam usque ad fluvium Albiam ... Westfali vero voluerunt se congregare ad Lippiam. Quo audito a supradicto filio domni Caroli regis, obviam eis accessit ... in pago, qui dicitur Dragini, et inierunt bellum ... filius magni regis Caroli, victor extitit una cum Francis, multis Saxonibus interceptis ... inlesus remeavit ad genitorem suum in Wormatiam civitatem. Ibiqve initio consilio cum Francis, ut iterum hieme tempore iter fecisset supradictus dominus rex in Saxoniam; quod ita factum est. Et celebravit natalem Domini iuxtra Skidrobürg ... in villa Liuhidi (Lügde) ...«. Die »Schar« Karls des Sohnes muß auf dem Rückweg vom Draingau nach Worms durch Paderborn gekommen sein, nachdem sie ihre Aktion beendet hatte, wahrscheinlich aber schon früher während der Aktion.

¹⁵² Denn nur so gibt das »... vias mundavit, ut dum tempus congruum venisset« einen Sinn, nicht wie Reinold Rau a. a. O. S. 49 übersetzt: »... und säuberte die Straßen, bis der passende Zeitpunkt da war«.

¹⁵³ ARF a. a. O. S. 68 »... et vias mundavit ...«

¹⁵⁴ Görich, W.: Straßen, Burg und Stadt in Oberhessen, in: Hessenland 49 (1939), S. 478.

mäßigen Abständen durch befestigte Königshöfe gesichert«¹⁵⁵. Die Erkenntnis der Grundidee dieses »fränkischen Systems«, wie es H. Krüger¹⁵⁶ nennt, stammt von Karl Rübels¹⁵⁷, der die planmäßige Anlage von Reichshöfen an den Heerstraßen betont. Er geht sogar soweit, die Ansicht zu vertreten, daß Karl im Winter 784/85 – im Winter wird wohl kaum stimmen, wie wir gesehen haben – den großzügigen Wegebau der Anlage des Hellweges ins Werk gesetzt habe, um sich eine neue Zufahrtsstraße für Proviant nach Paderborn zu schaffen, da die Überschwemmungen des Spätherbstes und Frühlings die Lippe-, Ruhr- und Diemelstraße häufig unpassierbar machten¹⁵⁸. Wenn auch Albert Hömberg¹⁵⁹ annimmt, der Hellweg sei älter, was durchaus möglich ist, so kann auch er nicht abstreiten, daß »der Hellweg schon bald nach Beginn des Krieges (Karls gegen die Sachsen) große militärische Bedeutung und damit zugleich politische Bedeutung gewann; denn als die kürzeste Verbindungslinie zwischen dem Niederrhein und Paderborn, dem wichtigsten Stützpunkt der Franken im Sachsenlande, wurde der Hellweg von den Franken stark besetzt und durch ganze Ketten von Burgen und Königshöfen gesichert. Auf diesen Ausbau des Hellweges zu einer fränkischen Etappenstraße geht letzten Endes die auffällige gleichmäßige Verteilung der städtischen Siedlungen am Hellweg zurück.«

Wenn Hömberg weiter ausführt, daß die Ansicht Rübels »auch heute noch gelegentlich vertreten wird« und dabei Görich angibt, der dies begründet, weil »alle alten Straßen Höhenwege gewesen seien und deshalb auch nicht der Hellweg, sondern der höher gelegene Haarweg (der ›Kleine Hellweg‹ über die Syburg, Rübels nennt ihn den Ruhrweg) die älteste Verbindung zwischen Rhein und Weser dargestellt haben müsse«, so steht doch eines fest, daß alle drei, Rübels, Görich und Hömberg, darin übereinstimmen, daß mit Karl dem Großen die alten Straßen an Bedeutung abgenommen und der Hellweg seine wahre und lange für das Mittelalter hervorragende Bedeutung gewonnen hat.

Ich halte daher die Eintragungen der Züge Karls auf der schon oft erwähnten Karte des Historischen Atlases von Hessen¹⁵⁹, die meines Wissens auch von Görich besorgt wurde, für durchaus korrekt, wenn sie die Züge Karls des Gr. vom Rhein nach Paderborn und umgekehrt 775, 776, 779, 780 und 782 den Haarweg und Kleinen Hellweg (782, 783^{159a}, 784, 785 kommt Karl vom Main) und erst 799 den »großen« Hellweg über Dortmund nehmen läßt, weil dies mit den Angaben in den Annalen übereinstimmt. Auf den Sachsenzügen 789, 793, 794, 795, 796, 797 und 798 berührte Karl Paderborn nicht.

¹⁵⁵ *Gebhardt* a. a. O. Bd. 1, S. 133 (Ernst Wahle).

¹⁵⁶ *Krüger*, H.: Die vorgeschichtlichen Straßen in den Sachsenkriegen Karls d. Gr. in: *Korresp. bl. d. Gesamt- u. dt. Gesch. u. Altertumsvereine*, Bd. 80, 1932, S. 277 auch Literatur über *Rübels* Beurteilung, *Brandi* dagegen, *Bethge* und *Dopsch* wieder dafür.

¹⁵⁷ *Rübels*, K.: Reichshöfe im Lippe-Ruhr- und Diemelgebiet und am Hellweg, Dortmund 1901, S. 91.

¹⁵⁸ *Hömberg*, A. K.: Der Hellweg, in: *Westfälischer Heimatkalender* 1961, hrsg. vom Westf. Heimatbund, Münster, 17. Jg. S. 30.

¹⁵⁹ Vgl. Tafel VI. – ^{159a} Vgl. dazu S. 347: 782 nur e i n Zug, nicht zwei.

Es bestand also keine Notwendigkeit, die neu ausgebaute Straße zu benützen. Von anderen Zügen fränkischer Feldherrn sind wir nicht unterrichtet, geschweige denn von solchen Zügen, die den einfachen Nachschub (Etappenstraße!) betrafen.

Es ist für unsere Frage unnötig festzustellen, welcher von den beiden Wegen der ältere war. An eine Neuanlage des Hellweges durch Karl möchte ich nicht glauben (dagegen sprechen die alten Funde), so sehr mir das gelegen kommen würde. Es genügt, daß die drei Gelehrten seinen Ausbau anerkennen, einer von ihnen sogar selbst die Jahreszahl 784 nennt und aus den Angaben des anderen zu erschließen ist, daß diese Zeitangabe seinen Vorstellungen nicht widerspricht. Damit können wir auch eine anschauliche Begründung (Motivierung) für die Namenswahl des Ortsnamens Paderborn nachweisen, die außerdem haargenau in die aus den anderen Ergebnissen errechnete Datierung der Namensgebung hineinpaßt.

Denn das ist die Zeit, die ich für die Abfassung der Urkunde Karls für Fulrad von St. Denis vermuten möchte¹⁶⁰. Wenn die Franken im Jahre 784 nach der üblichen Heeresversammlung im Mai aufgebrochen sind, kann die Schlacht im Draingau Ende Mai schon geschlagen worden sein. Danach hat man sofort – militärisch durchaus sinnvoll – mit der oben genannten Aktion der »Säuberung« der Straßen begonnen. Der neue Weg durch das südliche Westfalen und Egnern der damaligen Zeit war frei, die Rastorte waren ausgebaut und gesichert, »die Straßen offen«, wie sich die Reichsannalen ausdrücken. Von den fränkischen Kriegern, die an diesen Aktionen teilgenommen haben und die die von Karl bevorzugte »Brunnen- und Quellenstelle, an der die vielen wichtigen Straßen – jetzt auch die neu ausgebaute und gesicherte Straße – zusammenliefen«, als Doppelstraßenknotenpunkt erfuhren, mag nun der Name »Padaribrunno«¹⁶¹ gegeben worden sein. Bis Anfang Juli kann diese neue Bezeichnung durchaus bis nach »Francien« gelangt sein. Fulrad von St. Denis stirbt am 16. Juli 784¹⁶². Wir wissen, daß Fulrad mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln – rechten und unrechten – versuchte, die zuverlässigsten Bestätigungen der Legitimität des Erwerbs seiner Besitzungen zu erwirken¹⁶³. Wann anders sind »solche Maßnahmen« zur Sicherung seiner Stiftung an das Kloster St. Denis für sein Seelenheil – er übergab sein gesamtes Vermögen – denkbar als kurz vor seinem Tode¹⁶³. Und frühestens zu diesem Zeitpunkt kann er oder sein Schreiber die neue Bezeichnung für den Ort im fernen Sachsen erfahren haben, an dem ihm im Jahre 777 nach der allein »formell schon so auffälligen«¹⁶⁴, aber auch inhaltlich unhaltbaren

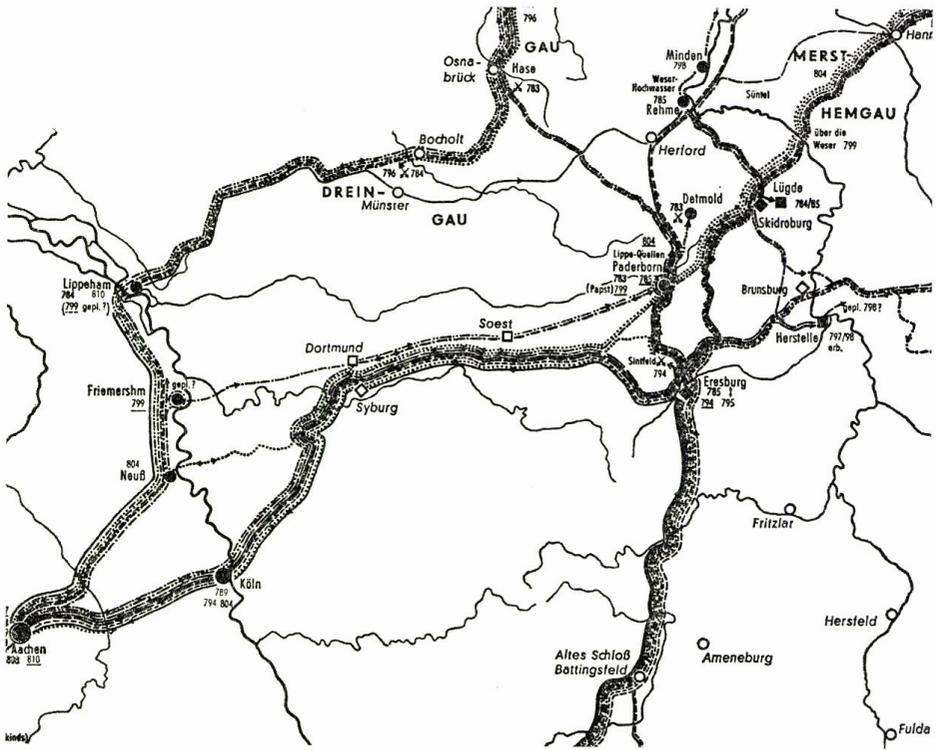
¹⁶⁰ Vgl. oben S. 320 ff. das DK 118 datiert vom 6. 12. 777 Aachen mit der Nennung Paderborns für die Synode im Sommer 777.

¹⁶¹ So müßte der Ort sprachlich korrekt genannt worden sein.

¹⁶² Vgl. meinen Beitrag »Das Diplom Karls d. Gr. vom 6. Dez. 777 und die Nennung Paderborns« in diesem Heft der Zeitschrift.

¹⁶³ In dieser Vermutung wird man bestärkt, wenn man weiß, daß Fulrad in Todesnot schon einmal so handelte. Vgl. *Tangl*, M.: Das Testament Fulrads von St. Denis, in NA (1907) Bd. 32, S. 170.

¹⁶⁴ *Tangl* a. a. O. S. 172.



Mafstab 1 : 2,200 000
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 km

Karl der Große

- ◆ heimische Befestigung } überliefert
- fränkische Befestigung } überliefert
- sonstiger Ort } überliefert
- Reichstag (Heerversammlung)
- 804 Verhandlung
- Grenzhandels-Platz 805
- × × gewonnene oder verlorene Kampfhandlung
- Hohle Ortszeichen/Schrägschrift } Leitorte oder erschlossene Ortslagen

782	797
783	798
784	799
784/85	802
785	804
789	805
793	806
794	808
795	809
796	810
797	811

Der schwarzweiße Teilabdruck der farbigen Originalkarte, wie er hier mit frdl. Genehmigung ihres Bearbeiters Dr. Görlich und der Hist. Komm. i. Hess. vorgenommen wurde, kann nur zur groben Orientierung dienen. Zur genaueren Nachprüfung sei auf das Original verwiesen.

königlichen Bestätigung vom gleichen Jahre angeblich »von der Synode zu Paderborn« das Privileg für Salonne erteilt worden sein soll.

Auf diese Weise gelangte der Name in das uns so verdächtige Diplom Karls, das wahrscheinlich ein Machwerk Fulrads ist¹⁶². Den Namen hat man latinisiert zu »Patrisbrunna«. Auch das spricht gegen die Aussage des Bestätigungsdiploms, das Privileg habe vorgelegen¹⁶⁵. Wir können nur vermuten, daß das alles so gewesen ist. Es spricht aber nichts gegen eine solche Möglichkeit, sondern die Ereignisse lassen sich, ohne ihnen Gewalt anzutun, so auslegen und passen so genau aufeinander, daß man wohl nicht von Zufall sprechen kann.

Hinsichtlich der Bezeichnung als »Doppelstraßenknotenpunkt« zwingt mich die neueste Darstellung des Verlaufs der alten Straßen um Paderborn durch Görich¹⁶⁶ zu einer Stellungnahme. Bemerkt sei, daß er ausdrücklich betont, er habe sich ». . . hier einmal ganz bewußt auf« seine »Erfahrung beim Rekonstruieren des früheren Straßennetzes verlassen und nicht etwa zusätzliche Schriftzeugnisse¹⁶⁷ zusammengesucht«¹⁶⁸. Obwohl ich grundsätzlich mit Görichs Theorie der Höhenstraßen und Wasserscheidenwege übereinstimme, bin ich doch hier anderer Meinung wie er. Seine vermutete Führung der alten Straßen um Paderborn verlegt die beiden wichtigen Straßenknotenpunkte weit vor die Stadt. Die Kreuzung des Kleinen Hellweges mit dem Frankfurter Kaufmannsweg setzt er in das Alme-Altenautal bei Borchen, gabelt die vom Süden kommende Fernstraße am Haxter Berg, führt den einen Zweig zwischen der alten Civitas von Paderborn und Busdorf über den Diebesweg in Richtung Herford nach Norden, den anderen läßt er über Dahl und Brocksberg den Anschluß an den »alten Stadtweg« finden. Dadurch entstehen zwei weitere Straßenknotenpunkte am Haxter Grund und am Brocksberg (vgl. Abb. 4). Es würde auch über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen, wollte ich hier versuchen, meine Auffassung über die Lage der alten Straßen um Paderborn im einzelnen nachzuweisen. Ich will dies ebenfalls später in einem gesonderten Beitrag tun. Hier will ich nur kurz zusammenfassen: Wie Görich selbst angibt (vgl. Abb. 5)¹⁶⁹, besaß die frühmittelalterliche Civitas nur ein West- und ein Osttor. Das war der Durchgang des Hellweges durch die Stadt. Vor beiden Toren war je ein Straßenknotenpunkt. Im Osten (unmittelbar vor dem Tor) trafen sich die Wege aus den Richtun-

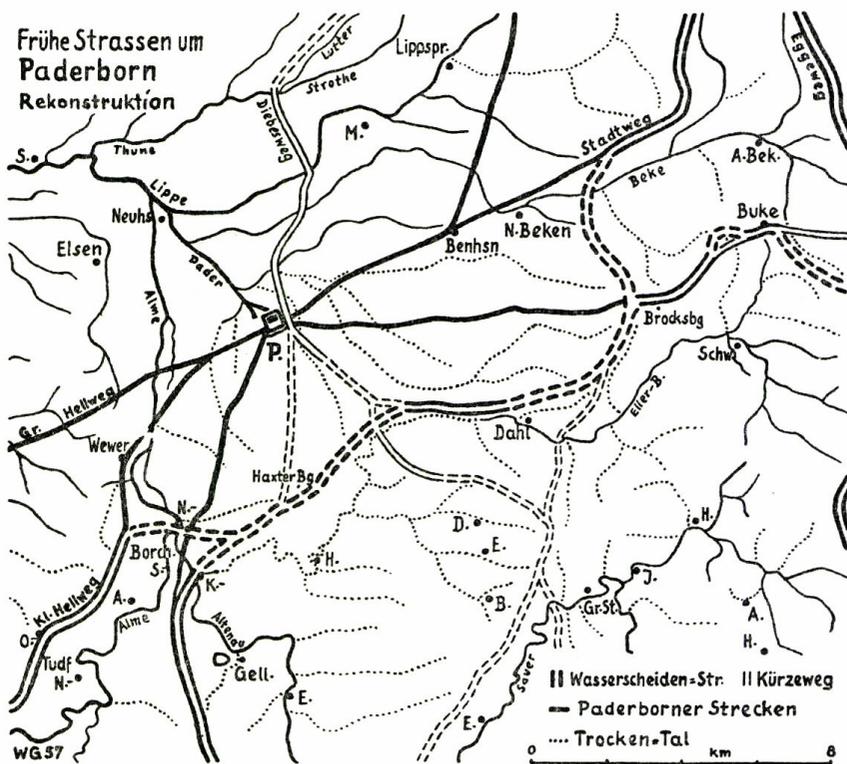
¹⁶⁵ Diese Form des Namens trägt alle Anzeichen an sich, daß man sie nur durch das »Hörensagen« kennengelernt hat und unverstanden durch Latinisierung verständlich machen wollte, in dem man sie als »Brunnen des Vaters« deutete. So könnte sie nicht in der Datumszeile des Privilegs der Synode gestanden haben. Diese Form ist uns in den Urkunden sonst nicht in einem einzigen Fall überliefert, vgl. Tafel III.

¹⁶⁶ Görich a. a. O. S. 160 ff. u. Abb. 4 S. 373.

¹⁶⁷ Er vernachlässigt auch die Zeugnisse der Spatenforschung.

¹⁶⁸ Görich a. a. O. S. 160, Anm. 8. Vorweg aber führt er an, daß er bei der Ausarbeitung des Aufsatzes in Zeitdruck gestanden habe; die Dinge müßten nochmals überprüft werden a. a. S. 159.

¹⁶⁹ Beide Abbildungen stammen aus dem erwähnten Aufsatz Görichs, die ich mit seiner freundlichen Erlaubnis hier abdrucke.



Nach Görich, mit dessen frdl. Erlaubnis wiedergegeben.

Abb. 4

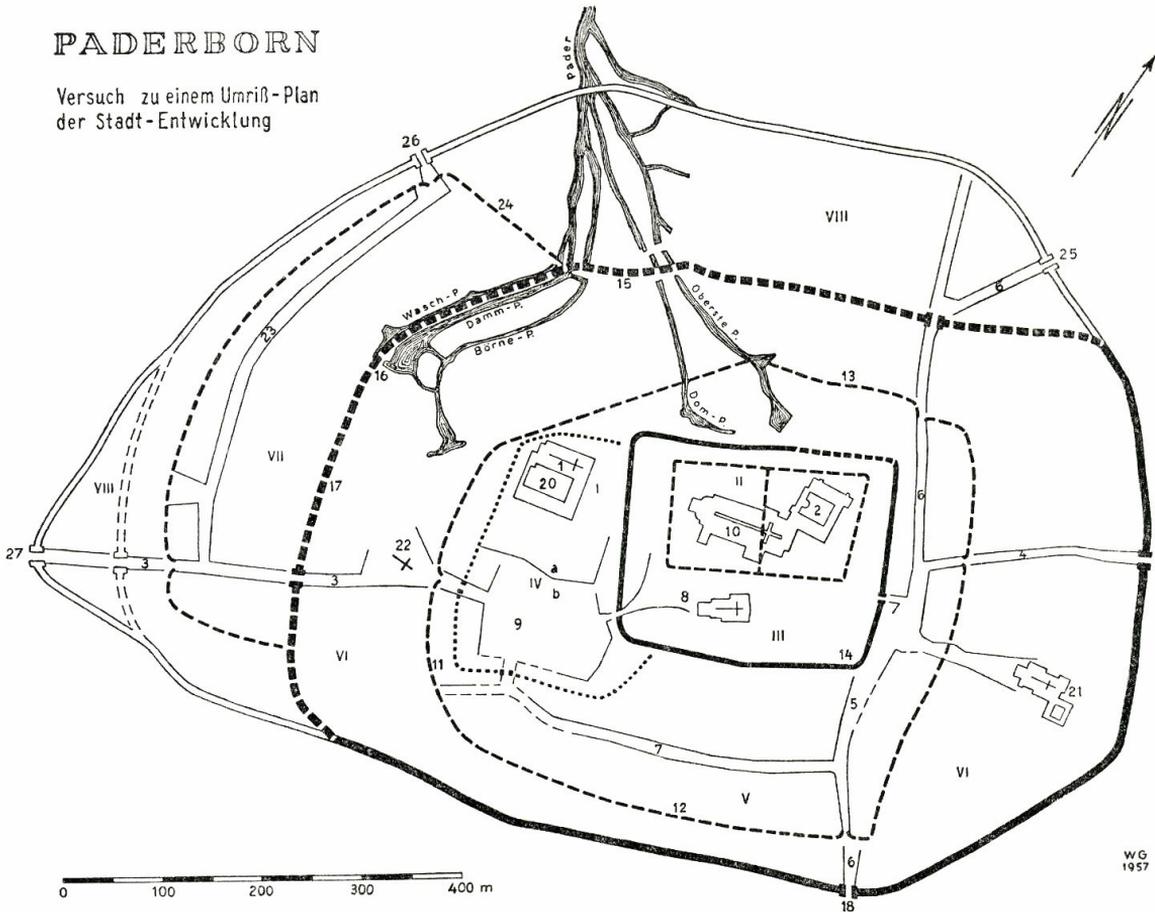
(Mit Genehmigung des Verlages Aschendorff, Münster, und des Herausgebers entnommen aus »Westfälische Forschungen« Bd. 10.)

gen Horn–Hameln bis von Lübeck her, Benhausen–Neuenbeken–Schieder bis von Hannover (Stadtweg), Brocksberg–Buke–Driburg (Mitteldeutscher Hellweg) und Warburg–Kassel (Fortsetzung der Holländischen Straße). Im Westen (auf dem Balhorer Feld) liefen der Frankfurter Weg vom Süden, der Kleine Hellweg vom Südwesten, der (große) Dortmunder Hellweg vom Westen und die Holländische Straße vom Nordwesten, die südlich vor Neuhaus in den vom Norden kommenden Bremer Kaufmannsweg einmündete, zusammen. Die Verbindung zwischen beiden Punkten stellte das Stück Hellweg dar, das über das »Haupt« des Paderquellgebietes hinwegführte. Auf ihm lag die Siedlung.

Paderborn hätte also seinen Namen als wasserreicher Mittelpunkt »Brunnen- oder Quellenstelle, an der viele Pfade zusammenlaufen«, auf Grund des Ausbaus der Straßen, besonders des Hellweges (dessen und deren

PADERBORN

Versuch zu einem Umriss-Plan
der Stadt-Entwicklung



Nach Görich, mit dessen frdl. Erlaubnis diese Abbildung wiedergegeben wird.

I Heiliger Hügel (?) · II Rechteck-Doppelcurtis (= Karlsburg?) · III Groß-Rechteck (frühmittelalterliche) Civitas · IV Suburbium (?): a) Abdinghof, b) Markt · V Umwallte Stadt · VI Ummauerte Stadt (Meinwerk?) · VII Umwallte Vorstadt (1224?) · 1. Älteste Kirchstätte · 2. Domhof (am alten Dom) · 3. Westernstraße · 4. Gierstraße · 5. Kasseler Straße · 6. Heiersstraße · 7. Kampstraße · 8. Go-Kirche (am Alten Markt?) · 9. (Neuer?) Markt · 10. Neuer Dom · 11. Jühen-Gasse · 12. Klingelgasse · 13. Thisaut · 14. Stadtborg (?) · 15. Mülhstraße · 16. Damm · 17. Im Düstern · 18. Spirings- oder Kasseler Tor · 19. Gierstor · 20. Kloster Abdinghof · 21. Kloster Busdorf · 22. Marktkirche · 23. Königsstraße · 24. Kisau · 25. Heierstor · 26. Riemeke (Neuhäuser) Tor · 27. Westerntor.

Abb. 5

(Mit Genehmigung des Verlages Aschendorff, Münster, und des Herausgebers entnommen aus »Westfälische Forschungen« Bd. 10.)

vollendete Sicherung im südwestfälischen und südengrischen Raum man nach der Bemerkung der Reichsannalen von der »Säuberung der Straßen« in den Sommer des Jahres 784 setzen darf). Da wird uns jedermann mit Förstemann¹⁷⁰ entgegenhalten: Pfade sind Fußpfade aber keine Fernstraßen! Ist dem wirklich so? Genauer ist zu fragen: War das auch zu Karls Zeiten so und kann »Pfad« nur »Fußpfad« im heutigen Sinne sein?

Wenn wir uns mit der Bedeutungsgeschichte des Wortes »Pfad« beschäftigen, dann fallen uns vier Dinge auf. Erstens – und damit hat Förstemann recht – taucht das Wort sehr oft und schon sehr früh (am Ende der althochdeutschen Zeit)¹⁷¹ in Verbindung mit den Eigenschaftswörtern »schmal« und »eng« auf¹⁷². Ich will auch gar nicht verschweigen, daß ich – allerdings sehr viel später – zum Jahre 1298¹⁷³ eine Glosse gefunden habe, in der lateinisch das Wort »semita« = Fußpfad¹⁷⁴ mit mittelniederdeutsch »path« erklärt wird. Ein zweites Attribut fällt auf, das Wort kommt fast ebensooft im Zusammenhang mit dem Verb »treten« vor: den Pfad, den man sich tritt, sich macht, sich anlegt¹⁷⁵. Was aber Förstemann in seinem Buch verschweigt, ist, daß »Pad« und »Weg« synonym nebeneinander gebraucht werden, z. B.: »ern hete weder wec noch pfat«¹⁷⁶, »di stimme in der ruofenden in der wustununge bereitet den weg des herren und bereitet sine phede«¹⁷⁷, »sô ist mir fröiden strâze in niuwen pfat gebant«¹⁷⁸. Dem tragen auch Benecke-Müller-Zarncke Rechnung, indem sie mhd »phat« in der heutigen Bedeutung »Pfad, Weg, Straße« wiedergeben, nicht nur »Pfad« allein. Es heißt wohl daher nicht nur »himelphat«, der schmal ist, sondern auch »daz er kêre den jaemerlichen hellephat«¹⁷⁹, der Weg zur Hölle wird von alters her als breit und bequem angesehen. Auch aus anderen Zusammensetzungen wird klar, daß Pfad nicht

¹⁷⁰ Vgl. oben S. 284.

¹⁷¹ Altsächsisch und Altniederdeutsch gibt es keine Nachweise in der Literatur dafür, vgl. oben S. 334.

¹⁷² Vgl. *Lexen*, M.: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1872 bis 1878, Neudruck 1913, Bd. 3, S. 230, der auch die Belegstellen aus der Literatur hinzufügt, die ich nur in seinen gebrauchten Sigeln wiedergebe: »ein enges Phat« Er² 8713, »vil engin wart in das phat« Bath R 3692, »auf den smalen phat« MSH 1 75, »ein smales phat getreten« OTN A 89; auch *Benecke-Müller-Zarncke* a. a. O. unter Stichwort »path«: »ein enger pfat« Walth 80, »ein kleines pfat« Suchenw. 24, 60.

¹⁷³ WU IV, 3, 2483 »semita dumtaxat peditum, que vulgo path vocatur«.

¹⁷⁴ *Diefenbach*, L.: Glossarium Latino-Germanicum mediae et infinae aetatis, Frankfurt 1857.

¹⁷⁵ *Benecke-Müller-Zarncke* a. a. O.: »das pfat daz er mit sînen vüezen trat« Trist. 3665, »wec noch pfat wan als er selbe trat« Trist. 13498, »und bant sich der riwen pfat« Parz. 533, 4 (wobei hier »banen« = nhd bahnen an sich schon eine »Bahn« machen, einen Weg machen bedeutet), »pfat niemer kumt, noch nie getrat« MS 1, 200 b.

¹⁷⁶ Sämtliche Zitate sind *Benecke-Müller-Zarncke* a. a. O. entnommen, ich führe nur die von ihm gebrauchten Sigel für die Literaturangaben an. Für diese erste Stelle: Trist. 2561.

¹⁷⁷ Myst 144, 23.

¹⁷⁸ Ben. Beitr. 18.

¹⁷⁹ MS 2, 220 a; Frh. 18.

allein in der Bedeutung von »schmaler Weg« gebraucht wurde. Das verraten Wortbildungen wie »phatleitinc« = Wegweiser¹⁸⁰, »phathucke« = Raubritter¹⁸¹. Auch »wagenwîte phat«¹⁸² kommt vor.

Entscheidend dürfte aber sein, daß das Wort »Pfad« viel mehr in der pathetischen Form gebraucht wurde als andere Bezeichnungen für Wege. Man spricht von »den eren pfat«¹⁸³, »den rehten pfat«¹⁸⁴, »der riwen pfat«¹⁸⁵, »hôhest pfat«¹⁸⁶, »des geloubin pfatte«¹⁸⁷, »der saelden pfat«¹⁸⁸, »des bluotes pfat«¹⁸⁹, »der schame pfat«¹⁹⁰ und »des todes pfat«¹⁹¹ weit mehr als heutigen Tages der Fall ist, wo man vom »Weg der Ehre, der Schande« usw., nicht mehr vom »Pfad« spricht. Das alles zeigt, daß das Wort »Pfad« früher weit häufiger angewandt wurde und einen größeren Bedeutungsumfang hatte als heute. Die pathetische Bedeutung ist uns aber noch geblieben in »Pfad der Tugend«.

Wenn also »Pfad« auch »Weg« und »Straße« bedeutet haben kann und besonders gern in der pathetischen Form angewendet wurde, welche man wohl bei Namensgebungen bevorzugt, warum sollte man hier nicht das Wort im Stolz auf die freiekämpften Wege zur Namensgebung genommen haben?

Ist nun der Ausdruck »Pfad« wirklich für Fernstraßen angewendet worden? Bach führt dafür hauptsächlich das Wort ahd. *wec an*¹⁹². Er kennt aber auch 8. Jh. *Botisphad*, 9. Jh. *Botelenpath*, *Rennephat*.

In Westfalen scheint sich das Wort »Pfad« für auch größere Wege und Straßen gehalten zu haben¹⁹³ und auch in alte Zeiten zurückzuweisen. Schon *Jellinghaus*¹⁹⁴ führt den »Hasenpad« an, den »koning Wecking trat«¹⁹⁵, den er als zwischen Schildesche und Enger gelegen angibt. Das mag durchaus ein Weg sein, den *Widukind* als Ausfallsweg nach Süden angelegt hat. Er führt noch einen »hilligen Pad« bei Eisbergen an. *Eberhard Henneböle*¹⁹⁶

¹⁸⁰ *Jerosch Pf.* 121 b.

¹⁸¹ Dafür auch »phadehawche« wird durch *schachir*, *latro vispilio*, *abenteuerich ritter*, *stratocles* erklärt.

¹⁸² *Ludw.* 3034.

¹⁸³ *Mai* 229; *MS* 1, 200 b; *Frl.* 16, 1.

¹⁸⁴ *Weg der Frömmigkeit Pas K* 63, 1.

¹⁸⁵ *Parz* 533, 4.

¹⁸⁶ *Frl.* 150, 5.

¹⁸⁷ *Jerosch Pf* 121 b.

¹⁸⁸ *saelde* = Glück, Güte *MSH* 3, 258 b.

¹⁸⁹ *Türl Wh* 15.

¹⁹⁰ *Türl Wh* 32.

¹⁹¹ *Türl Wh* 22.

¹⁹² *Bach* a. a. O. § 390 8. Jh. *Hessenwec*, 8. Jh. *Diotweg*, 9. Jh. *Holanwegh*, 1498 *Königswegh*. Es fällt ihm allerdings nicht auf, daß in seinen Zitaten nirgends wirklich ahd *wec* steht, wahrscheinlich sind es jüngere Abschriften, die den zeitgemäßen Ausdruck verwenden.

¹⁹³ Das Wort »Pad« ist in der Mundart gebräuchlich für »Weg«, häufig in der verkleinerten Form »Pättken«.

¹⁹⁴ *Jellinghaus* a. a. O. beim Stichwort »pad«.

¹⁹⁵ Auch hier wieder das »treten« im Sinne von »bahnen, machen«.

¹⁹⁶ *Henneböle*, E.: Von alten Straßen unserer Heimat, in: *Westfälischer Heimatkalender*, *Ges.ausg.* 1960, S. 44 ff.

nennt in seinem Aufsatz »Von alten Straßen unserer Heimat« mehrere alte Wege, die als »Pad« bezeichnet werden: die Hünenpödde von Kamen über Oberaden nach Lünen, von Soest auf den Haarweg stoßend, ein alter Weg, von dem ein Teilstück östlich Taubeneiche der Bemmelpad heißt; östlich von Rüthen nach Meiste heißt ein Teil des dem Haarweg parallellaufenden Teufelsweges der Schlangenpad; zwischen Alme und Möhne heißt ein anderer Teil Diebespfad; der Hauptweg führt als Dübelspad zur Rösenbergerburg, von hier als Judenpatt, dann wieder als Düvelspad über Giershagen nach der Eresburg¹⁹⁷. Franz Rohleder¹⁹⁸ weiß von einem »uralten« Handelsweg, der aus dem gebirgigen Süden Westfalens nordwärts über die Ems bei Warendorf zur Iburger Scharte über Osnabrück an die Nordsee führte, der heute noch als »Butterpad« bezeichnet wird¹⁹⁹. Wilhelm Brockpähler²⁰⁰ nennt einen Hof »Patthorst« bei Brockhagen im Kreis Halle, der an einer größeren Straße gelegen sein muß; denn das Kreuz, das bei ihm errichtet worden ist, wurde für einen Fuhrmann errichtet, der von seinem Kollegen wegen des »Vorfahrtrechtes« erschlagen worden ist. Zu erwähnen ist hier noch der »Pilgerpatt«. »Der Hellweg war ein Teilstück der norddeutschen Pilgerstraße nach Santiago de Compostella, dem im Mittelalter sehr bedeutenden, vielbesuchten Wallfahrtsort in Nordwestspanien mit dem Grab des hl. Apostels Jakobus«²⁰¹. W. Tack hat die Bedeutung Paderborns für diese Pilgerstraße nachgewiesen²⁰². Nach Rohrbach²⁰³ wird dieser »pylgrymen wech« (1445) und »Pylgrimmes Pade« (1528) zweimal innerhalb der Paderborner Feldmark urkundlich genannt. Im Textkataster 1698 kommt er nur einmal vor: »am Pilgerpatt an der balerschen Linnen«²⁰⁴. Rohrbach hebt ausdrücklich hervor: »Auffallend ist, daß der Pilgerpatt die (etwas) abseits vom Hellweg stehende Balhorne Linde (unmittelbar) berührt hat«²⁰⁵. Wenn der »Pilgerpatt« auch nur ein »Fußpfad« war, so war er doch eine »Fernstraße« und benutzte die uralte Trasse des Hellweges. Mit der unmittelbaren Berührung der Balhorne Linde durch den Fußpfad, was Rohrbach²⁰⁶ noch ein zweites Mal aus einem Güterverzeichnis um 1600 nachweist: »1 Morgen bei der Linden zum Balhorn an dem Fahrweg . . . (Lücke) und dem Fußpatt so nach der steinern Bruggen

¹⁹⁷ Vgl. auch die von *Henneböle* beigelegte Karte auf S. 48.

¹⁹⁸ *Rohleder*, Fr.: Die Wege um Warendorf, in: Westfälischer Heimatkalender Ges.ausg. 1961, Mü 201 ff.

¹⁹⁹ *Rohleder* nennt im Aufsatz den Namen nicht, fügt aber eine Abbildung bei mit der Unterschrift: Der »Butterpad«.

²⁰⁰ *Brockpähler*, W.: Kreuze an unseren Wegen, in: Westfälischer Heimatkalender 1961 Ges.ausg. S. 48.

²⁰¹ Vgl. *Rohrbach* a. a. O. S. 75 ff.

²⁰² *Tack*, W.: Die Paradiesvorhalle des Paderborner Domes und die Wallfahrt nach Santiago de Compostella, in: Alte und neue Kunst im Erzbistum Paderborn, Bd. 8 (1958).

²⁰³ *Rohrbach* a. a. O. S. 67 ff.

²⁰⁴ Nach *Rohrbach* a. a. O. S. 67. Textkataster 1698/677.

²⁰⁵ *Rohrbach* a. a. O. 76.

²⁰⁶ Nach *Rohrbach* a. a. O. S. 67 Archiv des Altertumsvereins Paderborn Akte 196, Einzelblatt, Rückseite.

läuft« und dazu von späterer Hand am Rande: »so der Pillgrimmer Patt genannt wird«, haben wir ein schönes Zeugnis für die Bedeutung, die man der Gerichtsstätte als heilige Stätte auch noch in dieser Zeit zumaß.

Ein genaues Studium alter Güterverzeichnisse, Karten, Kataster und Pläne würde wohl manchen Flurnamen an alten Straßen zu Tage fördern, der unsere Vermutung bestätigen könnte, daß das Wort »Pfad« in alten Zeiten nicht nur für einen kleinen »Fußpfad« gebraucht wurde. Doch das würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es müssen die angeführten Beispiele genügen.

Eine Überlegung mag uns aber noch weiterhelfen. Wie haben die Straßen Altsachsens zur Zeit der Sachsenkriege ausgesehen? Womit sind sie befahren worden, selbst während der Heerzüge der erobernden Franken? Befestigte Römerstraßen sind trotz der Angaben der antiken Schriftsteller und eifrigens Suchens nicht nachzuweisen²⁰⁷. Muß man nicht annehmen, daß selbst das Heer Karls des Großen nur aus Fußvolk und Reiterei bestanden hat? Herr Dr. Görich bestätigte auf meine Anfrage meine Vermutung, indem er mir freundlicherweise mitteilte: »Die Straßen aber waren eigentlich nur Triften, und zum Vermeiden von Nässe liefen sie tunlichst auf den Wasserscheiden. Packpferde und zweirädrige Karren²⁰⁸ wiegen vor, erst seit der großen Umbruchszeit (12./13. Jh.) mehren sich die Wagen.«

Man weiß: Das Wort »Straße« kommt aus dem Lateinischen (*strata*), das Wort »Weg« hängt zusammen mit lat. *veho* = ich ziehe und mit Wagen²⁰⁹, das Wort »Pfad« dagegen mit mnd »pedden« = durchreiten, wandern, treten, ursprünglich mit den Füßen einen Pfad machen²¹⁰. Da kann man wohl auch bei aller größter Vorsicht sich nicht den Vorwurf zuziehen, man schlosse vorschnell, wenn man behauptet, »Pfad« ist die ältere Bezeichnung. Das gilt besonders in Gebieten, die wie Sachsen erst der abendländischen Kultur erschlossen werden mußten. Die Wege Sachsens waren aber noch Pfade, trotz allen »Ausbaus«. Worauf hat dieser sich denn erstreckt? Keineswegs auf eine Verbesserung der »Fahrbahndecke«, sondern im Anlegen der festen Postenstationen²¹¹; denn die alten Triften waren längst vorhanden, und an systematischen Wegebau wurde erst viel später gedacht.

So kann man wohl mit gutem Gewissen sagen: Auch von der Bedeutungsgeschichte des Wortes »Pfad« lassen sich keine ernsthaften Einwände machen, um die Deutung des Namens »Paderborn« als »Brunnen- oder Quellenstelle, an der viele Pfade (= heute Wege) zusammenlaufen« als unmöglich abzutun.

²⁰⁷ Vgl. *Henneböle* a. a. O. S. 47.

²⁰⁸ Vgl. *Heßler*, Karl: Vorgeschichtliche Heer- und Handelsstraßen und die Namen »Hellweg« und »Weinstraße« (= Wagenstraße!), Ergänzung zu des Verfassers dreibändigem Werk: Hessische Landes- und Volkskunde, Cassel 1932, S. 19 »Als Fahrzeuge dienten in ältester Zeit zweirädrige Karren.«

²⁰⁹ Vgl. *Wasserzieher* a. a. O. S. 236: Weg urverw. mit lat. *veho*, s. Wagen.

²¹⁰ Vgl. *Klug* a. a. O. zu Pfad »... ahd *pfadon*, mnd *pedden*, ags *pæp þan* durchreiten, wandern, treten ... verw. mit lat. *pes*«.

²¹¹ Vgl. *Henneböle* a. a. O. S. 47. »Dieser Ausbau bestand darin, daß man durch befestigte Stationen den Nachschub sicherte.«

Ein Eingehen auf die topographischen Verhältnisse ist wohl überflüssig. Wenn etwas in Paderborn auch schon für die fränkischen Krieger auffiel – denn sie halte ich für die eigentlichen Namensgeber, nachdem der offizielle Name »Karlesburg«, um die Sachsen nicht zu provozieren, zurückgezogen werden mußte –, dann waren es die vielen Quellen und die vielen Straßen – besser »Pade«, wie man sie damals nannte –, die hier zusammenliefen²¹².

Fassen wir zusammen!

Wir können einen genauen Zeitpunkt der Namensgebung angeben:

Als die Franken 775 nach der Schlacht bei Lübbecke von Norden kommend, den Bremer Kaufmannsweg ziehend am Balhorne Feld in Richtung Köln-Aachen auf den Kleinen Hellweg abbogen, fanden sie hier »an den Quellen der Lippe« – als welche man damals die Paderquellen ansah und wie man die Stelle im weiteren Umfang bezeichnete – an dem Straßenknotenpunkt eine bedeutende Dingstätte vor, die einen Mittelpunkt für gesamt Südengern dargestellt hatte und wo wohl auch Hof und Sitz des führenden südeingrischen »Fürsten« gewesen sein muß. Im Jahre darauf baute Karl, nachdem sich die Sachsen hier an ihrer Dingstätte unterworfen und viele an den Quellen hatten taufen lassen, an diesem südeingrischen Zentrum eine fränkische Stadt, die befestigt war und zu seinen Ehren den Namen »Karlesburg« erhielt. 777 wird hier an der Taufstelle eine Kirche gebaut, und Karl hält auf der Dingstätte die Frühjahrsversammlung seines Heeres, das »Maifeld«, ab. Nachdem aber die Sachsen die von den Franken erbaute Stadt »Karlesburg« 778 zerstört hatten, wurde 780 nachweislich wieder der alte Name »an den Quellen der Lippe« für den spätestens in diesem Jahr an dieser Stelle wiedererrichteten Königshof gebraucht, um die empörten Sachsen nicht zu provozieren. Von den zwei folgenden »Reichsversammlungen«, die Karl in den Jahren 780 und 782 in Sachsen veranstaltete, heißt es ebenfalls wieder, daß sie »an den Quellen der Lippe« stattgefunden haben.

Wahrscheinlich – und sehr viel spricht dafür – dürfte erst im Frühsommer des Jahres 784, nach der Schlacht im Draingau, nachdem die vollkommene Sicherung der Wege im südlichen Westfalen und Engern gelungen war und auch die neue vor Frühjahrs- und Herbstüberschwemmungen sichere Verbindungslinie zum Rhein, der Hellweg, durch Anlage einer Kette ausgebauter Rastorte in Form von befestigten Königshöfen der neuen Art (Doppelcurtis) ebenfalls als gesichert angesehen werden konnte, von den fränkischen Kriegern, die an diesen Aktionen (»Säuberung der Wege«) beteiligt waren, der Name in Altfränkisch »Padaribrunno« gegeben worden sein.

Damit haben wir auch eine Begründung (Motivierung) für die Namensgebung gerade für diese Zeit: Die Fertigstellung der Sicherung des Straßennetzes, dessen Mittelpunkt im südlichen Engern unser Ort war.

Unsere Deutung des Namens aus sprachlicher Sicht entspricht dem vollkommen: »Brunnen- oder Quellenstelle, an der viele Pfade (Wege) zusammenlaufen«. Der Nachweis des Namens in sämtlichen Dialektformen der da-

²¹² Vgl. die Karten der Abb. 2 und 4, S. 348 u. 373, auch Tafel VI, S. 370/371.

maligen Zeit bezeugt, daß er in seiner Urbedeutung noch verstanden wurde und daher eben erst gegeben worden sein kann.

Seit 785 hat er sich allgemein durchgesetzt. Frühere Bezeichnungen wie »an den Quellen der Lippe« und »Karlesburg« verschwinden vollständig. Auch die Vielfalt der dialektischen Formen tritt bald zurück. Selbst das eigene niedersächsische »Pathalbrunno« hat sich aus lautlichen Gründen seit 1263 der mittel-westmitteldeutschen Form »Paderborn« angeglichen, die wir bis heute haben.

Damit sind unsere Untersuchungen beendet. Kehren wir zu unserer an den Anfang gesetzten Fragestellung zurück, so kann man sagen: Der Versuch hat sich gelohnt. Die Untersuchungen kommen in schöner Übereinstimmung zu einem Ergebnis, das man in der Form nicht zu erhoffen wagte. Mag auch über Einzelfragen noch die Diskussion entbrennen, so glaube ich dennoch damit einen kleinen Beitrag zur Namensforschung im allgemeinen und zur Geschichte Paderborns im besonderen geleistet zu haben.

E x k u r s

Paderborn als Mittelpunkt des selbständig handelnden südengrischen Neusiedelgebietes während der Feldzüge Karls des Großen

Betrachten wir das Gebiet der Engern auf der Karte I, die Bauermann seinem Aufsatz »Das Land Westfalen, seine Grenzen und sein Wesen«, in: Westfälischer Heimatkalender 1949, Münster 1948, S. 44 beigegeben hat (vgl. Abb. 3, S. 358), so grenzt sich das engrische Neusiedelgebiet seit 695, das eine deutliche Stoßrichtung nach Südwesten erkennen läßt, etwa von Teutoburger Wald und Egge im Osten, die allerdings lange unbesiedelte Senne und die Lippe im Norden, bis Werl im Westen und im Süden etwas über die Ruhr und bis zum Kamm des Gebirges ab. (Der südöstliche Teil zwischen Egge und Weser im Altsiedelgebiet mit dem sächsischen Mittelpunkt Schieder tritt weniger in den Kämpfen in den Vordergrund, muß aber nach der Urkunde von 1065 ebenfalls zur »heresephe« Engern gehört haben.) Neben Schieder und der Eresburg, der starken Grenzfeste, an der alten Straße, die man jetzt den Frankfurter Weg nennt, und die den Eingang in das Gebiet vom Süden her sperrte – genau wie die aber schon zur »heresephe« Westfalen gehörende Sigiburg am Kleinen Hellweg den Zugang vom Westen schloß – wird hier nur mehr Paderborn als Straßenmittelpunkt und zentraler Ort während der Sachsenkriege genannt.

Daß Engern, Westfalen und Ostfalen in den Kämpfen mit Karl getrennt handelten und auch von ihm getrennt behandelt wurden, geht klar aus den Quellen hervor. Untersuchen wir in diesem Zusammenhang, ob sich unser oben beschriebenes Gebiet ebenfalls als selbständig handelnd vom übrigen Gebiet der Engern getrennt – besser als dessen Teil – erkennen läßt, so ergibt sich folgendes:

Auf seinem ersten Zug gegen die Sachsen im Jahre 772 stößt Karl nach Überwindung der engrischen Grenzfestung Eresburg gleich in das südeingrische Zentrum und zerstört die Irminsul. Ohne, daß ich hier näher auf die Kontroverse über deren Standort eingehen will, bin ich doch der Ansicht, daß mit Rücksicht auf die Erwähnung des Quellwunders, das man auf den Bullerborn bei Altenbeken beziehen kann und angesichts der Tatsache, daß Karl nachher an der Weser (im Bukigau) im Zentrum des engrischen Altsiedlungsgebietes wie später 775 mit den Sachsen verhandelt, die Karte des Geschichtsatlasses von Hessen den Zug Karls richtig wiedergibt, und die Irminsul auf alle Fälle nicht an der Grenze in Marsberg, sondern etwas tiefer im Landesinneren, um Bullerborn, Externsteine (?), Iburg (?), vielleicht sogar in Paderborn (?) selbst zu suchen ist. (Vielleicht bringen uns die im Gange befindlichen Ausgrabungen auch hier nähere Aufschlüsse. Und wenn wir nur eine fränkische Bautätigkeit vor der Karlsburg in Paderborn nachweisen könnten, was auf eine Anwesenheit Karls schon 772 schließen ließe, wäre die Lage der Irminsul unter einem neuen Gesichtswinkel zu betrachten. Besieht man daraufhin die Quellen genau, so steht eigentlich der Vermutung einer Bautätigkeit Karls vor 776 – und das könnte wohl nur 772 gewesen sein – nichts entgegen: »... Carolus ... reaedificavit Eresburgum castrum denuo et alium castrum super Lippiam ...« [ARF S. 46].)

Nachdem also Karl 772 in Südeingern nicht verhandelt, sondern nur gekämpft und zerstört hatte, zieht er – wie bereits erwähnt – an die Weser bei Uffeln und dort werden ihm von den Führern der Engern 12 Geiseln gestellt. Vermutlich wird auch ein Vertrag abgeschlossen. Doch muß es Unstimmigkeiten über diesen Vertrag gegeben haben. Denn wie die ARF melden, »blieben die Grenzgebiete gegen die Sachsen ohne vertragliche Regelung«, »ein Friede ist nicht geschlossen worden«, die Sachsen fielen darauf 773 in das nördliche Hessen ein und zerstörten Fritzlar. Ist dieser Treubruch der Sachsen (es kann sich nur um die Engern gehandelt haben, denn nur diese haben an der Weser verhandelt) so zu erklären, daß die südlichen Gaue auf eigene Faust losschlügen, ohne eine feste Regelung abzuwarten, wie man es in Uffeln doch wohl vereinbart hatte. Sie hatten den größten Schaden erlitten, sie wollten sich rächen.

774 geht der Kampf weiter, Karl schickt jedoch nur vier Scharen nach Sachsen (er selbst ist in Italien), ohne daß wir genau wissen, wohin und gegen wen.

775 zieht Karl wieder selbst gegen die Sachsen. Diesmal kam er vom Westen in das Gebiet der Engern. Er mußte also durch westfälisches Land und sich mit der Eroberung der Sigiburg an der Ruhr den Weg dahin öffnen, der von Aachen der kürzeste war. Er umgeht die Eresburg von Norden, so daß sich ihm die Engern erst an der Weser bei Brunsberg stellen können. Nach seinem Sieg zieht er an die Ocker und schließt dort einen Vertrag mit den Ostfalen, deren Führer Hassio genannt wird. Darauf wendet er nach Westen und stößt in das Zentrum des altengrischen Siedlungsgebietes vor, in den Bukigau (um Bükeburg), wo nun die »Engern mit Bruno und ihren

anderen Fürsten Geiseln stellten wie die Ostleute« (ARF S. 42). Mit den Westfalen, die nun ebenfalls ausdrücklich genannt werden, kommt es jedoch vorher bei Lübbecke zum Kampf, ehe sie sich Karl unterwerfen.

Von Lübbecke aus, also von Norden kommend, muß Karl das erste Mal – wenn man nicht schon für 772 einen Aufenthalt annehmen will – durch Paderborn gekommen sein, wie das damalige Straßennetz zwangsläufig ergibt (vgl. Abb. 2, S. 348), genauer vielleicht an Paderborn vorbei (der Kaufmannsweg geht über Neuhaus zum Balhorer Feld). Wir verstehen jetzt auch, warum die Quellen diesmal Paderborn als Aufenthalt des fränkischen Königs nicht angeben. Es war nicht notwendig, hier zu verhandeln, der englische »Fürst«, der hier saß, hatte ja gerade mit allen anderen englischen Fürsten im Bukigau verhandelt (oder verhandeln müssen).

Es ist kein Wunder, wenn Karl, als die Südengern zum zweitenmal Vertragsbrüchig werden und 776 erneut die Eresburg überrumpeln und auf westfälischem Gebiet die fränkische Besatzung der Sigiburg zu vertreiben suchen, nun genau weiß, wohin er sich zu wenden hat: »... *ad destinatum a se in Saxonia locum pervenit . . . Nam ad fontem Lippiae veniens . . .*« (ARF S. 47). Er bestimmt ausdrücklich den Versammlungsort, den er im Vorjahr kennengelernt hat – wenn wir nicht annehmen müssen, daß er ihn bereits seit 772 kannte – von wo aus der Widerstand geleistet wird, die Quellen der Lippe. (Dabei ist interessanterweise zu bemerken, daß die Besatzung der Sigiburg die zurückgeschlagenen Engern bis an die Lippe, das ist die Grenze der Engern und Westfalen (westlich Werl aber zwischen Alt- und Neusiedelgebiet der Westfalen), verfolgen. Daraus läßt sich erkennen, daß die Westfalen nach ihrer Niederlage bei Lübbecke sich begrifflicherweise dem Aufstand nicht angeschlossen haben und die Franken den Vertragszustand achteten, während allein die Südengern, die im Vorjahr nur eine kleine Schlappe bei Brunsberg erlitten und dann erneut von der Zentrale in Bükeburg zurückgepiffen wurden, durch den erneuten Aufbau der Eresburg gereizt, wieder ihr Glück bei den Waffen versuchen.)

Mit Recht sprechen daher die AdqE von einer »*multitudo illius perfidi populi*« (S. 47), die nun an die Quellen der Lippe kommt, um sich Karl zu unterwerfen und sich taufen zu lassen. Die *Annales Petaviani* (S. 16) sprechen von Friedensverhandlungen: »*Saxones . . . postulantes pacem . . .*«. Karl zieht danach zur Eresburg, baut diese wieder auf und kehrt an die Lippequellen zurück, um auch hier, an diesem südenglischen Widerstandszentrum – vielleicht an der Stelle des Sitzes des »Gaufürsten« – die fränkische »Karlsburg« von neuem zu errichten. (Es mag sich auch hier die These Schuchhardts bewahrheiten: »Zuerst germanischer Fürstensitz, dann sächsische Dingstätte, am Ende fränkische Burg.« Vgl. Gebhardt a. a. O. I, S. 256. – Man konnte bis jetzt ja noch nicht unter der Pfalz Karls graben, geschweige unter der darunter vermuteten »Karlsburg«.)

Festgehalten muß werden: Karl geht diesmal nicht an die Weser in den Bukigau. Wir hören auch nichts, daß etwa Bruno, der Führer der Engern, an

den Quellen der Lippe verhandelt hätte. Karl kehrt von da direkt nach Aachen zurück.

777 fühlt sich Karl sicher, daß er hier an die Lippequellen das Maifeld, die fränkische Heeresversammlung, einberuft, um seine Macht zu demonstrieren; die Annales Petaviani melden zu diesem Jahr den Bau einer Kirche in Paderborn.

778 müssen sich aber Engern und Westfalen verbunden haben, um sich gegen die Franken zu erheben. Die Gelegenheit war wegen Karls Aufenthalt in Spanien günstig. Der Erfolg war dank der Gemeinsamkeit groß, man zerstörte die »Karlsburg«, drang bis vor die Tore von Köln, zog den Rhein hinauf und verwüstete den Lahngau.

779 wendet sich Karl dementsprechend als erstes gegen die Westfalen und schlägt sie bei Bocholt. Die Sachsen »vom rechten Weserufer«, das sind die Engern, kommen ihm bei Uffeln entgegen (an der Weser) und stellen Geiseln, worauf Karl zurückkehrt und – wie wir jetzt schon erwarten können, – obwohl er, wie die Karte seiner Züge nachweist (Tafel VI), durch Paderborn gekommen sein muß, geschieht von einem Aufenthalt Karls in Paderborn in den Annalen keine Meldung. Es geschah ja auch hier nichts, das zu einem nennenswerten Aufenthalt Anlaß gegeben hätte, da die Engern bereits in ihrer Gesamtheit wie auch schon früher in Uffeln verhandelt hatten.

780 konnte in Paderborn eine eigene Synode abgehalten werden; ohne daß wir von Kämpfen oder Widerstand in diesem Gebiet hören, zieht Karl weiter, um mit Ostfalen und Slawen an der Ocker zu verhandeln.

782 scheint es zu einer festen vertraglichen Einigung mit den südlichen Engern gekommen zu sein. Es wäre wohl eine Übertreibung, wenn wir das »*et constituit super eam (Saxoniam?) ex nobilibus suis Saxones genere comites*« der Annales Laureshamenses auf ganz Sachsen ausdehnen wollten. Wenn die Reichsannalen schreiben: Alle Sachsen kamen, nur Widukind nicht, so gilt dafür dasselbe. Es kann sich bei diesem Gebiet, in dem Karl Grafen einsetzte, die dazu noch aus sächsischem Geschlecht waren, nicht einmal um ganz Engern (geschweige denn um ganz Sachsen), sondern nur um den Teil im Süden gehandelt haben, von dem der Versammlungsort Paderborn der Mittelpunkt gewesen war. Genau wie Karl als nun die Engern im Stamm-land gleich darauf losschlagen und den Franken die Niederlage am Süntel beibringen, im Zentrum dieses Gebietes an der Aller das bekannte Blutgericht abhält, so war Paderborn der Mittelpunkt für die Aktion der Einsetzung der Grafen in ein Gebiet, von dem eben Paderborn der »Vorort« war.

783 spricht auch die Tatsache, daß der südliche Teil Engerns nun ruhig blieb (von einer derartigen Besetzung durch die Franken, daß hier ein Aufstand unmöglich gewesen wäre, kann gar keine Rede sein), als Karl bei Detmold geschlagen wurde und sich unbehelligt nach Paderborn zurückziehen konnte, dafür, daß dies Gebiet nicht am Aufstand gegen Karl beteiligt war, selbständig handelte, und bestärkt die Vermutung, daß sich die Erlasse Karls vom Reichstag des vergangenen Jahres praktisch nur in Südensengern (vielleicht als Muster für ganz Sachsen) auswirken konnten.

Natürlich werden Gruppen von Unzufriedenen auch aus dem Süden den Rebellen im Norden beigestanden haben. Auch mag im Süden von Einzelgruppen Widerstand geleistet worden sein (erst 785 heißt es, daß Karl die Straßen offen fand). Die Führung, der Adel, hatte sich mit Karl arrangiert. Von einem selbständig handelnden Teil können wir danach nicht mehr sprechen, da man sich unterworfen hatte.

Aus dem vorher Gesagten geht aber wohl hervor, daß Südeingeborenen mit seinem Mittelpunkt Paderborn bis zu diesem Zeitpunkt unabhängig und selbständig kämpfte und handelte und von Karl demnach behandelt wurde.

Tabellenanhang:

Tafel:

Ia/Ib Übersicht über die ersten Nennungen und Bezeichnungen von Paderborn von 776–815.

A. Engere Untersuchung 776–785.

Ic/Id B. Weitere Untersuchung 786–815.

II Statistische Übersicht über die Schreibungen des Ortsnamens Paderborn 816–1275.

IIa Die in den einzelnen Gruppen der statistischen Übersicht vorkommenden Varianten der Schreibungen des Ortsnamens Paderborn.

III Graphische Darstellung der Laufzeit der Schreibungen des Ortsnamens Paderborn.

IV Versuch der chronologischen Festlegung und Einordnung der ältesten Schreibungen des Ortsnamens Paderborn bei den Geschichtsschreibern (und 3 ältesten Urkunden).

V Varianten der ältesten Schreibungen des Ortsnamens Paderborn und ihre Quellen.

I. Reichsannalen, ihre Quellen und ihre Bearbeitung

1. **Gorzer Annalen**
(rekonstruiert)2. **I. Fass. d. Reichsannal.**
(faßb. i. d. Ann. Mosel.)3. **II. Fassung der Reichsannalen**

776

Saxones non poterant resistere, timore percussi ... postulantes pacem, et baptizata multa turba, aedificaverunt Franci in finibus Saxonorum *civitatem, quae vocatur urbs Karoli, super Lippiam*...

et conversi sunt Saxones ad fidem Christi, et baptizata est eorum innumera multitudo. Et aedificavit (rex Karolus) *civitatem super fluvia Lippiae, quae appellatur Karlesburg*...

Saxones perterriti omnes ad locum, *ubi Lippia consurgit*, venientes ... Carolus rex una cum Francis reaedificavit Eresburgum castrum denuo *et alium castrum super Lippiam*, innumerabilis multitudo baptizati sunt ...

777

rex Karolus venit in Saxoniam *ad fontem Lippiae*; habuitque ibi magnum placitum; et ibi convenerunt Saxones ad baptismum ... et baptizata multa milia ... et aedificaverunt *ibi ecclesiam* Franci.

habuit Karolus conventum Francorum, is est Magis campum in Saxonia ad *Paderbrunnon*, et ibi paganorum Saxonum multitudo maxima baptizata est.

Carolus rex *synodum* habuit ad *Padarbrunna* ... omni parte Saxoniae Saxones convenerunt ... Etiam ad eundem placitum venerunt Saraceni ... ibique multitudo Saxonum baptizati sunt ...

778

Saxones rebellantes moveruntque exercitum amne Rene properantes, incenderuntque oppida et igne cremaverunt *civitatem*, quae Franci construxerunt *infra flumen Lippiam* ...

keine Erwähnung
Paderborns

cum audissent Saxones ... Franci tam longe fuissent partibus Hispaniae ... rebelles ad Renum usque Diuciam ... multas malicias facientes ... ecclesias Dei incendentes ... (nichts von Paderborn)

780

Gorzer Annalen enden 788

keine Erwähnung
Paderborns

Carolus rex iter peragens ad disponendam Saxoniam ... pervenit ... ad locum, *ubi Lippia consurgit*, ibique *synodum* tenuit ...

782

habuit rex Karolus conventum magnum exercitus suis in Saxonia *ad Lippiabrunnen*, et constituit ... ex nobilis suis Saxones genere comites

Carolus rex iter peragens, Renum transiens ad Coloniam et *synodum* tenuit, *ubi Lippia consurgit*, ibique omnes Saxones venientes ... convenerunt Nordmanii ...

(Ann. q. d. Einh.)

783

Cumque de loco proelii ad *Padarbrunnon* se cum exercitu recepisset ...

keine Erwähnung
Paderborns

Et inde cum victoria venit ... gloriosus rex ad *Padarbrunnam*, ibi coniugens exercitum

785

publicum populi sui conventum in loco, qui *Padarbrunnun* cum Francis *ad Paderbrunnun*, et *brunno* vocatur, vias aper-

Placitumque habuit ad *Paderbrunnun* cum Francis et Saxonis ...

Sinodum vero publicum tenuit inde iter peragens

tas. Quelle: Westfälische Zeitschrift 115, 1965 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte" URL: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org>

Bezeichnungen von Paderborn von 776-815

suchung 776-785

II. Von den Reichsannalen unabhängige Quellen und Urkunden

4. **Annales Petaviani**

(danach Gorzer A. rek.)

6. **Annales Murbacenses**

(faßbar i. d. A. Guelfer.)

7. **Urkunden**

776

Saxones non poterant Francis resistere, timore percussi ... venerunt ad domnum regem ... postulantes pacem, et baptizata multa turba aedificaverunt Franci in finibus Saxanorum *civitatem, quae vocatur urbs Karoli* ...

keine Erwähnung
Paderborns

keine Erwähnung
Paderborns

777

Karolus venit in Saxoniam, loco *cognominante Patresbrunna*, habuit ibi magnum placitum et ibi convenerunt Saxones ad baptismum ... et baptizata multa milia populorum gentilium: aedificaverunt ibi *ecclesiam* Franci.

Mai campus in Saxonia ad *Patresbrunna* (wahrscheinlich nicht im Or. der *Annales Murbacenses*; die ebenf. abgel. Ann. Alam.: *Paderprunna* und Ann. Naz.: *Pedrebruna*)

(Aachen, 777 Dez. 6) Karl d. Große für Salonne: Foleradus, capellanus Palacii nostri, retullit nobis privilegium a particus sancti Dionisii, quem *sinodalis concilius* anno nono *Patrisbrunna*

778

Saxones rebellantes moveruntque exercitum amne Rene properantes, incenderuntque oppida et igne cremaverunt *civitatem*, quae Franci construxerunt *infra flumen Lippiam* ...

keine Erwähnung
Paderborns

keine Erwähnung
Paderborns

780

keine Erwähnung
Paderborns

keine Erwähnung
Paderborns

(780 Juli 28)
Karl d. Große für Nonantula: Data v. kal. augustas anno xii actum *Lippiogyspringae curte* in Saxonia

782

rex Karolus habuit magnum placitum in Saxonia *super flumen Lippia* et ibi venerunt legationes Unorum ...

rex Carolus cum Francis *ad Lippia* absque bello.

(782 Juli 25)
Karl d. Große für Speyer: Data viii. kal. augusti anno xiv. actum Haribergo publico, *ubi Lippia confluit* ... (o. J. u. T. [782]) (Verl. U. Karls d. Gr. für Kloster Prüm): actum *super fontem Lippia* ...

783

keine Erwähnung
Paderborns

keine Erwähnung
Paderborns

keine Erwähnung
Paderborns

785

keine Erwähnung
Paderborns

keine Erwähnung
Paderborns

(785 Juni 19)
(Huc macht dem Kloster Fulda Schenkungen: *Actum Phat*

Übersicht über die ersten Nennungen und

B. Weitere Unter

I. Reichsannalen, ihre Quellen und ihre Bearbeitung

(Annal. q. d. Einhar.) (Bearb. d. Reichsann.)	5. Annales Laureshamen. (seit 790 selbst.)	3. 2. Fortsetzung der Reichsannalen
799 rex ... toto exercitu suo ad Padra-brunnon accessit ... Missit Karlum ... ad Albim ... parte exercitus ... pontifex ... ab illo susceptus est ...	rex ... introivit in Saxoniam et residet ad Padres-brunna, et ibi venit ad eum Leo apostolicus ... et ad Padres-brunnon aedificavit ecclesiam mira magnitudinis ...	rex ... in loco, qui vocatur Padra-brunno ... consedit et inde diviso exercitu Karlum direxit ... eodem in loco Leonem pontificem ... suscepit ...
804 Transitoque Rheno generalem conventum Francorum habuit <i>iuxta Lippiae fontem</i> (Zusatz nur in einer spät. Trier. HS.)	Annales Laureshamen 803	keine Erwähnung Paderborns
	9. Annal. Lauriss. min.	3. 3. Fortsetzung der Reichsannalen
815 Ipse (imp. Ludowicus) ... in loco, qui dicitur Padra-brunno, generalem populi sui conventum habebat ...	Hludowicus imperator ... placitum cum Francis ad Paderobrunnen habuit ...	Ipse (imp. Ludowicus) ... in loco, qui dicitur Padra-brunno, generalem populi sui conventum habebat ...

Bezeichnungen von Paderborn von 776-815*suchung 786-815*

II. Von den Reichsannalen unabhängige Quellen und Urkunden

4. Annales Petaviani

799

Karolus collecto exercitu venit in Saxoniam in loco, qui dicitur Patresbrunnas, ibi castrametatus ... ibi ... ad domnum regem papa Romanus Leo nomine venit

804

Annales Petaviani
enden 800

8. Annales Guelferbytani

(seit 791 selbständig)

Karolus ... perrexit ad Paderprunnin, inde transmittit Karolum cum hoste in antea Saxoniam ... Et hic venit papa Leo ad eum ...

keine Erwähnung
Paderborns

7. Urkunden

keine Erwähnung
Paderborns

keine Erwähnung
Paderborns

10. Vita Hludowici

815

His gestis, ad imperatorem in loco qui dicitur Patrisbrunno redierent ...

11. Translatio S. Viti

Imperator Ludowicus habet placitum in Saxonia loco, qui dicitur Patherbrunna ...

**Statistische Übersicht über die Schreibungen
des Ortsnamens Paderborn 816-1275**

Unter der Namensform ist die Zeit ihres Vorkommens in Originalurkunden und deren Anzahl angegeben; kursive Schrift weist auf die Zeit und Anzahl der Abschriften hin, wenn diese über die für die Originale angegebene Zeit hinausreichen und zu vermuten ist, daß sie die zeitgerechte Schreibung wiedergeben.

- | | |
|---------------------------------|---------------------------------------|
| 1. Patrisbrunna
(777) 784, 1 | 2. Phadrabrunnen
785, 2 |
| 6. Bodrebrun
927-1052, 8 | 3. Paderbrunno
822-911, 7 |
| 8. Poderbrunnen
998-1062, 8 | 4. Paderbrunnen(sis)
871-888, 3 |
| 10. Podelbrun
1007-1064, 4 | 5. Paderbrunnen(sis)
1013-1020, 11 |
-
- | | |
|--------------------------------|---|
| 6. Bodrebrun
927-1052, 8 | 7. Paderbrunnon-Patherbrunnen
1013-1032, 2 |
| 8. Poderbrunnen
998-1062, 8 | 10. Paterbrunnen(sis)
885, 1 |
| 10. Podelbrun
1007-1064, 4 | 11. Patherbrunno
958-1123, 11 |

Pad**Pat/Path**

- | | |
|--------------------------------|--|
| 14. Pathebrunnensis
1049, 1 | 13. Paterbrunn-Patherbrunnensis
1015, 1 |
| 14. Pathebrunnensis
1049, 1 | 15. Patherbrunnensis
1052, 1 |

brun**burn/born**

- | | |
|-------------------------------|--|
| 23. Paderburn
1020-1030, 2 | 17. Patharburnensis
890, 1 |
| 24. Patheburgensis
1027, 1 | 18. Paterburn
1185-1224, 5 |
| 24. Patheburgensis
1027, 1 | 19. Patherburnensis-Patherbornensis
1168, 1 |
| 24. Patheburgensis
1027, 1 | 20. Paterburn
1114-1264, 49 |
| 24. Patheburgensis
1027, 1 | 21. Patherborn
1148-1263, 14 |
| 24. Patheburgensis
1027, 1 | 22. Patherborn-Paderborn
1171-1250, 3 |

Pat/Path**Padh/Pad**

- | | |
|-------------------------------|---|
| 30. Parborn
1196-1262, 4 | 25. Padherborn
1189, 1 |
| 31. Padelborn
1223, 1 | 26. Padherburn-Padherborn
1238-1252, 4 |
| 31. Padelborn
1223, 1 | 27. Paderburn
1170-1275, 134 |
| 31. Padelborn
1223, 1 | 28. Paderborn
1148-1275, 164 |
| 32. Padeburn
1125-1271, 14 | 29. Paderburn-Paderborn
1188-1275, 16 |

**Die in den einzelnen Gruppen der statistischen Übersicht
vorkommenden Varianten der Schreibungen des Ortsnamens Paderborn**

(Die Ordnungszahl vor den Namensformen bezieht sich auf die Nummern der Tafel II, die Zahl dahinter auf die Häufigkeit des Vorkommens.)

I. Originale

5. Padrebrunnensis	1	1024 Konrad II.
4. Bodarbrunnensis	2	927 Heinrich I., 940 Otto I.
Bodrabrunnensis	2	1032 Konrad II., 1052 Heinrich III.
Boderebrunnen	1	1018 Heinrich II.
Boderenbrunnen	1	1028 Konrad II.
Bodebrunnen	1	1032 Konrad II.
Boudtelbrunnensis	1	1103 Heinrich IV., Lüttich
6. Podrabrunnensis	1	1006 Heinrich II.
Podrebrunnensis	3	1011, 1016, 1016 Heinrich II.
Poderbrunno	1	1023 Heinrich II.
10. Padelburgensis	1	1151
11. Pathurbrunno	1	958 Otto I.
12. Paterebrunne	1	1005 Heinrich II.

II. Abschriften

2. Phadrebrunnen	1	785 gleicher Tag, gleicher Ausstel.
9. Potherbrunnensis	1	1023
Patherburgensis	1	1226
10. Podilbrunnensis	1	1019
Podeybrun	1	1226
31. Palbernensis	1	1209

Dazu noch original

Patneburgensis	1	1226 Friedrich II.
Padenburnense	1	1254

Benutzte Urkundenbücher

Westfälisches Urkundbuch, Bd. 1 u. 2, Regesta historia Westfalia und Codex Diplomaticus, hrsg. von A. Erhard, Münster 1874, nebst Additamenta, hrsg. v. R. Wilmans 1877, Bd. 4 (in 2 Teilen) Die Urkunden des Bistums Paderborn von 1201 bis 1300, bearb. von Wilmans und Finke, Münster 1877–94.

Monumenta Germaniae Historica Diplomata, hrsg. von der Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde:

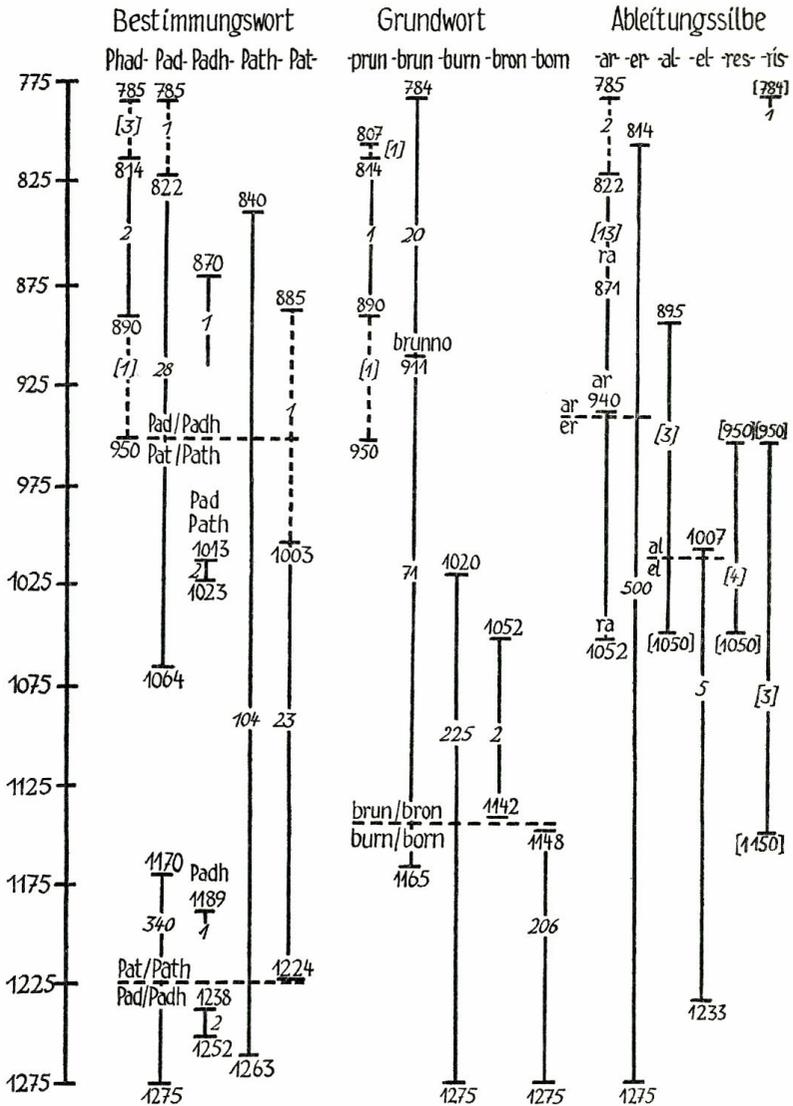
Urkunden der Karolinger, Tom. I, bearb. v. Mühlbacher, Hannov. 1906, UU der deutsch. Karol. Tom. I–III, bearb. v. Kehr, Berlin 1937–40, UU der deutsch. Könige u. Kaiser, Tom. I Konrad I, Heinrich I u. Otto I, hrsg. v. Sickel, Hannover 1879–1884, Tom. II, Otto II und III, hrsg. v. Sickel, Hannover 1888, Tom. III, Heinrich II, hrsg. v. Breslau, Tom. IV, Konrad II, hrsg. v. Breslau, Hannover 1909, Tom. V, Heinrich III, hrsg. v. Breslau u. Kehr, Hannover 1931.

Urkundenbuch zur Landes- u. Rechtsgesch. d. Herzogthums Westfalen 799–1800, 4 Bde., hrsg. von Seibertz, Arnsberg 1839–1854.

Urkundenbuch der Stadt Bielefeld, hrsg. v. Bernhard Vollmer, Bielefeld und Leipzig 1937.

Osnabrücker Urkundenbuch, bearb. v. Max Bähr, 4 Bde., Osnabrück 1892–1902.

Graphische Darstellung der Laufzeit der Schreibungen des Ortsnamens Paderborn



Es bedeuten: vollausgezogene Linien die Laufzeit in Originalurkunden, gestrichelte Linien Abschriften, Ziffern innerhalb der Linien die Zahl der Schreibungen, Klammern die Heranziehung auch von Geschichtsschreibern.

**Versuch der chronologischen
Festlegung und Einordnung der ältesten Schreibungen
des Ortsnamens Paderborn bei den Geschichtsschreibern
(und 3 ältesten Urkunden)**

Es kam hier darauf an, die Schreibungen des Namens Paderborn zu scheiden, je nachdem der Name im Jahre des Ereignisses niedergeschrieben und so in der damals üblichen (zeitgerechten) Schreibung wiedergegeben ist, oder ob er erst längere Zeit nach dem berichteten Geschehnis aufgezeichnet ist. In diesem Falle ist zu beachten, ob der Schreiber eine ältere Aufzeichnung vor sich gehabt und die Namensform unverändert wiedergegeben hat (zeitgerechte Schreibung), oder ob er die Schreibung seiner Zeit (zeitgemäß) gewählt hat; in diesem Falle ist die Namensform der Zeit des Abschreibers zugewiesen.

Die Tafel bringt unter der Namensform die Jahreszahl, dahinter die Anzahl des Vorkommens dieser Namensform. Gewöhnliche Schrift ist für nachweisbar zeitgerechte Schreibungen, kursive für vermutlich zeitgerechte Schreibungen gewählt. Klammern deuten an, daß die Quellen nur in Abschriften erhalten sind.

Die Quellenangaben finden sich auf Tafel V.

- | | | |
|---|---|--------------------------------|
| 1. Patrisbrunna
(777) 784, 1 | 2. Phadarprunnin
(785), 2 (807–10), 1
814, 1 (822?), 1 890, 1 | <i>(o. J., 850?), 1</i> |
| 3. Padarbrunno
(895), 1 | 4. Paðarbrunno
(895), 1 | 5. Padrabrunno
(860–890), 3 |
| 6. Paderbrunno
822–950, 3
1090, 1 | 7. Paderbrunna
(1040), 1 | 8. Padherbrunna
(870?), 1 |
| 9. Padrebrunno
950, 1 | 10. Padresbrunna
(1040), 1
1150–79, 1 | 11. Patresbrunna
(950), 2 |
| | | 12. Partesbrunna
(1050), 1 |
| 13. Patrisbrunna
(950), 1 (1050?), 1 | (1150?), 1 | |
| 14. Pathalbrunno
(985), 1 1150, 1 | 15. Patharbrunno
1007–30, 1 | |
| 16. Patherbrunno
1050, 1150, 2 | 17. Pathelbrunna
1012–1018, 1 | |
| 18. Padelborne
1233, 1 | | |
| 19. Palborne
1280, 1 | | |

Varianten der ältesten Schreibungen des Ortsnamens Paderborn und ihre Quellen

Die Nummern vor den Schreibungen beziehen sich auf die Nummern auf Tafel IV, wo auch die Erklärungen für die verschiedene Wiedergabe der Jahreszahlen zu finden sind. Die hier zusätzlich gebrachte Zahl in der dritten Kolonne (beginnend mit 777) ist die Jahreszahl des Ereignisses, von dem die Quelle berichtet.

1. Patrisbrunna	784	777	DD K, 1, Nr. 118.
2. Phadrabrunno	(785)	785	Schannat, Nr. 75; Stengel, Nr. 163.
Phadreb(r)unno	(785)	785	Schannat, Nr. 76; Stengel, Nr. 164.
P(h)atesprun(n)a	(807–10)	500	SS. <i>rer. Lang.</i> , 1, S. 8.
Phaderprunnin	814	799	MG SS, 1, S. 45; Wattenbach-Lev., S. 260.
Phadarprunnin	(822?)	822?	Bitt., nr, 475 (nach Förstemann).
Phaderobrunne	890	815	MG SS, 1, S. 122; Cod. Vind. 515.
Phodelprunne	(o. J. [850?])		Schlettst. Gloss., Hprt. V. 468 (nach Förstemann).
3. Phadarbrunno	(895)	799	MG SS, 1, S. 256; MG Poet. lat., 4/1, S. 42.
4. Padarbrunno	(895)	785	MG SS, 1, S. 240; MG Poet. lat., 4/1, S. 23.
Padarburn	1075–81	1030	MG SS, 7, S. 333.
Padarburnon	1007–30	777, 799	MG SS, 3, S. 37, 40.
5. Padrabrunno	890	783–815	MG SS, 1, S. 165, 167, 187, 202; Cod. Vindob. 510; E 1.
	863	777–845	MG SS, 1, S. 253, 349, 364; D 2.
6. Paderbrunno	822	822	Wilms-Philippi, KU, I, 6.
Paderburnnen	950	785	MG SS, 1, S. 166; Cod. Petropol. L. F. Otd. IV. n. 4; C 2.
Paderbrunno	1090	777, 785	MG SS, 16, S. 496, 497.
Paderbrunnen	850	785	MG SS, 1, S. 166; ARF S. 68; B 1.
7. Paderbrunna	(1040)	783–815	MG SS, 1, S. 559–62; ARF S. 64, 68, 106; B 2.
8. Padherbrunna	(1150?)	1031–36	MG SS, 6, 678, 680.
Padherbrunnen	(1150?)	815	MG SS, 6, 570.
9. Padrebrunno	950	799	MG SS, 1, S. 202; ARF S. 142; C 1.
10. Padresbrunna	(1040)	777	ARF S. 48; B 2.
Padresbrunna	1150–79	785, 799	MG SS, 1, S. 31, S. 37, 38.
11. Patresbrunna	(950)	777	MG SS, 1, S. 16; ARF S. 48; B 5.
Patresbrunnas	(950?)	799	MG SS, 1, S. 18.
12. Partesbrunna	(1050)	777	MG SS, 1, S. 296.
13. Patrisbrunna	(950)	777–815	MG SS, 1, S. 165, 166, 187; ARF S. 64, 68, 106; B 5.
Patrisbrunna	(1050?)	777	MG SS, 1, S. 63.
Patrisbrunom	(1150?)	777	MG SS, 13, S. 21.
14. Pathalbrunno	(985)	777	MG SS, 1, S. 233.
	1150	777	ARF S. 49; Cod. Monac. 17736; E 7.
15. Patharburnen	1007–30	1025	MG SS, 3, S. 90.
16. Patherbrunno	1050	783	MG SS, 1, S. 165; Cod. Han. xiii, 858; E 6.
	1150	785	MG SS, 1, S. 167; Cod. Monac. 17736; E 7.
17. Pathelbrunna	1012–18	1002	MG SS, 3, S. 791.
18. Padelborne um	1233	um 1233	Zeitschr. Westf. (1933) Nr. 18, H. 3, S. 132 (Ebsdorfer Weltkarte).
19. Palborne	1280	777, 1105, 1133	MG Dt. Chr., 2, S. 152, 183, 206.